



T 74 647 057

Jahrbuch

des

Bereins für Schlesische Kirchengeschichte

(Correspondenzblatt)

XXVIII. Band



1938

Oscar Heinze, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Liegnitz

14

XI

Gz1

14 XI GZ₁

Jahrbuch

des

Vereins für Schlesische Kirchen=
geschichte

(Correspondenzblatt)

XXVIII. Band



1938

Oscar Heinze, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Ziegenitz

Inhaltsverzeichnis.

Ein schlesisches Pfarrerleben im Umbruch der Reformation	Hans-Ulrich Kurzer 3—19
Methoden der Gegenreformation in Schlesien (2. Teil)	E. Langner, Groß-Deise bei Obernigk 20—39
Schlesier an auswärtigen hohen Schulen	D. W. Kotschmidt, Essen 40—49
„Reduzierte“ Kirchenbücher	H. Hoffmann, Breslau 50—64
Aus christkatholischen Predigten	H. Eberlein, Raumburg (Queis) 65—85
Aus Leben und Arbeit des Vereins	H. Eberlein 86—89
Mitgliederverzeichnis 1938	91—98



3144 K 60

I.

Ein schlesisches Pfarrerverleben im Umbruch der Reformation.

Zu den katholischen Pfarrern, die in der Zeit der Reformation in den schlesischen Fürstentümern Schweidnitz und Jauer zum evangelischen Glauben übertraten und heirateten, gehört auch der Magister Johannes Kurzerus. Sein Name taucht zum ersten Male in der Literatur vor 4 Jahrhunderten im Jahre 1544 in der Fürstentums-Hauptstadt Schweidnitz auf. Schlessien stand damals unter der Herrschaft Kaiser Ferdinands I., der bis 1564 regierte und mit dessen Regierungsantritt 1526 Schlessien zum ersten Male unter die Herrschaft der Habsburger gekommen war, nachdem es bereits 1392 mit dem Ableben der Herzogin Agnes gemäß dem Testament ihres 1368 verstorbenen Gemahls Herzogs Bolko II. von Schweidnitz-Jauer durch Heirat von deren Tochter Anna mit König Karl IV. unter die Herrschaft der böhmischen Krone gelangt war. Unter seinem Vorgänger Ludwig (1516—1526), einem zehnjährigen Knaben, war 1522 die Reformation in Schlessien begonnen worden. Der damit um die Seelen und zugleich um die Macht in Kirche und Staat einsetzende Kampf soll hier an dem Leben und Kämpfen dieses schlesischen Pfarrers gezeigt werden, der in den beiden Hauptstädten des Fürstentums Schweidnitz und Jauer entscheidend an dem Durchbruch des neuen Glaubens mitgewirkt hat.

Magister Johannes Kurzer wurde im Jahre 1500 in Schlessien geboren. Sein Geburtsort und Geburtstag sind unbekannt. Sein Geburtsjahr läßt sich nur errechnen aus den Angaben der Familienchronik des Schweidnitzer Patriziers Hieronymus Thommendorf.¹⁾ Dort heißt es in einem kurzen Bericht über sein Leben und seinen Tod:

¹⁾ Hieronymus Thommendorf: „Schweidnitzer Chroniken des 16. Jahrhunderts“, herausgegeben durch A. Schimmelpfennig als Band 11 der *Scriptores rerum Silesiacum*, Seite 75.

„Anno 1582 Octobris 16 reverendus et pius senex, aetatis suae 82 annorum dominus Magister Joannes Curcerius, olim Concionator Germanicus Cracovii, deinde Suidniciae evangelicae et christianae doctrinae propagator, ante sue vitae catastrophem alchimista in fodinis Zoboti montis, pie in Christo vitam finiit in pago Karczen ditionis Strelensis, citra omnem morbi offensam. Dominus animae misereatur“.

Seine Tätigkeit in Krakau weist auf die alten Beziehungen seiner mutmaßlichen Vaterstadt Schweidnitz zu, deren Kirchenheiligem Stanislaus, dem Märtyrer und Bischof von Krakau hin. Auch die andere Hauptstadt Jauer seines heimatischen Fürstentums hat durch ihren zweiten Pfarrer Mathäus Drachwitz (1248 bis 1270 katholischer Pfarrer in Jauer) alte Beziehungen zu Krakau aufzuweisen.

I. Studium und Seelsorgedienst am Auslandsdeutschtum. (Polen, Ungarn) 1517—1544.

Eine Anfrage an die Polnische Akademie der Wissenschaften in Krakau über seine dortige Tätigkeit brachte 1928 nur das negative Ergebnis, daß an der Universität in Krakau im Sommer 1517 zwar ein Johannes Conradi aus Schweidnitz immatrikuliert worden ist²⁾, der auch als Prediger der Deutschen zuerst an der Pfarrkirche „zu Unser Lieben Frauen“, dann vom Jahre 1531 (deutscher, 1537 polnischer Zeit) ab an der an diese Kirche angrenzenden Kapelle der heiligen Barbara angestellt gewesen ist, daß aber weder an dieser Pfarrkirche noch bei St. Barbara vor dem Jahre 1544 etwas über einen „Prediger der Deutschen“ namens Johannes Kurzerus bekannt ist. Auch der evangelische Historiker dieser Kirche, Adalbert Wengierski, der die Prediger und Beamten der evangelischen Kirche Krakaus, allerdings erst seit 1552 polnischer (= seit 1558 deutscher) Zeit behandelt hat, kennt ihn nicht³⁾. Ob nun jener Johannes Conradi mit unserem Johannes Kurzer identisch ist, bleibt unklar. Seinem Lebensalter nach könnte es der Fall sein. Seine Herkunft aus Schweidnitz würde auch den Zusammenhang mit der nachweisbar seit 1397 im Schweidnitzer Fürsten-

²⁾ Vgl. Album Studiosorum Universitatis Cracoviae. (Krakau 1872 II Seite 176).

³⁾ Adalbert Wengierski: Chronik der evangelischen Gemeinde zu Krakau von ihren Anfängen bis zum Jahre 1657, deutsch von Dr. Wilhelm Altmann (Breslau 1880).

tum und besonders um die Stadt Schweidnitz selbst ansässigen Sippe Kurzer wahrscheinlich machen. Ebenso deutet die Nachricht, daß er sich vor seiner Befehrung zum Lutherischen Glauben als Alchimist in den Bergwerken des Zobtenberges (Sieling) betätigt habe, auf Schweidnitz als seine Heimat. Daß er aber jedenfalls nicht nur in Polens Hauptstadt, was Krakau 1320 bis 1590 als Residenz der polnischen Könige und als Krönungs- und Begräbnisstadt sogar bis 1794 war, sondern auch in Ungarn als wohlberühmter Prediger gewirkt hat, überliefert uns eine Handschrift im Ratsarchiv der Stadt Jauer aus dem Jahre 1543¹⁾. Daß Pfarrer Kurzer beim Auslandsdeutschtum in Südosteuropa ein großes Vertrauen genossen haben und dorthin auch später, auch während seiner Pfarrtätigkeit in Jauer, noch öfter gereist sein muß, ergibt sich aus einer Bemerkung in der genannten Handschrift des Stadtarchivs Jauer²⁾, wo für den Fall seiner öfters vorkommenden weiten Reisen eine Vereinbarung zwischen ihm und dem Rat über die Bestellung eines Vertreters oder die notdürftige Wahrnehmung seiner Seelsorgetätigkeit durch seine beiden Diakonen getroffen wird. Im Promotionsbuch der philosophischen Fakultät der Universität Krakau fehlt er jedenfalls, auch in anderen Schriften jener Zeit ist er nach Auskunft der Polnischen Akademie der Wissenschaften nicht genannt. Auch Dr. Wotschke, heute wohl einer der besten Kenner der Reformationsgeschichte Polens im 16. Jahrhundert, kennt unseren Pfarrer nicht.

II. Des Pfarrers Tätigkeit in Schweidnitz. (1544—1557).

Zum ersten Male in Schweidnitz wird Hans Kurzer's Name bei Heinrich Schubert³⁾ erwähnt, als im Juli 1544 die katholische Pfarrei in Schweidnitz mit dem evangelisch gesinnten Sebastian Angerer wieder ordentlich besetzt wird, der früher schon einmal in Schweidnitz tätig gewesen war und inzwischen in Haynau amtiert hatte. Angerer, der verheiratet war, nahm zu seiner Unterstützung den ebenfalls evangelisch gesinnten Prediger Magister Johann Kurzer und einen gewissen Magister Johann Röcker, die damals noch Kapläne genannt wurden, aber ebenfalls schon verheiratet

¹⁾ RA. Jauer Hs. II. G. 32 Blatt 66 R, 77 R.

²⁾ Ratsarchiv Jauer II G 32, Bl. 80.

³⁾ Heinrich Schubert: Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz (Schweidnitz 1912) S. 212, 246.

sein mußten⁷⁾, als Gehilfen an⁸⁾). Unter diesen wurde der neue gottesdienstliche Brauch herrschend. Das Abendmahl wurde nun regelmäßig unter beiderlei Gestalt ausgeteilt und große Veränderungen mit der Messe, der Vesper, den Fasten und den Kirchenkleidungen vorgenommen⁹⁾. Die Bilder und überflüssigen Altäre wurden abgeschafft, deshalb wanderten die Altaristen in die Dorfkirchen aus, wo sie noch den alten katholischen Kultus aufrecht erhielten. Wie stark der Einfluß des Luthertums und der Zulauf zur neuen Lehre aber bereits war, geht daraus hervor, daß Angerer sich 1545 beim Rat der Stadt Schweidnitz beklagte, daß er von dem Einkommen der Pfarre diese beiden Kapläne, die er als Gehilfen notwendig brauche, nicht unterhalten könne und zugleich bat, dahin zu trachten, wie seine beiden Gehilfen ihm erhalten werden möchten¹⁰⁾. Nachdem Sebastian Angerer am 28. Dezember 1547¹¹⁾ (Thommendorf nennt in seiner Chronik Bd. 11 S. 31 als Todestag den 28. Dezember 1548) gestorben war, übernahm der Pfarrer Dr. Wolfgang Droschke das Pfarramt. Er amtierte in Schweidnitz bis 1560. Unter ihm fielen die Predigten in der katholischen Pfarrkirche 5 Jahre lang überhaupt aus¹²⁾, bis dann im Jahre 1553 unser Magister Johann Kurzer durch Droschke wieder als Prediger bestellt wurde¹³⁾. Was Kurzer in diesen 5 Jahren (1548—1553) getan hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich blieb er in Schweidnitz. Nachdem am Oftertage 1557 der Pfarrer Droschke durch die Gemeinde von der Kanzel regelrecht heruntergesungen worden war, worüber Usler in einer Handschrift¹⁴⁾ im Staatsarchiv Breslau ausführlich berichtet, wurde Dr. Esajas Heidenreich, der bereits seit dem 19. Juli 1556¹⁵⁾ neben Kurzer als Gehilfe des Droschke getreten war¹⁶⁾, zum Pfarrer an Droschke's Stelle bestellt. Wenn

⁷⁾ Fr. Albert Zimmermann: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien (Brieg 1785), Band 5 Seite 300.

⁸⁾ Paul Conrad: Die Einführung der Reformation in Breslau und Schlesien (Bd. 24 der Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte (Breslau 1917) S. 106).

⁹⁾ Zimmermann a. a. O. S. 300.

¹⁰⁾ Thommendorf Band 11 S. 151, Schubert S. 246.

¹¹⁾ Schubert S. 212 und 246, Thommendorf S. 150.

¹²⁾ Thommendorf: In Script. rerum Siles. Bd. 11 S. 40 u. 75

¹³⁾ Schubert S. 246.

¹⁴⁾ Usler, Handschrift im Staatsarchiv Breslau, S. 34; Görlich S. 20, vgl. auch Friedr. Julius Schmidt: Geschichte der Stadt Schweidnitz, Band 1 S. 310 und Scriptores rer. Siles. Bd. 11 S. 43.

¹⁵⁾ Usler S. 32.

¹⁶⁾ Schubert S. 211 u. Thommendorf S. 43.

Thommendorf¹⁷⁾ glaubt, daß Kurzer 1556 von Schweidnitz weggegangen sei, als Heidenreich durch Droschke zum Gehilfen berufen wurde, so ist das falsch. Kurzer verließ Schweidnitz vielmehr erst 1557. Schubert¹⁸⁾ bemerkt ganz richtig, daß Heidenreich neben Kurzer vielmehr als zweiter Gehilfe auf ausdrückliches Verlangen des Rates der Stadt Schweidnitz berufen worden sei, wie ja neben dem Pfarrer in Schweidnitz zu dieser Zeit allgemein 2 Kaplanen tätig waren. Droschke stellte bei dieser Berufung die Bedingung, daß Heidenreich die Sakramente nicht reichen sollte¹⁹⁾. Dasselbe dürfte von Kurzer gefordert worden sein, den die kirchliche Aufsichtsbehörde nach Schweidnitz nicht nur deshalb entsandt hatte, weil das Glaubensleben dort sehr rege geworden war, sondern wohl auch in der Hoffnung, die neue Lehre durch scheinbares Nachgeben allmählich sich totlaufen lassen zu können. Nach Kurzers Weggang übernahm 1557 Petrus Stebelius dessen Amt²⁰⁾.

III. Sein Wirken in Domschau bei Breslau.

(1557—1564).

Von Schweidnitz wurde Johannes Kurzer 1557 als Pfarrer nach Domschau berufen. Hier war über seine Tätigkeit keine Nachricht aufzufinden. Fest steht jedoch, daß schon nach 5 Jahren von Jauer aus die Bestrebungen einsetzen, um ihn als Prediger an die St. Martinskirche nach Jauer zu bekommen. So baten im September 1562 die Jauer'schen Ratsherren den Bischof, dem Pfarrer Kurzer, den sie bereits examiniert hätten, die Pfarrei zu übertragen (erste Vokation). Am 25. Oktober 1562 fragte der Bischof seine zu Examinatoren des Kurzer bestellten Kommissare, den Archidiacon Cräneus und den Kanonikus Sleupner nach dem Ergebnis des Examens an. Die Auskunft scheint wegen der keßerischen Gesinnung des Kurzer nicht günstig ausgefallen zu sein. Jedenfalls berief inzwischen der Rat zu Jauer, ohne dem Bischof hiervon Mitteilung zu machen, den lutherischen Prediger Glaser aus Riegnitz an die Stadtpfarrkirche zu

¹⁷⁾ Thommendorf S. 75.

¹⁸⁾ Schubert S. 246.

¹⁹⁾ Pol IV, 8.

²⁰⁾ Schubert S. 246.

Fauer²¹⁾, der aber nach Fischer²²⁾ nach Tize's Tode (Weihnachten 1562) von seinem Posten als Hilfsprediger verdrängt wurde. Tatsächlich muß er jedoch schon 1561 gewichen sein; denn am 26. Juli 1561 nimmt der Rat zu Fauer schon den Johann Fütterer aus Nischstädt, zunächst für 2 Jahre wie alle Pfarrer zu dieser Zeit in Fauer, zum Pfarrer an und kurz vorher war ein gewisser Martin Häusler zum Kaplan in Fauer angenommen worden²³⁾. Nachdem Fütterer aber schon nach einjähriger Amtstätigkeit im August 1562 gestorben war, folgte ihm Magister Joachim Glaser. Als zweiter Kaplan wurde bald danach ein gewisser Kaspar Reinhold bestellt, der aber unter Bruch seiner Zusage bald nach Sprottau abzog²⁴⁾.

IV. Kurzer's Tätigkeit an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Fauer (1564—1571).

Von Domschau aus führte im Jahre 1564 endlich doch seine Berufung unseren Johannes Kurzer nach Fauer an die dortige St. Martinskirche, und das kam so:

In Fauer war der Pfarrer Tize in der Christnacht 1562 gestorben. Deshalb schickte der Bischof von Breslau am 26. Dezember 1562 den Breslauer Domherrn Magister Georg Faber zur Wiederbesetzung des Pfarramts nach Fauer. Obwohl dies einen Eingriff in das Patronatsrecht des Rats der Stadt Fauer, dem diese durch König Wladislaus im Jahre 1501 übertragen worden war²⁵⁾, darstellte, ließ der Rat es geschehen, daß Faber eine Gastpredigt hielt. Anderer Meinung war jedoch die Kirchengemeinde: Kaum hatte der Domherr die Kanzel bestiegen, so stimmte sie das Lied: „Der Tag, der ist so freudenreich“ an, und er mußte die Predigt schließen²⁶⁾. Er konnte sein Amt also zunächst überhaupt nicht aufnehmen. Der Rat der Stadt als der zur Präsentation des

²¹⁾ Kurt Engelbert: Bischof Kaspar von Logau, in Bd. 28 Darst. u. Qu. z. Schles. Gesch., Teil I, Breslau 1926, S. 186.

²²⁾ Christian Friedr. Emanuel Fischer, Geschichte und Beschreibung der schles. Fürstentumshauptstadt Fauer, II. Teil, 1. Hälfte (Fauer 1804), S. 71.

²³⁾ Ratsarchiv Fauer Hs. II G. 32 Bl. 45 R.

²⁴⁾ Ebenda Bl. 46—48 R.

²⁵⁾ Halbsguth: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Fauer, Fauer 1936, S. 112 Anm. 2.

²⁶⁾ Fischer: Geschichte von Fauer Bd. 2 Teil 1 S. 71, ebenso Gustav Schönaich: Die alte Fürstentumshauptstadt Fauer, Fauer 1903, S. 91/92 und Edmund Michael: Die schles. Kirche und ihr Patronat.

Pfarrers berechnigte Patronatsherr schlug dem Bischof zur Bestätigung den Domschlauer Pfarrer Kurzer an Tizes Stelle vor (zweite Vokation). Der Bischof war jedoch mit dieser Präsentation nicht zufrieden, weil Kurzer vom katholischen Glauben abgefallen war und als geweihter Priester sich verheiratet hatte²⁷⁾ Faber, der sich nun durch Nachgiebigkeit die Gunst seiner Zuhörer verschaffen wollte und Luthers Lieder singen ließ, konnte sich bei der Gemeinde, die nun einmal gegen ihn eingenommen war, nicht durchsetzen und kehrte deshalb nach Breslau zurück²⁸⁾ Die Pfarrei war also wieder einmal unbesezt. Nun erschien am 7. Februar 1563 auf Veranlassung des Landeshauptmanns Melchior von Seydlitz der Bischof Kaspar von Logau, von Faber begleitet in Jauer und befahl der Bürgerschaft, daß sie sich am 13. Februar in der Pfarrkirche einfänden möchte. Aus Neugierde tat die Kirchengemeinde dies auch, wie Fischer berichtet. Wiederum betrat der Domherr Faber, nunmehr ermutigt durch die Anwesenheit des Bischofs, die Kanzel und redete über die hohen Vorzüge der katholischen Religion und verdamnte Luthers System²⁹⁾. Das verdroß die Kirchengemeinde. Man fing an ziemlich laut zu murren und, weil der Priester sich dadurch nicht stören ließ, erhoben alle den Gesang: „Nun bitten wir den Heiligen Geist usw.“ und er mußte abbrechen und die Kanzel verlassen. Nach beendigtem Liede trat der Bischof selbst hervor, drohte mit Leib- und Lebensstrafe, wosern jemand den Faber von neuem beirren würde und schickte diesen wieder auf den Predigtstuhl. Es wurde ruhig, man ließ ihn eine Weile den Vortrag fortsetzen, aber nicht beenden. Ein Handwerksbursch fing unter dem vorgehaltenen Mantel mit brüllender Stimme das Lied an: „Gott der Vater wohn' uns bei“, worauf ein förmlicher Tumult entstand. Ein Teil der Gemeinde sang mit, der andere schimpfte. Man warf mit faulem Obst nach dem Priester und traf mitunter — vielleicht absichtlich — des Bischofs Stirn, welcher sofort höchst mißvergnügt die Rückreise antrat. Hier sieht man wie überall beim Verlauf der Reformation ganz deutlich ihren Charakter als elementare deutsche Volksbewegung hervortreten, die nicht von oben in Szene gesetzt ist, sondern aus der Tiefe der deutschen Volksseele hervorbricht, der kein Bischof ent-

²⁷⁾ Josef Diebiger: Das in Schlesien gewalttätig eingerissene Luthertum, Breslau 1724, III. Bd. S. 38 und Fischer II S. 71.

²⁸⁾ Fischer II S. 72.

²⁹⁾ Fischer II S. 72.

gegenzutreten wagen darf, sondern nachgeben muß. Fischer beschönigt dies, indem er schreibt: „Zum Glück für die Bürger war Bischof Kaspar von Logau kein Zelot, sonst hätte ihre Unbesonnenheit üble Folgen erzeugt. Er verschmerzte die ihm zugefügte Beleidigung, schlug jetzt jedoch wiederum die ihm bereits Ende des Jahres 1562 vorgelegte Deklaration des Magisters Kurzer dem Rat ab, und die Pfarrkirche blieb ein Jahr lang gesperrt. Nach Herrmann's Ansicht³⁰⁾ ließ der Bischof jedoch die Pfarrei durch einen Kanoniker verwalten. Heuber³¹⁾ wie Soffner vermuten in ihm den Domherrn Paul Cräneus, also anscheinend denselben Mann, der 1562 bereits unseren Kurzer in Domschau examiniert hatte. Der Rat ließ sich jedoch nicht beirren, ließ nicht von diesem Mann ab und gab ihm am 6. Juli 1564 die dritte Berufung“³²⁾. Diese war zwar bedingungsweise ausgefertigt, sagte ihm aber ein unter allen Umständen zu zahlendes jährliches Wartegeld von sechzig Reichstalern zu³³⁾. In dieser Urkunde wie in der etwa gleichlautenden sie bestätigenden Urkunde vom 1. September 1568³⁴⁾ geht der Rat der Stadt Jauer mit ihm eine Art Schutz- und Trutzbündnis ein mit der Vereinbarung, daß, wenn ihm vorgeworfen werden sollte, daß er Aufruhr und Empörung in der Gemeinde erregt hätte und er sich erböte, seine Lehre mit der Heiligen Schrift und sein Leben und seinen Wandel vor der hohen Obrigkeit zu verantworten, der Rat der Stadt sich verpflichte, ihm treuen Beistand zu leisten, sich zu verantworten und zu verteidigen und ihm nötigenfalls die Unkosten einer Reise zu erstatten und ihn mit Gesandten der Stadt zu versehen. Inzwischen hatte der Papst die Austeilung des Abendmahls in beiderlei Gestalt zugestanden, und als am 25. Juli auch Kaiser Ferdinand I. starb, kam sein Sohn Maximilian II. zur Herrschaft, der den Protestanten vollkommene Religionsfreiheit versprach. Der Bischof brachte seine Klage vor den Kaiser, ließ aber bis zu dessen Entscheidung auf Anraten des Breslauer Domkapitels die Pfarrei durch einen Domherrn verwalten, „damit Kurzer zu kurz käme und ihm der Zugang dahin verlegt

³⁰⁾ Herrmann S. 14.

³¹⁾ Gustav Heuber: Die ev. Friedenskirche in Jauer, Festschrift zum 250 jährigen Bestehen, Jauer 1906, S. 1 und S. 22, Anm. 1; Soffner: Geschichte der Reformation in Schlesien.

³²⁾ Fischer II S. 73.

³³⁾ Ebenda u. Ra. Jauer Hs. II G. 32, 66 R. u. 77 R. ff.

³⁴⁾ Ebenda Blatt 66, 77 R. 78.

würde“. August Kastner berichtet darüber³⁵⁾ wörtlich folgendes:

„Idem obtulit praesentationem senatus Jauroviensis ad parochiam ejusdem oppidi in personam cujusdam Kurtzeri, apostatae uxorati, rogans consilium dominorum, quod dominus episcopus Suae Majestati rescribere debeat; desiderare dicit dominus episcopus, ut aliquis ex gremio dominorum interim Jauroviensi parochiae praeficiatur, ut apostatae Kurtzero eius invadendae aditus intercludatur: Domino pro paterna salutatione gratias agentes et se vicissim Suae Paternitati recommendantes, negotium hoc in hebdomale capitulum remittunt, quo absoluto, Reverendissimam Celsitudinem Suam vel per literas vel per suos ablegatos de sua sententia informbunt“.

Wenn Fischer in seiner Geschichte der Stadt Jauer³⁶⁾ dazu ausführt, daß der Bischof Kaspar den Investiturbefehl für Kurzer unterschrieben habe, so ist dies eine nicht beweisbare Annahme und widerspricht dem durch Bischof Kaspar unter dem 30. Oktober 1562 ins Domkapitel gerichteten Verlangen „ut aliquis ex gremio dominorum interim Jauroviensi parochiae praeficiatur“³⁷⁾. Vielmehr war der tatsächliche Vorgang folgender: „Nachdem Papst Pius IV. durch Breve vom 29. Juli (nach Fischer: 18. Juni) 1564 auch für die Diözese Breslau den Laienfelch gestattet hatte, machte der Bischof Kaspar, um auf diese Weise die Lutherischen in Jauer bei der katholischen Kirche zu erhalten, dem Kaplan Marcus Pohl am 15. September 1564 hiervon Mitteilung. Er übersandte ihm zugleich die vom Kaiser aufgestellte Instruktion und wies ihn an, diese päpstliche Konzession und die kaiserliche Instruktion in Jauer zu publizieren und sich in allen Punkten demgemäß zu verhalten“³⁸⁾. Doch genügte dies dem Rat zu Jauer nicht, und er beantwortete diese Kompromißlösung des Bischofs damit, daß er, nun zum schärferen Angriff vorgehend, den verheirateten lutherischen Pfarrer aus Domschau dem Bischof zum dritten Male präsentierte. Diese dritte Berufung, der ebenfalls wiederum nicht die bischöfliche Konfirmation folgte, erfolgte nach Fischer³⁹⁾ am 6. Juli 1564,

³⁵⁾ Archiv f. d. Gesch. des Bistums Breslau Bd. I (Reiffe 1858) S. 102.

³⁶⁾ Fischer II, 1 S. 74.

³⁷⁾ Engelbert: Kaspar von Bogau Bd. 28 S. 194 u. Sibiger Teil III S. 38.

³⁸⁾ Ebenda.

³⁹⁾ Fischer II G. 32 Bl. 68 R.

nach unserer Handschrift im Stadtarchiv Jauer⁴⁰⁾ bereits am 6. Juni 1564. Am 30. Oktober 1564 sandte nun der Bischof durch den Reißer Pfarrer Sylvester Haugk dem Breslauer Domkapitel diesen Präsentationswunsch des Jauerschen Magistrats mit dem Verlangen, es möchte inzwischen einer von den Domherren nach Jauer gehen, um so zu verhindern, daß Curcerus die Pfarrei übernehme. Die Domherren hielten sich hierzu eine Bedenkzeit aus⁴¹⁾. Am 3. November 1564 beriet nun das Domkapitel über diese Angelegenheit, wobei verschiedene Ansichten laut wurden. Bei der Wichtigkeit der Sache ließ man auch durch die Domherren Sabicht und Riubicht die Meinung der abwesenden Kanoniker einholen. Der Dechant von Vidlau war der Ansicht, der Bischof solle die unglückselige Pfarrei Jauer einem anderen Pfarrer übertragen. Schließlich einigte man sich jedoch dahin, dem Bischof brieflich die Ansicht des Domkapitels mitzuteilen⁴²⁾. Die Folge davon war, daß Bischof Kaspar am 9. November 1564 den Ratsherren nach Jauer schrieb, er habe zwar ihre Wünsche betreffend die Präsentation des Pfarrers Kurzer erhalten. Da bei der vor kurzem in Reisse vorgenommenen Examinierung des Kurzer sich aber herausgestellt habe, daß er in seiner Lehre garnicht mit der alten katholischen Religion übereinstimme, so könne er ihn auf keinen Fall investieren⁴³⁾. Er schlug damit dem Rat zum dritten Male die Bestätigung des Kurzer ab. Es ist also falsch, wenn Fischer⁴⁴⁾ behauptet, daß die den Protestanten mit der Gewährung des Laienkelches und der sonstigen Religionsfreiheit „erteilte Begnadigung“ dem Pfarrer Kurzer die Anstellung in Jauer befördert habe und daß der Bischof und das Domkapitel ihm kein Hindernis in den Weg gelegt und der Bischof den Investiturbefehl für ihn unterschrieben habe. Richtig ist vielmehr, daß sogar bei der am 1. September 1568 durch den Rat erfolgten Bestätigung der Berufung des Kurzer in der hierüber am gleichen Tage in Schweidnitz ausgestellten Urkunde die Investitur als durch den Bischof noch nicht vollzogen bezeichnet wird⁴⁵⁾. Der

⁴⁰⁾ RA. Jauer II G. 32 Bl. 68 R.

⁴¹⁾ Kapitelsprotokolle 1564—1566 im Staatsarchiv Breslau Bl. 31.

⁴²⁾ Ebenda Bl. 33.

⁴³⁾ Copialbuch des Bischofs Caspar von Bogau im Staatsarchiv Breslau, Rep. 31 F Reisse, III 13 a Bl. 388 b.

⁴⁴⁾ Fischer II S. 73/74, ebenso Herrmann S. 14.

⁴⁵⁾ Jauer Hs. II G. 32 Bl. 77 R.

Bischof fand sich vielmehr mit Kurzers Berufung notgedrungen schließlich ab, als er seinem Willen dem Magistrat zu Jauer gegenüber keine Geltung verschaffen konnte und nachdem der Rat einfach kurzerhand gegen des Bischofs Willen die Pfarrei dem Pfarrer Johann Kurzer übergeben hatte. Er sanktionierte aber diesen Akt nicht ausdrücklich. Wie sehr damals dem Bischof vielmehr die Erhaltung der Pfarrei bei der katholischen Lehre am Herzen lag, ergibt sich daraus, daß er, wie der Custos Gerstmann und der Domherr Grodetius am 13. November dem Kapitel berichteten, entschlossen war, in dieser Angelegenheit persönlich zum Kaiser zu reisen, „damit die Pfarrkinder nicht dem Rachen der Wölfe ausgeliefert würden“ (ne parochiani luporum faucibus exponantur)⁴⁶⁾. Das Kapitel war über diese Bereitwilligkeit des Bischofs hoch erfreut und beschloß, zwei Domherren mit nach Wien zu senden⁴⁷⁾. Schließlich schickte der Bischof noch den Sylvester Haug nach Jauer und trug dem Rat am 19. November 1564 auf, diesem vollkommen Glauben zu schenken und zu tun, was er im bischöflichen Auftrage vorbringen werde⁴⁸⁾. Doch alle Mühe des Bischofs war, wie gesagt, vergebens. Der Rat hielt seine Präsentation aufrecht und hatte inzwischen kurzerhand dem Kurzer die Pfarrei am 14. November 1564 bereits übergeben⁴⁹⁾.

In der hierüber ausgestellten Bestallungsurkunde, die unter dem 1. September 1568 auf dem Pfarrhof in Schweidnitz vor dem Jauer'schen Bürgermeister Kaspar Knauer, der in seiner Person damit das Amt des Erbvogts (Stadttrichters) vereirigte, im Beisein der Schweidnitzer beiden zum evangelischen Glauben übergetretenen Pfarrer Dr. Esajas Heidenreich, des früheren Amtsgenossen des Kurzer aus dessen Schweidnitzer Lehrtätigkeit, und des Johannes Pelargus wiederholt wird⁵⁰⁾, wird dem Kurzer sein volles Gehalt bestätigt und den neuangenenommenen Gehilfen Lorenz Prose und Joachim Heilmann ihr Gehalt festgesetzt. Bei der Feststellung der Baulast an den zum Pfarrhof gehörenden Gebäuden wird

⁴⁶⁾ Kapitelsprotokolle 1564—1566 Bl. 33 a.

⁴⁷⁾ Kapitelsprotokolle Bl. 34 f.

⁴⁸⁾ Copialbuch a. a. O. Bl. 394 b.

⁴⁹⁾ Fischer II S. 74, Schönaich S. 91/92, Sigismund Justus Ehrhardt: Presbyteriologie des ev. Schlesiens III. Teil 2 (Liegnitz 1784) S. 80; Handschrift im RM. Jauer I, 24 Bl. 68 R./69, ebenso E. Gräber: Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. In Codex dipl. Silesiae Bd. 35 (193) S. 187 und G. Heuber S. 17 M. 1

⁵⁰⁾ RM. Jauer Hs. I, 24 = II. G. 32 Bl. 77 R. ff.

dem Kurzer nur die notdürftige Ausbesserung der Dächer aufgegeben, ferner wird ihm wiederholt das Gärtlein vor dem Liegnitzischen Tore, obwohl es nicht erblich zur Pfarrei gehört, wie auch der Hälter vor dem Hainischen (= Volsenhainischen) Tore zugeteilt. Die Mitwirkung der Schweidnitzer Amtspersonen bei der Bestallung des Kurzer erweckt, wenn man sie nicht als bloße freundschaftliche Geste eines früheren Amtsgenossen ansehen soll, Erinnerungen an frühere enge Beziehungen des Herrschers von Schweidnitz zu den Kirchen seiner beiden Hauptstädte.

Der Breslauer Domherr Grodetius gibt in seinem Bericht an Kardinal Hosius vom 30. Dezember 1564 seiner Verärgerung über diese Übergehung des Bischofs bei der durch den Stadtrat erfolgten Übergabe der Pfarrei an den Pfarrer Kurzer Ausdruck, indem er schreibt, der Rat der Fürstentumshauptstadt habe geglaubt, daß es ihm erlaubt sei, nach dem Grundsatz „cuius regio, eius religio“ auch eine neue Religion anzunehmen, nachdem er in Maximilian II. einen neuen König erhalten habe. In Verachtung des Bischofs und seines Hauptmannes, so fährt Grodetius fort, habe der Rat „die katholischen Priester vertrieben, den Apostaten und unverschämten Häretiker Kurzer für sich und das Volk zum Pastor bestellt und die Jauer'sche Pfarrkirche in Besitz genommen“. Nach dieser Feststellung durch ein Mitglied des Domkapitels selbst wird also der Durchbruch der Reformation in Jauer, der 1562 mit der ersten Berufung des Kurzer durch den Rat begonnen worden war, mit Jahreschluß 1564 als tatsächlich vollendet anzusehen sein⁵¹⁾, wenn sie auch nicht rechtlich durch die Investitur seitens des Bischofs sanktioniert wurde. Wenn Grodetius weiter behauptet⁵²⁾, die Katholiken würden verfolgt und zur Häresie gezwungen, so ist dies jedenfalls nicht richtig. Die Protestanten wehrten sich nur ihrer Haut, und sie waren so stark, daß sie ihre Forderungen auch durchzusetzen vermochten.

über das Wirken des Johannes Kurzer während seiner siebenjährigen Amtstätigkeit in Jauer erfahren wir leider sonst nicht viel. Der Rat ernannte ihn zur Aufsichtsperson über die städtische Bürgerschule. Fischer⁵³⁾ hebt noch besonders

⁵¹⁾ So wohl auch Halbsguth S. 112 Anm. 2.

⁵²⁾ Engelbert: Bischof Caspar S. 194 und Johannes Grodzicki in Österreich. Vierteljahresschrift für kath. Theologie, Jahrgang 12 (1873) S. 18.

⁵³⁾ Fischer II S. 74, Ehrhardt S. 80; Fischer S. 7; Heuber S. 22. Anm. 3.

hervor, daß er eingeschickter Mann war, der verschiedene gute Einrichtungen traf und 1567 bei der St. Martinskirche die ersten Kirchenbücher (Tauf- und Sterberegister schuf⁵⁴). Diese gehören zu den ältesten Kirchenbüchern Schlesiens überhaupt⁵⁵). Diese vor einem Jahrzehnt vom Verfasser in der Jauer'schen Stadtpfarrkirche noch vergeblich eingeforderten, damals auf dem Kirchenchor befindlichen Kirchenbücher, sind jetzt mit zunehmendem Interesse der amtlichen Stellen für dieses alte Schriftgut beim katholischen Pfarramt in Jauer sichergestellt worden und befinden sich z. Bt. im Diözesanarchiv in Breslau. Das älteste in Jauer'sche in Schmalsolliogehaltene Toten- und Taufbuch von 1567—1592, das auf der linken Seite stets die Taufen und auf der rechten Seite die Beerdigungen enthält, besagt hierüber folgendes⁵⁶):

Divus Paulus vult omnia ordine fieri in Dei ecclesia, itaque et hoc ad futaxam quandam non alienum forx eputavi. Si fidelibus commentariis consuleretur memoriae tam eorum qui unda salutare in mortem Christi loti et regenerati membra effecti sunt eius Corporis, alius caput et Filius Dei quum etiam eorum qui cursum huius vitae consumato ex hac societate ad quitem unt advocata (omni tamen pontificiorum exclusa Blasphemia) et huius instituti mei sunt multae et grave scausae, quas hic enumerare non aperiae precium duxi. Et spero pios hunc meum institutum non improbaturos ordinem.

M. Joannes Curszerus,
Ecclesiae Jauranae Pastor.

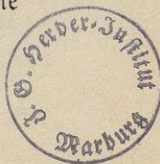
Da vor „Magister Joannes Curszerus“ von späterer Hand ein „nomine“ eingeschoben ist und unter dem „Pastor Ecclesiae Jauranae“ von derselben Hand der Zusatz „scribebat Onuphrius Jonas, Scholae et Ecclesiae⁵⁷) folgt, so scheint es

⁵⁴) Vgl. auch Alfred Rhonius: Secunda epistolarum historicarum de quibusdam incditis scriptoribus historiae Silesiae (Breslau 1693): zum Jahre 1567.

⁵⁵) Kurt Engelbert: Die kath. Kirchenbücher Schlesiens. In: Schles. Gesch. Bl. 1937 S. 22.

⁵⁶) Tauf- und Totenbuch Nr. 1 (1567—1592), im kath. Pfarrarchiv Jauer Bl. 2 R.

⁵⁷) Onuphrius Jonas wird bei der unter dem 18. 7. 1570 erfolgten Beurkundung der Geburt seiner Tochter Regina (Bl. 39 R.) wie bei der Geburt seines Sohnes gleichen Vornamens vom 8. 12. 1572 Bl. 58 R.) als Consul bezeichnet. Er war also bei der im Kirchenbuch erfolgenden Verzeichnung über die Errichtung des Ratsgestühls in der Stadtpfarrkirche wohl der Dezerent für die dem Rat als Patron unterstehende Stadtpfarrkirche.



sich um die Abschrift eines durch den Pfarrer Kurzer für die Kirchenbücher verfaßten Vorwortes zu handeln, das der Ratsherr Dnuphrius Jonas hierher dann übertrug. Pastor Hans Kurzer hat sich durch ihre Einrichtung ein unsterbliches Verdienst um die Erforschung der Sippen der Stadt Zauer erworben.

Ein weiteres Andenken ist von Kurzer noch auf die Nachwelt überkommen: Das aus dem Jahre 1567 stammende, in der Stadtpfarrkirche bis 1648 erhalten gewesene, kunstvoll geschnitzte Kirchengestühl⁵⁸⁾. Das durch Kurzer eingeführte Totenbuch Nr. 1⁵⁹⁾ besagt darüber folgendes auf Blatt 3 R.:

„Anno 1567 ist eines ehrbaren Rathes Gestühle kurz vor Weynachten in die Kirche gesetzt worden und um dieselbige Zeit ist auch die neue Bühne gebaut über diesem Gestühle.“ Nach einer neueren Mitteilung von Herrn Professor Dr. Schönaich-Breslau an den Verfasser ist bei dem großen Stadtbrande des Jahres 1648 dieses Gestühl vernichtet und später durch ein anderes ersetzt worden. Kurzer soll auch der Urheber des Zauer'schen Katechismus sein, der in der Reformationszeit erschienen ist. Schönaich schreibt diesen unserem Pfarrer mit der Begründung zu, daß die Unter- richtung der Jugend darin in der Kirchengemeinde Zauer um diese Zeit erfolgt sei und Kurzer, der der Reorganisator des evangelischen Kirchgemeindelebens in Zauer war, als einziger Pastor in dieser Zeit länger amtierte, nachdem er der Reformation zum Durchbruch hatte verhelfen können⁶⁰⁾.

Dem deutschen Volke aber hinterließ er eine Reihe von Kindern⁶¹⁾, deren Namen jedoch der diese beurkundende Ratschreiber bei der Wiederholung seiner Bestallung nicht genannt hat. Der jüngste Chronist der Stadt Zauer Dr. Halbsguth vermutet in seinen „Beiträgen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Zauer“⁶²⁾ den im Sommersemester 1593 an der Universität Leipzig immatrikulierten Studenten Johannes Curcerus wohl mit Recht als seinen Sohn⁶²⁾. Über ihn würde deshalb wohl der

⁵⁸⁾ Tauf- und Totenbuch Nr. 1 von Zauer (1567 bis 1592) im katholischen Pfarrarchiv Zauer, z. Bt. im Erzbischöflichen Diözesanarchiv Breslau Nr. 418 B.

⁵⁹⁾ Grdl. Mitteilung von Oberstudienrat u. R. Prof. Dr. Schönaich, Breslau.

⁶⁰⁾ RA. Zauer Hs. II G. 32 Bl. 67 R..

⁶¹⁾ Halbsguth S. 163.

⁶²⁾ Georg Erler: Jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559—1809, Leipzig 1909 Band I S. 72.

Bischof Caspar v. Logau (1562—1574), hätte er seiner Kirchenaufsicht wohl unterstanden, ein noch unfreundlicheres Urteil in den (von Jungnitz herausgegebenen) Visitationsberichten der Nachwelt hinterlassen haben als dies sein Nachfolger bei einer im Jahre 1580 in Queissen, Kreis Steinau, vorgenommenen Visitation der dortigen Pfarre über einen Namensvetter unseres Pastors zu Papier brachte, indem er mißbilligend über dessen zahlreiche uneheliche Nachkommenschaft bemerkt: „Parochus modernus est Hieronymus Kurtzer ab episcopo Casparo ordinatus, apud quam pur libori quam libri inventi sunt.“

An Volksverbundenheit braucht es ihm aber trotz der fehlenden Bücher und vielleicht gerade wegen der zahlreichen Kinder nicht geschelt zu haben, wie denn ja überhaupt in Gräditz⁶³⁾ Schöppenbuch ein anderer Blutsverwandter der Kurzer'schen Sippe in dem Költzschener Pfarrer Christoph Kurzer, auch Kürzi oder Curtius, als Vormund von Kurzer'schen Sippenangehörigen genannt, deren Stammgut in Gräditz, Kreis Schweidnitz, stand.

V. Die letzten Lebensjahre des Pfarrers.

(1571—1582).

Bevor Kurzer aus seinem Amt schied, wird sein Name nochmals anläßlich des Kaufes eines Zinses auf einem Haus am Ring für sich und seine Amtsnachfolger erwähnt⁶⁴⁾ ebenso am 6. Juni 1570 beim Erwerb eines solchen Zinses auf einem Haus auf der neuen Striegauer Gasse⁶⁵⁾. Kurzer hat den Rat 1571 um seinen Abschied⁶⁶⁾ und erhielt ihn unter dem 15. August 1571. Die Behauptung Heubers⁶⁷⁾ daß er 1571 beim Ausscheiden aus seinem Amt gestorben sei, ist falsch. Der Rat bestellte zu seinem Nachfolger den bisherigen Diakon Lorenz Profe und gab ihm als Gehilfen dessen Bruder Valentin Profe und als zweiten Gehilfen einen gewissen Johannes Teichmann bei. Von dem Söhnlein Ezechiel des Lorenz Profe, des Amtsgenossen des Johannes Kurzer, befindet sich an der Außensüdseite der heute wieder

⁶³⁾ Schöppenbuch II von Gräditz Kreis Schweidnitz von 1542 Blatt 122 R, 123 R.

⁶⁴⁾ G. Graber Inventare der nichtstaatl. Arch. Schles. In: Cod. dipl. Sil. Bd. 35 (1930) S. 179/180 Nr. 634, IV 93.

⁶⁵⁾ Cod. dipl. Sil. Bd. 35 S. 186 Nr. 636 IV 94.

⁶⁶⁾ Fischer II S. 74 und Hs. RA. Jauer II G 32 Bl. 87 R.

⁶⁷⁾ Heuber S. 22.

katholischen Martinskirche ein Grabstein. Dagegen ist über den Lebensabend und den Tod des Kurzer wenig bekannt. Als er sein Amt aufgab⁶⁸⁾ stand er im 71. Lebensjahre. Er muß noch über ein Jahrzehnt gelebt und sich dabei einer guten Gesundheit erfreut haben; denn in der am Anfang dieser Darstellung seines Lebens wiedergegebenen Notiz des Schweidnitzer Chronisten Hieronymus Thommendorf⁶⁹⁾ heißt es, daß er sein Leben im Dorf Karzen, Kreis Strehlen, ohne jedes Anzeichen von Krankheit am 16. Oktober 1582 fromm in Christo beendet. Vielleicht gab er sich auch erst an seinem Lebensabend der Alchimie hin. Dies würde sich ergeben, wenn man die Bemerkung „catastrophä suae vitae“ nicht auf seine Befehrung bezieht, sondern sie als den Abschluß seines Lebens deutet. Auf den Spuren dieses Ahnherrn Kurzer'schen Geschlechts war vor 13 Jahren auf dem alten die an derselben Stelle aus Strehlemer Granit in den Jahren 1856—60 nach einer Skizze König Friedrich Wilhelms IV. unter dem Namen „zum Frieden Gottes“ neu erbaute Kirche umgebenden Friedhof von Karzen kein Anhaltspunkt mehr zu finden. Es ist wohl anzunehmen, daß K. sich dorthin nur zur Verbringung seines Lebensabends zurückgezogen hatte, ohne irgendwie seelsorgerisch noch tätig zu sein. Ehrhardt kennt ihn dort jedenfalls nicht⁷⁰⁾. Tatsächlich ist die Reformation in Karzen schon 1534 eingeführt worden. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende, aus Holz erbaute Karzener Marienkirche, die im 30-jährigen Kriege zerstört oder mindestens stark beschädigt wurde⁷¹⁾, hat also zur Zeit seines Karzener Ruhestandes noch den Protestanten zum Gotteshaus gedient. Ob er in Karzen seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ist also unbekannt⁷²⁾. Auch die katholischen Kirchenbücher in Rothschloß, wohin die wenigen Katholiken von Karzen jetzt eingepfarrt sind, reichen nur bis 1708 zurück.

Nachdem der 30-jährige Krieg dem deutschen Volkskörper tiefe Wunden geschlagen hatte, dehnte sich in den folgenden Jahrhunderten das deutsche Volk besonders in der Zeit der

⁶⁸⁾ Halbsguth: Jauer, jetzt a. M. S. 163.

⁶⁹⁾ Script. rer. Siles. Bd. 11 S. 75.

⁷⁰⁾ Ehrhardt II S. 379.

⁷¹⁾ Freundliche Mitteilung des Herrn Pastors Nippert in Karzen.

⁷²⁾ Die Karzener evangelischen Kirchenbücher reichen nur bis 1720 zurück. Sie sind jetzt aufbewahrt im Ev. Zentralarchiv in Breslau.

Industrialisierung gewaltig aus, und die Raumnot zwang beste Teile zur Auswanderung in die großen Städte, ja ins Ausland und sogar nach Übersee. Wer von diesen Enkeln ahnt heute, daß er einen deutschen Pfarrherrn der Reformationszeit zum Ahnherrn hat, der sich zu seinem Deutschtum in der Heimat bekannte und dafür gegen die Überfremdung einsetzte? Mögen sie eingedenk dieses Wagemutes sich auch im fremden Land für ihr Deutschtum einsetzen und daran treu festhalten. Unserem Pfarrer Johannes Kurzer war es vergönnt, heimzukehren in das Land seiner Ahnen, die um den alten germanischen Siling seit Jahrhunderten, meist als deutsche Bauern ansässig waren, aus deren Mitte er auszog, um den Sinn der Welt zu erforschen, sich dem Studium der Theologie hingab und Krakau als den äußersten südöstlichen Vorposten des geschlossenen Deutschtums bezog, um sodann zurückzukehren und den beiden Hauptstädten des heimatlichen Fürstentums die reine Lehre des Evangeliums von Jesus Christus zu bringen.

Petersdorf i/Nigb.

Hans-Ulrich Kurzer.

II.

Methoden der Gegenreformation
in Schlesien.

(2. Teil).

B. Religiös-positive Maßnahmen.

Hierher gehört zuerst das weitverzweigte Gebiet der Seelsorge.

1. Seelsorge. Diesem Gebiet widmeten sich die Jesuiten mit unermüdbarem Eifer. Das Hauptgewicht legten sie auf die Predigt.

a) Predigt. Hier befolgte man die Taktik, Kontroverspredigten zu vermeiden, um die Ketzer nicht von vornherein abzustößen. An Orten mit konfessionell stark gemischter Bevölkerung suchte man durch die Behandlung der Kontroversen nicht so sehr Konvertiten zu gewinnen als vielmehr die eigenen Konfessionsgenossen zu schützen und auf herausfordernde Angriffe zu antworten. Meistens trug man Sittenlehre vor, so vor allem die zehn Gebote und die Vorschriften der Kirche, zu deren Beobachtung durch Ausmalung der himmlischen Belohnungen und höllischen Strafen angefeuert wurde. Dies entsprach auch mehr dem Bedürfnis, die katholische Masse zur Rückgewöhnung an katholische Pflichten zu bringen. Allzu dogmatische Exkurse vermied man ebenfalls. Umsomehr wurde die Wichtigkeit der kirchlichen Heilsanstalt hervorgehoben und zur fleißigen Beichte, zur Leistung von Bußwerken, zum Gebrauch von kirchlichen Gebeten und Andachtsübungen, zur frommen Lektüre und zur sorgfältigen, im katholischen Sinn gehandhabten Kindererziehung gemahnt. In der Marianiischen Sodalität der Gymnasiasten, in den Monatsversammlungen der Todesangstbruderschaft wurde besonders zahlreich gepredigt. Jede Prozession zum Piekarer Gnadenbild wurde mit einer Predigt begrüßt und verabschiedet. Großes Interesse wurde auf die Predigt für Kinder, auf die Katechese verwandt.

b) *Katechese*. Stoff boten hier die Katechismuserklärungen und Heiligenlegenden. Man suchte die Kinder durch allerlei Geschenke zu gewinnen. Katholische Kinder erhielten Heiligenbilder, die evangelischen, die dafür noch nicht reif waren, bekamen Äpfel, Birnen und Nüsse. Als Belohnungen wurden auch Katechismen und Elementarbücher mit religiösen Texten verteilt. In der Katechese lernten die Kinder auch das Kreuzzeichen schlagen und das Ave Maria beten. Die Katechese selbst wurde öfters durch dramatische Dialoge gestaltet. Auch wurden die zehn Gebote und der Katechismus bildlich dargestellt (Arbeitsmethode!). Die Katechismuskinder wurden geschlossen zur Beichte und zur Kommunion geführt. Geschlossen wurde die Katechese öfters mit dem Einüben religiöser Lieder, was auch den Erwachsenen, besonders den Eltern der Kinder, große Freude bereitete. Die Kinder taten das so gern, daß täglich nachmittag eine Schar Kinder auf dem Kirchhof sich versammelte, um gemeinsam zu singen und zu üben, wie das in Schweidnitz der Fall war²⁰). Der alljährlichen Wallfahrt nach Wartha kam diese Sangeslust sehr zugute.

c) *Gebet*. Eifrig wurde das Gebet gepflegt. Für die Innungen wurden besondere Gebetsstunden eingerichtet, an denen sich auch die Evangelischen beteiligen mußten. Als in Brieg ein Jesuit bei einem Sterbenden die Commendatio animae betete, wurde der anwesende, kalvinistische Arzt zu Tränen gerührt²¹). Überall wurde das vierzigstündige Ge-

d) *Exerzitien*. Sie waren besonders dazu angetan, allen Eigenwillen zu zerschmelzen und eine Glut der Hingabe zu entfachen. Die Jesuiten wußten genau, daß es am ehesten gelingt, einen Menschen nach einem bestimmten Ideal zu bilden, und dauernd dabei festzuhalten, wenn man es versteht, sich seiner Phantasie zu bemächtigen. Man bringt dann Geister in ihn hinein, die er schwer wieder abschütteln kann, Geister, die länger leben als alle Grundsätze und guten Lehren, stets dem Willen so mächtig gegenüber treten, daß er meist ohne weiteres alle entgegenstehenden Motive und Verstandesermägungen über den Haufen wirft, um ungeteilt ihrem unwiderstehlichen Impulse zu folgen. Dabei bediente man sich auch äußerlicher Mittel, wie Ab-

²⁰) Vgl. Hellmut Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, 1932, S. 44/45.

²¹) Hermann Hoffmann, *Die Jesuiten in Brieg*, 1931, S. 62. bet eingeführt.

schließung, Dunkelheit und bestimmter körperlicher Leistungen zur Unterstützung der religiösen Sammlung und der heilsamen, vom Exerzitienmeister gegebenen Weisungen. Tagesordnung der Exerzitien war: früh Messe, dann eine halbe Stunde von der Kanzel geistliche Lesung durch einen Missionar, dann Darlegung der Betrachtungspunkte, anschließend eine Stunde Betrachtung. Dann wurde auf gedruckten Blättern der Stoff für die Konfideration angegeben. Die Konfideration war nachmittags, an sie schlossen sich Namen-Jesu-Vitane und sakramentaler Segen an.

e) **Hausbesuche.** Sie waren ein unerläßlicher Bestandteil der Seelsorgertätigkeit der Jesuiten. Die Hausbesuche bildeten die Ergänzung und Fortsetzung der Predigt. Hier konnte man das Befehrungsobjekt individuell behandeln. Weiter dienten sie zur Orientierung. Die große Bereitwilligkeit, mit der die Jesuitenpatres bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter jedem Ruf Folge leisteten, hat auf die Evangelischen großen Eindruck gemacht.

f) **Volksmission.** Eine Vertiefung der Frömmigkeit war besonders durch Volksmissionen möglich. Sie dienten zur Bekämpfung religiöser Unwissenheit und zur vervollkommnung religiös-sittlichen Lebens. Sie bestanden aus Predigt, Katechese, Beicht hören und Krankenbesuchen. Sie wurden für Männer und Frauen getrennt abgehalten. Die Volksmission wandte sich an alle, auch an die Evangelischen. Die Methode war hier: Durch Gesetzespredigt erschüttern, die Erschütterten zur Beichte und die in der Beichte von der Sünde Befreiten zur Vereinigung mit Christus in der Eucharistie bringen, auf daß sie fortan als Kinder Gottes leben. Die Wirkungen der Volksmission sollten nicht wie Strohfeuer verpuffen, sondern möglichst dauerhaft gemacht werden, und dazu benutzte man das Schrifttum (Missionsbüchlein). Planmäßig wurden Volksmissionen in fekerisch infizierten Gegenden eingesetzt. Andrang und Eindruck waren unbeschreiblich. In Deutsch-Wartenberg hielt sich lange der Brauch, abends am Missionskreuz zusammen zu kommen und die Lieder zu singen, die die Missionare eingeführt hatten. Auch Nachmissionen, in Form eines Triduum, waren überfüllt. Viele Evangelische, selbst Pastoren, kamen²²⁾. Einen ergreifenden Eindruck machte die taktisch motivierte Predigt von der Feindesliebe. Während der

²²⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, 1930, S. 178.

Mission, die gewöhnlich acht Tage dauerte, ging zweimal eine Prozession umher. Zum Abschluß wurde gemeinsame Kommunion gehalten. Am Ende der Mission wurde das Missionskreuz errichtet, das vor der Kirche Aufstellung fand.

g) Beichte. Bezüglich der Beichte bekämpften die Jesuiten die laxe Beichtpraxis, wie sie vielfach eingerissen war (z. B. in Neiße). Man beichtete nur mit einem allgemeinen Sündenbekenntnis, ohne Art und Zahl der Sünden anzugeben. Die Beichttätigkeit brachte die Jesuiten am meisten mit dem alltäglichen Leben in Berührung. Der Konflikt mit dem Sittengesetz wurde durch die Hand des mit göttlicher Vollmacht ausgestatteten Priesters ausgeglichen. Nachdruck wurde bei der Beichte darauf gelegt, Personen und Verhältnisse in ihrer Eigenart zu berücksichtigen. Es kam daher zu einer Anpassung an jede Sinnesart und jede Standesverschiedenheit. Man war immer geneigt, den Ausgang sanft sein zu lassen, was den Jesuiten den Beifall und die Gunst des Volkes, aber auch der Mächtigen einbrachte. Vielfach wurde auch ein Beichtunterricht erteilt, um zur Beichte vorzubereiten.

h) Kommunikationen. Die mit der Beichte in engster Verbindung stehenden Kommunikationen erfuhren eine enorme Steigerung.

i) Schriftenmission. Eifrig mühte man sich um die Wirksamkeit des geschriebenen und gedruckten Wortes, um das Apostolat der Schriftenmission. Um der Verbreitung evangelischer Bücher entgegenzuwirken, ließ man sich diese schenken und gab dafür katholische. Unter die Andersgläubigen wurden überhaupt mit Vorliebe religiöse Schriften verteilt, die, da sie geschenkt wurden, begierig aufgenommen wurden. In Neustadt wurden selbst auf dem Jahrmarkt katholische Bücher vertrieben, auch Beichtspiegel gelangten zur Verteilung.

j) Diskussionen. Bei Diskussionen mit Evangelischen bewahrte man stets die Grundhaltung: Freundlichkeit. Zuerst muß das Wohlwollen der Menschen erworben werden. Deshalb wurden im Gespräch anfangs nur solche Punkte berührt, in denen beiderseits Übereinstimmung herrschte. Die Evangelischen sollten vor allem wieder dahin gebracht werden, daß sie den Vorschriften der Kirche gemäß lebten. Darum gab es keine Glaubensdisputationen, sondern Gespräche über die richtige Lebensführung, die Schönheit der Tugenden, den Gebetseifer, den letzten Tag des

Lebens, die Ewigkeit der Höllestrafen. Mit allen redeten sie in weiser Rücksicht auf Stand und Würde, dabei blieben sie selbst sparsam und gemäßigt in ihren Worten, umso geneigter aber im geduldigen Zuhören, bis es schien, daß der Partner seine ganze Herzensgefinnung ausgeschüttet habe. Zeitstern aller Diskussionen sollte das Wort sein: Sei der Eingang wie er wolle, der Ausgang muß immer uns gehören. Evangelische, die man unterwegs traf, wurden in ein Gespräch verwickelt und mit einer katholischen Schrift beschenkt entlassen. Die Jesuiten versäumten wirklich keine Gelegenheit, mit Evangelischen zu reden. Und dann sprachen sie nur kurze Zeit über das Wetter, gingen sehr bald auf das religiöse Gebiet über und versuchten, den Evangelischen Falschheit ihres Standpunktes nachzuweisen. Wenn es angängig erschien, gingen sie also aufs ganze. War irgendwo ein Evangelischer, der wegen seiner Bibelfestigkeit bekannt war, auf dessen Urteil man viel gab, so gingen sie hin, um ihn zu gewinnen, was ihnen auch bei ihrer Übung in der Kontroverse öfters gelang. Besonders bekannt geworden sind die Gespräche der Jesuiten mit dem Buchbinder Christian Bodinus, dem kleinen Pommer, in Schweidnitz, der allen Befehrungsversuchen äußerst schlagfertige Antworten entgegenzusetzen verstand²³⁾.

k) Gefängnisseelsorge. Große Hingabe verwandten die Jesuiten auf die Gefängnisseelsorge, wofür sie vielfach geradezu das Monopol besaßen. Es war auch ihr Vorrecht, den Verurteilten vor der Hinrichtung beizustehen²⁴⁾. Waren diese Evangelische, war es die Gelegenheit, sie für den katholischen Glauben zu gewinnen. Große Aufgaben harrten hier der Jesuiten durch die rohe Behandlung, die den Gefangenen von Gefängniswärtern und Hekern zuteil wurde, und infolge des menschenunwürdigen Zustandes vieler Gefängnisse. Unablässig wurden die Gefangenen besucht. In Glatz und Blogau wurde eigens ein Gefängnispaten angestellt. Die Jesuiten betrachteten die Gefängnisseelsorge gewissermaßen als ihre Domäne. Sie brachten Trost, aber auch reine Leibwäsche. Bei Hinrichtungen bereiteten sie die Deliquenten vor und begleiteten sie bis zur Richtstätte. Nach der öffentlichen Hinrichtung predigte der Jesuit vom guten Tode derer, die einen wirklichen Priester zum Beistand gehabt hätten. Der Jesuit hatte dem

²³⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, 1930, S. 12/13.

²⁴⁾ Ebenda S. 241.

Hingerichteten bis zum letzten Augenblick vorgebetet. Evangelische sagten, er betet, wie sie selber wünschten, daß bei ihrem Tode gebetet würde²⁵). Gerade für Verurteilte traten sie warmherzig ein. Sie verwandten sich oft bei den Richtern und erwirkten oft genug Milderung, ja sogar Straffreiheit. Besonders Konvertiten wurden hierbei protegirt. So ist es verständlich, daß sie auf diesem Gebiet zahlreiche Erfolge durch Übertritte verzeichnen konnten. Sie wahrten eifersüchtig das Asylrecht, wo sie es besaßen.

l) **Krankenseelsorge.** Den gleichen Eifer wie in der Gefängnisseelsorge wiesen die Jesuiten in der Krankenseelsorge auf. Alle Krankenhäuser und Hospitäler wurden regelmäßig besucht, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Auf die Auffindung von Kranken setzten die Jesuiten teilweise sogar einen Preis aus. Sehr oft wurde für die Kranken mit Nahrung und Kleidung gesorgt. Wie zu allen Sterbenden gingen die Jesuiten auch zu den Evangelischen, erweckten in ihnen Reue und beteten ihnen Sterbegebete vor²⁶). Teilweise wurde sogar angeordnet, daß ernste Erkrankungen von Evangelischen ihnen sofort gemeldet werden mußten²⁷). Bei den Vornehmsten und bei den Ärmsten fungierten die Jesuiten als Helfer in Todesnot. Einen unverdrossenen Eifer legten sie bei der Pflege an den Pestkranken an den Tag. So in Reize 1625 und 1633, wo von 17 Jesuiten acht starben, und 1680 bei der Pest in Oppeln, wo sie unterschiedslos Katholiken und Evangelische pflegten, wofür sie dann eine Belobigung des Magistrates ausgesprochen erhielten.

m) **Militärseelsorge.** Besondere Bedeutung kam auch der Militärseelsorge zu, wie sie in Glatz, Schweidnitz und Brieg ausgeübt wurde²⁸).

n) **Aberglaube.** Die Jesuiten führten einen zähen Kampf gegen den Aberglauben, Pest, Hunger, Krieg und Brand machten den Menschen die Ungesicherheit und Fragwürdigkeit ihrer Existenz erschreckend klar. Den Jesuiten kam es darauf an, den Aberglauben, der in Not und Elend Hilfe von nicht-, neben- oder widergöttlichen Kräften sucht, zu verdrängen und das Heils- und Hilfsbedürfnis auf Gott selber zu lenken, d. h. mittelbar auf dem Wege der Heiligen-

²⁵) Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Brieg, 1931, S. 13.

²⁶) Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, IV 1, S. 436.

²⁷) Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Deutsch-Wartenberg, 1931, S. 53.

²⁸) Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Brieg, 1931, S. 50.

verehrung. Sie schritten gegen Zaubergebräuche, Amulette, Zauberzettel und skandalöse Bücher ein. Aber da die Not irgend etwas brauchte, an das sie sich klammern konnte, so nahmen sie den Armen nicht bloß die Dinge weg, die nicht zu Gott führten, sondern gaben ihnen dafür Dinge, die irgendwie an ihn anknüpfen sollten. Sie verboten den Armen Zauberformeln und lehrten sie Gebetsworte, sie verboten ihnen, sich dem Teufel zu verschreiben und lehrten sie, sich Maria oder den Heiligen zu weihen, sie nahmen ihnen ihre abergläubischen Zettel und gaben ihnen Heiligenbilder, sie vernichteten ihr Teufelswerkzeug und gaben ihnen Reliquien, sie vertauschten die dämonischen Amulette mit heiligen Amuletten, sie nagelten nicht Hufeisen auf die Schwelle, sondern hesteten das Kreuz oder ein Bild eines Heiligen an die Thür, statt mit Teufelsalben schützten sie ihn mit geweihtem Wachs, statt alberne oder unheilige Dinge ihm umzuhängen oder ins Kleid zu nähen, bewaffneten sie ihn mit Skapulier, Weihwasser und Rosenkranz.

o) B e s o n d e r e A n l ä s s e. Anmerkungsweise sei auf die seelsorgerliche Tätigkeit der Jesuiten bei besonderen Anlässen hingewiesen, so vor allem auf die Pestandacht und die Türkenandacht (1683). Ferner war es üblich, daß die verschiedenen Orden zu ihrem Ordensfeste Festprediger aus anderen Orden sich erbaten. Die von den Jesuiten gehaltenen Predigten bei Dominikanern, Franziskanern, Kapuzinern und Kreuzherren sind Region.

2. A n d g e b u n g e n. Sie waren die zweite Ausstrahlung der von den Jesuiten gesteigerten katholischen Frömmigkeit. Hier sind zunächst die Feste zu nennen.

a) F e s t e. Die vielen Feiertage waren dazu angetan, das äußere Glaubensleben zu stärken. Die Evangelischen waren zur Enthaltung von gewerblicher Tätigkeit verpflichtet. Außer den Feiertagen gab es dann noch viele Feste. 1696 erwirkten die Jesuiten einen vollkommenen Ablass auf sieben Jahre für das Patzinium der Pampitzer Kirche bei Brieg, das Mariä Heimsuchung gefeiert wurde. Das hatte seitdem zu Mariä Heimsuchung ein großes Kirchenfest zur Folge, zu dem, um den Ablass zu gewinnen, aus benachbarten katholischen Orten Hunderte zusammenströmten. 1672 war der Ordensgeneral Franz Borgia heilig gesprochen worden. Das gab in Deutsch-Wartenberg Anlaß zu einem großen Fest: Prozession, Predigt, Hochamt, Bewirtung, Vespere geistlicher Art, ein Theaterstück über den Heiligen, Illu-

mination des Namens des Heiligen füllten den Tag aus. Der Festgottesdienst wurde bei solchen Anlässen durch musikalische Darbietungen eines Orchesters verschönt. Alle Ereignisse des öffentlichen Lebens wurden zudem damals kirchlich gefeiert. Wenn der Kaiser einen Sieg errungen oder Frieden geschlossen, wenn ihm die Frau starb oder ein Sohn geboren wurde, wenn er gewählt, gekrönt oder begraben wurde, das alles waren sovieler Anlässe zu kirchlichen Feiern, die mit Requiem, Salutschießen, Katafalk, Trauergerüst, Illumination der Kirche, Feuerwerk, Transparenten, Tedeum, Militäraufgebot und Demonstrationen festlich begangen wurden.

b) Prozessionen. Die Prozessionen waren ganz eindeutig Demonstrationen in unserm Sinne: Propagandamärsche, um die eigene Macht offen kund zu tun und den Gegner dadurch einzuschüchtern. Daraus erklärt es sich auch, daß ab und zu Prozessionen von den provozierten Gegnern angegriffen wurden. Der feierliche Pomp darf über den wahren Charakter dieser Prozessionen nicht hinwegtäuschen. Die Hauptprozession fand Fronleichnam statt. Anfangs unterließ man den Aufmarsch aus Furcht vor der evangelischen Bevölkerung. Aber allmählich wagte man ihn, wozu man die Mannschaften aus den umliegenden Dörfern heranzog. Die Prozessionen führten Traggerüste, Transparente und Fahnen mit sich. Die Mitglieder der Kongregationen zogen vielfach mit brennenden Kerzen mit. Die Prozessionen waren vielfach eine Heerschau der neugeworbenen Katholiken. Der Baldachin wurde von staatlichen oder städtischen Würdenträgern getragen. Das katholische Selbstbewußtsein wurde dadurch außerordentlich gestärkt, zumal der Adel, die Beamten, die Garnison, ja der Landeshauptmann daran teilnahmen. Vielfach mußten die Evangelischen sich beteiligen und mit Waffen angetan Spalier bilden²⁹⁾. Vor dem mitgeführten Allerheiligsten mußten sie ihren Hut ziehen und hinknien. Ein prächtiger Traghimmel wurde mitgeführt, Musikkapellen spielten, Weihrauch wurde geräuchert, Kinder streuten Blumen. An den einzelnen Stationen wurden dramatisierte Sakramentslieder oder ein Mysterienspiel vorgetragen. Auch Flurprozessionen wurden eingeführt, um bei langer Trockenheit Regen zu erlösen. War Militär anwesend, so beteiligte es sich geschlossen an den Prozessionen

²⁹⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, 1930, S. 185, 235. Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Deutsch-Warthenberg, 1931, S. 51.

und gab das Ehrensalut ab. Die Karfreitagsprozession hatte Geißeln, Kreuze, Leidenswerkzeuge und Büßgewänder als Charakteristikum. Eine besondere Art waren die sogenannten Katechismuskinderprozessionen. Mit wehenden, verschiedenfarbigen Fahnen (die Knaben mit dem Bild des Jesuskindes, die Mädchen mit dem Bild Marias), mit dem Gesang frommer Weisen, um die häretischen Lieder zu verdrängen, mit Traggerüsten und Transparenten durchzogen hunderte von Kindern die Stadt.

c) Wallfahrten. Dazu kamen bald die Wallfahrten, die mit hunderten von Teilnehmern, ja Tausenden, zum maßlosen Staunen der Evangelischen durch die Dörfer zogen. In Breslau gingen die Wallfahrten nach Trebnitz, zum Grab der hl. Hedwig, mit Fahnen, Musik und Gesang, unter Entfaltung alles kirchlichen Pomps. Der Eindruck war so gewaltig, daß man von evangelischer Seite zur Warnung Flugzettel verteilte mit den Worten: „Heuer mußt Du zusehn, übers Jahr mittegehn!“³⁰⁾. Von Glatz aus wurden die Wallfahrten zur allerseligsten Jungfrau von Wartha wieder aufgenommen (1609). Das Gnadenbild, das in der Abtei Kamenz aufbewahrt worden war, wurde wieder in Wartha aufgestellt. Die Bauern kamen mit Kreuz und Fahne und sangen die alten Kirchenlieder. Zur höchsten Blüte gelangte durch die Jesuiten der Wallfahrtsort Pieskar. Hierher kamen Wallfahrer aus Schlesien, Polen, Mähren, Lausitz, Sachsen, Brandenburg, Ungarn, Rußland. 1697 wurden 95 Wallfahrtszüge mit 30 000 Pilgern gezählt.

3. Besondere frömmigkeitliche Äußerungen.

a) Heiligenverehrung. Die Heiligenverehrung wurde ganz systematisch betrieben. Die Anrufung der Heiligen um Fürbitte und Hilfe bei allerlei Not wurde immer wieder empfohlen. Sie wurde als katholischer Reichtum, ihre Ablehnung als Verblendung und Selbstberaubung hingestellt. Ignatius galt als besonders hilfreich für Frauen in ihrer schweren Stunde. Er ist sozusagen der Patron der Niederkommennden. Es wurde Ignatius-Wasser, Ignatius-Bild, Ignatius-Reliquie, Ignatius-Medaille verteilt. Ein eigenartiger Brauch der Verehrer des Ignatius war es, daß Eltern ihre Kinder mit einem Jesuitentalar bekleideten, der Ordensheilige spielte die Hauptrolle: Besprengen oder Trinken des Ignatius-Wassers, Auflegen des Ignatius-Bildes,

³⁰⁾ Hellmut Eberlein, Schlesische Kirchengeschichte, 1932, S. 39.

Umhängen der Ignatius-Medaille und Reliquie waren an der Tagesordnung. Neben Ignatius wurde besonders Xaverius angerufen bei Geistesstörungen, Gemütskrankheiten und Wetterschäden. Die Verehrung des Xaverius befandete sich auch in der Abhaltung sogenannter Xaverius-Freitage. Weiter wurden verehrt die Heiligen Franz Borgia, Franziscus Regis, Franz von Hieronymo, Aloisius Gonzaga, Stanislaus Kostka und Christophorus, der abergläubige Verehrung genoß, sodaß dagegen eingeschritten werden mußte. Die Körner der hl. Johanna, das Innozenzwachs (agnus dei aus Wachs geprägt), wurden eifrig benutzt. Um die Verehrung des Heiligen zu verbreiten, ließ man die Beneficio Aloisiana drucken. Hier war Aloisius empfohlen als Helfer bei Fieber, Augenschmerzen, Halsschmerzen, Herzbeklemmungen, Reißen, Lungenleiden und anderen Krankheiten. Außer den drei Ordensheiligen (Ignatius, Xaverius, Aloisius) erfreute sich insbesondere der hl. Johannes von Nepomuk großer Verehrung durch den Orden³¹⁾. Seine Verehrung war ja ein wichtiges Mittel der Gegenreformation, dem Bußsakrament wieder zur Achtung und Ehre zu verhelfen. Zu seiner Verehrung wurden zumeist Statuen errichtet. Zur Anregung der Heiligenverehrung führten die Jesuiten die monatliche Verehrung von heiligen Patronen durch. Jeden Monat erhielt jeder, der sich daran beteiligte, ein Bildchen des Heiligen zum Einlegen in sein Gesangbuch. Er fand auf dem Zettel das Bild des Heiligen, ganz kurz sein Leben, eine Tugend, deren Übung, einen Fehler, dessen Bekämpfung ihm empfohlen wurde, dazu ein passendes Gebet. Keiner Erörterung bedarf es, daß die Verehrung aller Heiligen durch die Reverenz, die man der Jungfrau Maria entgegenbrachte, übertroffen wurde.

b) Katholische Sitte. Besonders waren die Jesuiten darauf bedacht, die Formen katholischer Sitte zu neuem Leben zu erwecken und zu vertiefen. So wurde das Kreuzzeichen wieder eingeführt, ebenso das Rosenkranzgebet. An der Kirche wurde ein Kreuz aufgestellt, dem man allgemein, auch die Evangelischen, Verehrung erwies. Der Gebrauch des Weihwassers wurde wieder eingeführt, Feldkreuze wurden aufgestellt. Um die Leute daran zu gewöhnen, die drei göttlichen Tugenden und den Akt der Reue fleißig zu erwecken, ließ man einen entsprechenden Text auf Zettel

³¹⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, 1930, S. 198. Derselbe, Die Jesuiten in Brieg, 1931, S. 72/73. Derselbe, Die Jesuiten in Oppeln, 1934, S. 108.

drucken, die man überall hin verteilte. Auch wurde der Brauch eingeführt, die Wohnungen einzusegen. Teilweise baten sogar Evangelische darum³²⁾. Kreuzpartikel wurden zur Verehrung und zum Kuß gereicht. Am Palmsonntag wurden geweihte Palmen verteilt. Am Verbot des Tanzens in der Fastenzeit wurde festgehalten. Die evangelischen Hebammen wurden unterwiesen, die Nottaufe richtig zu spenden. Der Branntweinausschank während der Kirchzeit wurde untersagt. Übertretungen der Feiertage wurden mit Geldstrafe geahndet. Die Beträge wurden dem Pfarrer überwiesen und zur Ausschmückung der Kirche verwendet.

c) **Wunderbilder.** Auch durch Wunderbilder und Gnadenbildnisse wollte man die Frömmigkeit vertiefen. Die Jesuitenkirchen besaßen fast alle irgendein Bild oder eine Figur, die in besonderer Weise in die Verehrung und das Vertrauen des hilfeschuchenden Volkes hineingewachsen war. Die Bedeutung dieser Gnadenbilder für das gewöhnliche Leben ist nicht hoch genug anzuschlagen. Höhepunkte der Verehrung waren Türkengefahr, Pest, Stadtbrand. Exvotos (Dankgaben) aus Gold und Silber bezeugten die Dankbarkeit des Volkes. In Piekar befand sich eine alte Kirche aus Holz, auf dem Hochaltar ein Bild der Jungfrau Maria. Über der Kirche wurden Lichterscheinungen beobachtet. Die Jesuiten wurden zu Hilfe gerufen, um des Ansturmes des Volkes, das herbeiströmte, Herr zu werden. Sie erkannten sofort die ungeahnte Möglichkeit, Sünder zu bekehren, Fromme zu stärken, Betrühte zu trösten. 1680 hat der Kaiser Leopold I. das Bild zur Pestzeit nach Prag kommen lassen³³⁾. Der Erzbischof von Prag erklärte es in einem besonderen Dekret für ein wundertätiges. Johann Sobieski ersuchte in Piekar den Segen des Himmels, als er 1683 nach Wien zog, um es von den Türken zu entsetzen. Weit berühmt war auch das Gnadenbildnis der Jungfrau Maria zu Wartha. Lokale Bedeutung hatte die Rathausmadonna zu Schweidnitz.

4. **Propaganda.** Die Jesuiten waren ausgezeichnete Propagandisten.

a) **Darstellungen.** Um die großen und kleinen Kinder mehr anzulocken, wurden szenische Darstellungen veranstaltet. So wurde in Glas das ganze Glaubens-

³²⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, 1930, S. 182.

³³⁾ Derselbe, Die Jesuiten in Oppeln, 1934, S. 236—238.

bekenntnis dargestellt. Das Credo wurde reimweise für den Gesang komponiert, gedruckt und verteilt. Das Vaterunser und ein Teil der lauretaniſchen Litanei wurden ebenfalls zur Aufführung gebracht. Sodann gab es bildliche Darstellungen, die ſich mit dem Gegenstand der Predigt deckten. Die Katechismusfinder ſtellten den zwölfjährigen Jeſus im Tempel dar. In Sagan wurde 1672 in der Mitte der Kirche in deutſchen Reimen und Geſängen die Anbetung der Hirten vor der Krippe dargestellt. Bei den Katechismusfinderprozeſſionen wurden öfters Tragbühnen mitgeführt, auf denen die Ausſprüche Chriſti über die Kinder in lebenden Bildern vor Augen geführt wurden. In Neiße wurde 1630 der Dekalog bildlich dargestellt. Das heilige Grab wurde am Karfreitag aufgebaut. Auf dem Altar wurde Mariä Verkündigung figürlich dargestellt. Die Darstellungen hatten große Wirkungen. In Deutſch-Wartenberg trat ſogar ein junger Theologe über, dem dies zu einem inneren Erlebnis geworden war (Prediger Joſef Schubert, Paſtor in Züllichau und Bomſt)³⁴). Sehr gefiel dem Volk auch eine Einrichtung, die zwar im Diözeſanrituale verworfen war, aber doch, um das Volk anzuziehen, von den Jeſuiten geübt wurde: eine Maſchinerie mit Stricken uſw. ermöglichte es, daß die Figur des Heilandes hochgezogen wurde und himmelwärts zu entſchweben ſchien. Auf dieſelbe Weiſe erſchien an den entſprechenden Stellen der hl. Geiſt, die hl. Dreifaltigkeit und die hl. Euchariftie.

b) **P r u n k t.** Auch mit der Kunſt verfolgte man durchaus propagandiſtiſche Abſichten. Der Gläubige und der Reher wurde in das Reich der ecclesia triumphans geführt, die ihren Kultus unter den Bogen gewaltigſter Architektur, unter Statuen und Bildern, vor blendenden Altären mit goldenen und ſilbernen Geräten, mit farbenprächtigen Gewändern der Geiſtlichen, mit duftendem Weihrauch zu feiern pflegte. Beſonders betont ſei die Muſik, die ein feierliches Requiem zu einem aeſthetiſchen Genuß machte. Durch die unruhige Bewegtheit der Figuren der Plastik und Malerei wird die Leidenschaft im Innern der Seele hervorgerufen, durch die überfülle der Dekoration zum Rausch geſteigert. Es war in der Kunſt des Jeſuitenbarocks von der myſtiſchen Verſenkung in die tiefften Geheimniſſe des Glaubens die Rede, aber auch von dem Bewußtſein der ſinnenfällig

³⁴) Hermann Hoffmann, Die Jeſuiten in Deutſch-Wartenberg, 1931, S. 34.

triumphierenden Kirche. Dieser prachtwütigen Szenerie hat die katholische Kirche manchen Konvertiten zu verdanken.

5. Organisation. Hier sind die Stoßtrupps der Marianischen Kongregationen zu nennen. Die Jesuiten organisierten eine Kerntruppe von Laien, um sie für ihre Zwecke einsatzbereit zu haben. Sie war gegründet zum Zweck der Verehrung der Jungfrau Maria und zur Tugendübung nach ihrem Vorbild. Das Motto war: Per Mariam ad Jesum. Die Kongregation war Pionier des häufigen Sakramentsempfanges. 1. Es war ein Schülerverein mit religiöser Zweckbestimmung, 2. ein Verein ehemaliger Schüler zu einer Gebetsgemeinschaft zusammengeschlossen, 3. eine religiöse Akademikervereinigung. An der Spitze stand als Präses ein Jesuit, daneben ein Magistrat von Laien. Besonders feierlich ging es bei Beerdigungen von Mitgliedern zu. Der ideale Zweck wurde erfüllt durch Verehrung der Marienaltäre, Besuch von Gnadenorten, Verteilung von Marienbildern und Marienbüchern, Aufstellung von Mariensäulen. Bald konnte der Orden alle Stände um sein Banner scharen. In Reize bestanden vier Kongregationen (zwei Studenten, eine Bürger, eine Handwerker), Troppau hatte ebenfalls vier (Studenten, Bürger, Handwerker, Mähren), Breslau hatte drei (zwei Studenten, eine Arbeiterkongregation mit Sparkasse zur Unterstützung), Glaz hatte zwei (Gymnasiasten, Handwerker). In Glogau gab es eine Kongregation für gelehrte Herren, für Bürger, für Handwerker, außerdem eine Arme-Seelen-Brüderschaft. Sagan, Schweidnitz und Oppeln hatten je eine Studentenkongregation. Die Kongregationen hatten einen geregelten Sakramentsempfang, regelmäßige Versammlungen, außerdem wurden Wallfahrten veranstaltet. Die Übung guter Werke war Pflicht. Am Titularfest der Kongregation wurde das Treugelöbnis erneuert.

6. Wohltätigkeit. Die Wohltätigkeit wurde von den Jesuiten durchaus in der Absicht getan, damit Gewinn zu erzielen. In dem österreichischen Jahresbericht 1684 heißt es: „Nichts ist geeigneter die Herzen der Menschen zu gewinnen als großmütige Wohltätigkeit, besonders wenn große Not diese dann doppelt kostbar macht“³⁵). Die Wohltätigkeit an Gefangenen und Kranken ist schon berührt worden. Daneben stand eine tatkräftige Armenfürsorge. Am Gründonnerstag erhielten in Deutsch-Wartenberg nach

³⁵) Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, III S. 735.

altem Brauch zum Andenken an die Einsetzung des Altarsakramentes gegen 500 (in Oberglogau an 300) Arme Brot und Bier. An den Feiertagen wurden dort zehn Arme gespeist. Das Armenhaus in Deutsch-Wartenberg wurde an einen besseren Platz gebracht. Bei der Teuerung 1697 verteilten die Patres daselbst 500 Malter Getreide, ohne Rücksicht auf den hohen Marktpreis. Bei dem weit verbreiteten Fieber besorgten sie alle Arzneien aus der Apotheke. Verschämte Arme erhielten Nahrung und Almosen, ohne daß sie darum zu betteln brauchten. In Glogau wurde 1641 ein neues Waisenhaus errichtet. Man nahm sich der Findelkinder an. Konvertiten wurden besonders belohnt. Die Kinder erhielten überall Geschenke an Früchten, Bildern und Büchern.

7. Unterricht. Der jesuitische Schulmeister strebte das Bildungsmonopol an: die gesamte Erziehung der Jugend in seiner Hand. Er wollte die Kreise der Bildung und der Macht, deren Willen über den Glauben des Volkes entschieden, für sich gewinnen. Erziehungsziel war: sapiens et eloquens pietas. Neben der geistigen wurde auch die körperliche Pflege nicht vergessen (Bewegungsspiele im Freien)³⁰⁾. Auf gesittetes, manierliches Betragen wurde großer Wert gelegt. Weit verbreitet war die Anstachelung des Ehrgeizes durch Prämien. Die Religionsübungen waren durchaus dominierend: Regelmäßiges Gebet, regelmäßige Gewissenserforschung, regelmäßige Beichte, regelmäßiger Besuch der Messe und des sonntäglichen Gottesdienstes. Öffentliche Schulkatte, Deklamationen, Disputationen, dramatische Aufführungen zogen die Aufmerksamkeit auf die Schule und schmeichelten dem Ehrgeiz und der Eitelkeit der Eltern, deren Söhne sich hervortun konnten. Bei evangelischen Schülern achtete man sorgsam darauf, daß sie allmählich zum katholischen Glauben hingeleitet wurden. Das Gymnasium hatte sechs Klassen: 1. Parva oder Rudimenta. 2. Principia. 3. Grammatik. 4. Syntax. 5. Poesis. 6. Rhetorik. Konvikte wurden eingerichtet, um die Zöglinge ganz unter ihrem Einfluß haben zu können und das Wohnen von Schülern bei unkatholischen Bürgern zu vermeiden. Glogau hatte 1628: 300 Schüler, 1697: 257, Reife 1626: 500, 1681: 600, Glogau 1699: 241, Troppau 1638: 300, 1699: 438, Sagan 1637: 30, Brieg 1699: 33, Schweidnitz 1637: 50, 1696: 115,

³⁰⁾ Hellmut Eberlein, George Friedrich Fickert, 6. Sonderheft des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte, 1933, S. 52.

Breslau 1641: 200, 1696: 800, Deutsch-Wartenberg 1699: 103, Liegnitz 1699: 50, Oppeln 1700: 159. An den meisten Gymnasien wurden Seminare für stimmbegabte Schüler eingerichtet, um für den Gottesdienst eine bessere gesangliche Ausbildung zu erhalten. Einer besonderen Pflege erfreut sich das Schultheater. Zur Werbung für den Jesuitismus gelangten eine Unmenge von Spielen zur Aufführung. Die Jesuiten taten das nicht, um Kunst zu treiben; sie wollten vielmehr die Ausbildung ihrer Schüler fördern und ein Schauspiel vor der Öffentlichkeit geben, und sei es nur die der Schulgemeinde, Eltern, Lehrer, Schüler, Freunde und Gönner der Anstalt und Vertreter der Behörden. Sodann war dieses Theater ein wirksamer Schutz gegen die Vorherrschaft des Intellektualismus. Als Ort kam ein freier Platz, die Kirche oder ein Saal in Betracht. Den Zuschauern wurde eine Perioche, d. h. ein Theaterzettel mit Inhaltsangabe des Stückes in die Hand gegeben. Weihnachten waren es Krippenspiele, in der Fastenzeit Passionsspiele. In Keiße wurde beispielsweise 1630 „Kreuzabnahme und Grablegung“, 1631 „Opferung Isaaks“ gespielt. In voller Blüte standen auch die Fronleichnamsspiele, z. B. Breslau 1651 „Jakob“, Glatz 1671 „Joseph in Ägypten“, Glatz 1683 „Moses“, Breslau 1672 „Esther“, Breslau 1689 „Hiob“, Breslau 1663 „Tobias“, Breslau 1678 „David“, Glogau 1687 „Salomo“, Sagan 1668 „Daniel“, Keiße 1658 „Johannes der Täufer“, Sagan 1670 „Der reiche Prasser“, Breslau 1619 „Die göttliche Fürsichtigkeit in dem Patriarchen Joseph erklärt“. Auch Legenden- und Spiele gelangten öfters zur Aufführung: Glatz 1609 „Hl. Paulin“, Keiße 1629 „Hl. Hedwig, Patronin von Schlesien“, Keiße 1630 „Hl. Märtyrer Vitus als Hauptpatron von Böhmen“. Welches sind nun die Erfolge dieses Aufgebotes aller erdenklichen Mittel, von individueller Beeinflussung bis zum staatlichen Terror?

1. Zahlenmaterial. Die jährlichen Konversionen sind nicht außergewöhnlich hoch. Wo dies der Fall war, liegt offenkundig staatlicher Druck vor. Bei allem bewahrten die Jesuiten durchaus nüchternen Sinn in der Beurteilung der Konversionen. Einzelübertritte hielten sie für Gewinn, Massenübertritte für Heuchelei. Bei letzteren hatten sie wegen Sakrilegien beim Sakramentsempfang bestimmte Skrupel. Unter den Konvertiten waren viele Auswärtige, Durchreisende, Soldaten, Gefangene, Kranke und immer wieder einige Ablige. Es folgt Zahlenmaterial bei Konversionen.

Zahlenmaterial bei Konversionen.

Hirschberg, Hoffmann, Die Jesuiten in Hirschberg, S. 98.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1651—60				4	6	1	3		3	
1661—70	11	6	3	6	6	9	7	4	8	6
1671—80			15	2	3	7	18	18	10	8
1681—90	4	2	3	3	2	5	8	2	7	4
1691—1700	3	2	3	5	5	5	7	10	9	9
1701—10	8	3	2	2	10	2	5		1	1
1711—20	3	4		3	4	2	5	3	3	3
1721—30	9	9	2		4	1	4	2	1	3
1731—40	9	2	2	1						

Oppeln, Hoffmann, Die Jesuiten in Oppeln, S. 120.

	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8
1669—78	8	12	30	10	19	21	56	6	15	9
1679—88	14	24	26	13	18	10	10	10	13	12
1689—98	3	3	5	7	4	8	3	0	6	6
1699—1708	10	26	109	17	2	14	3	4	3	4
1709—18	2	4	4	3	5	4	2	11	6	1
1719—28	2	10	4	4	8	7	6	16	50	5
1729—38	9	17	2	2	10	3	16	3	2	6
1739—40	1	1								

Brieg, Hoffmann, Die Jesuiten in Brieg S. 78.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1681—90	14	22	8	13	14	0	12	26	4	134
1691—1700	73	70	65	50	48	32	30	31	29	36
1701—10	18	35	42	18	22	19	13	17	10	13
1711—20	16	11	6	19	18	8	21	15	31	16
1721—30	16	7	31	14	17	2	32	17	23	12
1731—40	18	8	7	7	4	18	28	5	17	0

Schweidnitz, Hoffmann, Die Jesuiten in Schweidnitz, S. 224.

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1630—39	108	50						10		17
1640—49	11	1	13				11	5	15	5
1650—59	5	11	17	8	13	8	3	14	8	8

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1660—69	14	20	26	11	25	28	17	30	17	19
1670—79	26	24	23	24	39	51	40	5	3	93
1680—89	39	30	44	17	18	37	15	72	59	76
1690—99	26	44	22	38	30	28	39	34	28	33
1690—99	26	44	22	38	30	28	39	34	28	33
1710—19	25	29	75	40	29	35	38	44	17	41

Deutsch-Wartenberg, Hoffmann, Die Jesuiten in Deutsch-Wartenberg, S. 61.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1651—60	2	3	8	4	6	1				
1661—70	3				23	4			21	50
1671—80	74	4	77	54		61	88	28	40	35
1681—90	20	25	28	25	23	5	31	40	9	22
1691—1700	18	25	39	92	31	81	71	62	30	110
1701—10	72	22	40	14	42	33	20	4	7	6
1711—20	8	11	12	9	14	48	23	22	8	67
1721—30	74	22	18	15	9	8	12	9	3	0
1731—40	9	10	7	2	7	3	16	9	3	5

2. Die Motive bei Konversionen. Nach Motiven gesondert kann man vier verschiedene Klassen von Konvertiten unterscheiden.

a) Um äußerer Vorteile willen. Dieses Motiv ist unstreitig das zahlreichste und zwar bei allen Volksschichten. Die unteren Volkskreise waren einfach zum Übertritt gezwungen, wenn sie nicht ihre Existenz aufs Spiel setzen wollten. Außerdem wurden sie durch die Almosen angelockt. Aber auch im Adel vollzog sich das Gleiche. Es ist begreiflich, wenn dem strebsamen, ehrgeizigen und politisch begabten Kavalier das großartige Arbeitsfeld und die ehrenvolle Laufbahn in kaiserlichen Diensten eine Messe wert war. Für den Adel war zur Erlangung von Staatsämtern Zugehörigkeit zur Romkirche unbedingtes Erfordernis. In diese Kategorie gehört der Übertritt eines Melchior Sylvius Freiherrn von Dyrn auf Eisenberg. Bei ihm handelt es sich um einen opportunistischen Übertritt in krassester Form. Hierher gehört auch der Landeshauptmann von Vibran, der zum Generalstab der schlesischen Gegenreformation gehörte. Das typische Beispiel ist der Kardinal und Bischof von Breslau, Friedrich von Hessen. Die Freuden weltlichen Lebens

belasteten diesen Kavalier so sehr mit Schulden, daß er aus dieser Notlage heraus ein Pfündenjäger wurde.

b) Durch katholische Erziehung. Die Methode, evangelische Waisen nur unter katholische Vormünder zu stellen, wurde gerade im Adel mit besonderem Eifer und mit dem Erfolge des Übertrittes ganzer Geschlechter angewandt: die Schaffgotsch, Henckel, Reiseritz, Stosch, Nechritz, Köckritz, Colonna, Skal, Bogten, Pannewitz, Dobschütz, Rothkirch, Rastota, Seidlitz, Proskotschinsky wurden auf diese Weise katholisch.

c) Durch raffinierte Beeinflussung. Durch das Mittel einer raffinierten Beeinflussung wurde manche Person aus hohem Stand gewonnen. Ein typisches Beispiel ist hierfür das Schicksal der Prinzessin Charlotte von Liegnitz. Luise von Anhalt, ihre Mutter, führte die Vormundschaft für den damaligen zwölfjährigen Georg Wilhelm. In freisinniger Duldsamkeit öffnet sie den Jesuiten gastlich ihr Haus. Die verfolgten dabei ihre stillen Pläne. Sie galten der ältesten Tochter, der schönen und geistvollen Charlotte, besonders nachdem sich herausgestellt hatte, daß diese in religiösen Dingen ihre eigenen Wege ging und sich in mystisch angehauchten Meditationen gefiel. Ein vornehmer Kavalier ward ihr zugeführt: Herzog Friedrich von Holstein, aus der katholischen Linie der Sonderburg, Oberst in kaiserlichen Diensten. Der hübsche, gewandte Prinz gewann programmgemäß die Neigung Charlottens. Die exzentrische Charlotte willigte ein, daß sie in größter Heimlichkeit eines Abends in der Schloßkapelle von einem Liegnitzer Jesuiten getraut wurde. Diese Heirat löste bei den Jesuiten große Freude, bei den Untertanen große Erregung aus. Die Ehe selbst zerfiel nach kürzester Zeit vollkommen. Noch ein zweiter Fall veranschaulicht das jesuitische Raffinement. Der älteste Sohn des Kirchenliederdichters Johann Heermann aus Köben, Samuel, besuchte als äußerst begabter Schüler das Magdalenengymnasium zu Breslau. Hier geriet er in die Hände von Jesuiten, die ihm einredeten, daß die evangelischen Lehrer gar nicht imstande wären, ihm die seinen Fähigkeiten entsprechende wissenschaftliche Ausbildung zuteil werden zu lassen. Als der Vater von dem schon vollzogenen Übertritt hörte, sandte er ihm eine „treuherzige Abmahnungsschrift“, in der es heißt: „Sobald Gott meine Seele abfordert, will ich vor Gottes Stuhl niederfallen, und sie, die Verführer, innerhalb Jahresfrist vor sein Gericht for-

bern, und solltest Du Dich nicht umkehren, Dich zugleich mit, da sollt ihr Gott und mir antworten.“ Er unterschrieb: Johann Heermann, dessen Seele betrübt ist bis in den Tod. Der Brief gelangte in die Hände des Sohnes, obwohl die Jesuiten von ihm verlangt hatten, daß er die Briefe seines Vaters zuerst ihnen aushändigte, bevor er sie selbst läse. Der Brief bewirkte die Rückkehr des Sohnes zum evangelischen Glauben.

d) **Aus Überzeugung.** Selbstverständlich gab es auch Konversionen aus innerer Überzeugung. Die religiös gärende Zeit bewirkte bei vielen, oft gerade tief veranlagten Naturen, ein Gefühl des Unbefriedigtseins, welches unter geschickter, der Seelenstimmung sich anpassender Behandlung zur Befehrung benutzt werden konnte. Für den in der Zeit liegenden Gang zur unklaren, schwärmerischen, fließenden, mystischen Religiosität hatte die lutherische Orthodoxie mit Recht nur ein Verdammungsurteil übrig (Schwenckfelder, Boehme). Die geschmeidigere Denkart der Jesuiten wußte auch derartigen Geistern in der katholischen Kirche Bewegungsfreiheit und Raum zu verschaffen. Andreas Skultetus, der 1644 plötzlich übertrat, der Historiker Gottfried Buckisch, Friedrich Seyfried von Ponikau, der Leiter der Ritterakademie zu Liegnitz, Heinrich Hartmann, der spätere Leiter des Kreuzherrenstiftes St. Matthias in Breslau, gehören hierher wie der Maler Michael Willmann, der durch die Kunst des Jesuitenbarocks angezogen wurde. Der typische Fall liegt hier bei Johann Scheffler alias Angelus Silesius. 1653 tritt er, durch den Jesuitenpater Redd beeinflusst, zum Katholizismus über. Hier ist er bald der militant auftretende gegenreformatorische Priester, Freund der Jesuiten, Hofmarschall des Bischofs von Breslau. Der fanatische Eifer des Konvertiten macht ihn zu einem maßlosen Polemiker, der jede Toleranz verwarf.

Die Reformation hatte in Schlessien einen reibungslosen Eingang in Übereinstimmung mit dem spontanen Volkswillen gefunden. Schlessien war evangelisch geworden. Daß die heutige Konfessionskarte Schlesiens Katholische und Evangelische in gleicher Stärke aufweist, ist durchaus das Werk der jesuitischen Gegenreformation. Diese ist ganz und gar nicht der Ausdruck des Volkswillens, sondern eine systematisch gezüchtete, mit allen Mitteln betriebene Machtpolitik des Staates, wozu die Jesuiten die Regisseure stellten. Das schlesische Volk hat oft genug (Troppau, Glogau, Stabelwitz) seinen Abwehrwillen gegenüber dem jesuitisch

inspirierten staatlichen Terror fundgetan. Die schlesischen Evangelischen waren aber trotz Haß und Hohn und Verbot nicht tot, sondern haben das Teuerste, das Wort Gottes, bis zu dem Tage bewahrt, an dem Friedrich II. von Preußen verkündete: „... daß er allen seinen schlesischen Untertanen, von was für einer Religion sie sein möchten, eine ganz unbeschränkte Gewissensfreiheit gönne und nichts, was einigermaßen nach Gewissenszwang schmeckte, zu gestatten gewillt sei.“

Groß-*Leipe* bei Obernigk.

Erich Langner, Vikar.

III.

Schlesier an auswärtigen hohen Schulen.

(Fortsetzung, siehe Jahrbuch XIX a, S. 123—129,
und XXIV, S. 103—105).

9. An der Universität Marburg.

Quelle: J. Caesar, Catalogus studiosorum scholae
Marpurgensis 1527—1628. Marburg 1855/7.

1533.	M. Antonius Niger, Vratislaviensis.
1537.	Florianus Rabener ex Schlesia.
1537.	Josue ab Holtza, Vratislaviensis.
1554.	Valentinus Saurmannus, Silesius.
1562, 24. April.	Joannes Hyalus, Lignitzensis ex Silesia.
1566.	Georgius Vasallus, Sonnenwaldensis.
1570.	Joannes Marquardus, Glogouicensis Silesius.
1571.	Adamus Leitlerus, Fribusianus Siles. Artium Magister.
1573, 9. Oktober.	Jacobus Marquardus, Clogouiensis Si- lesius.
1577, 19. April.	Joannes Meister, Noforensis in Silesia.
1577, 19. Juni.	Adamus Cureus Paulus Laurentius } Vratislavienses.
1577, 5. Juli.	Honorius Cureus, Glozouiensis.
1578, 16. Mai.	Michael Schiller Fridericus Uttmann Gottfridus Uttmann } Vratislavienses. Seifridus Riebisch
1578, 16. Mai.	Johannes Breylich, Nouforensis.
1578, 24. Juni.	Jacob Monau, Vratislaviensis.
1578, 26. Sept.	Andreas Baudiß: Vratislaviensis.
1581.	Joannes Dostius, Vratislaviensis Silesius.
1583.	Jacobus Ferinarius, Vratislaviensis.
1586, 1. Nov.	Abraham Handke, Vratislaviensis.

- 1586, 7. Nov. M. Joachimus Specht, Glogouiensis.
 Wohl Sohn des gleichnamigen ersten evangelischen Pfarrers in Brostau und Glogau († 1579).
- 1587, 13. Mai. M. Hieronymus Treutlerus, Silesius.
- 1590, 20. Mai. Joannes Hungerus, Vratislaviensis Silesius.
- 1590, 19. August. Casparus Artzat, Vratislaviensis.
- 1592, 5. Juli. Petrus Marcus, Suidnicensis Silesius.
- 1592, 22. Juli. Johannes Wirth, Suidnicensis Silesius.
- 1593, 26. April. Melchior Mollerus, Suebosiensis Silesius.
- Augustinus Lucanus, Suinizensis Silesius.
- Joannes a Domnick, Silesius.
- Salomon Schepsius, Leobergensis Silesius.
- 1595, 12. Juni. Andreas Scheps, Boleslaviensis Silesius.
- 1595, 14. Nov. Wolfgangus a Rechenbergk } Silesii
 Balthasar a Glaubitz } nobiles.
- 1595, 14. Nov. Johannes Scultetus, Freystadiensis Silesius.
- 1596, 13. Febr. Franciscus a Borckhaus, nobilis Silesius.
- Johannes Steumius, Silesius.
- 1596, 18. Febr. Bartholomaeus Kernius, Freystadiensis Silesius.
- 1596, 9. Oktober. Alexander a Portugall, Silesius.
- 1596, 13. Nov. Fabianus a Kotwitz, Silesius.
- Laurentius Arnoldus, Silesius.
- 1597, 20. Mai. Abrahamus a Warnsdorf, Silesius.
- 1597, 7. Juni. Abrahamus a Bibran, Silesius.
- 1597, 14. April. Christophorus a Nostitz, Silesius.
- Nicolaus List, Uratislaviensis.
- Joannes Heß ab Hessenstein, Silesius.
- 1597, 26. Mai. Stephanus Jessenky a Jessen, Silesius.
- 1599, 16. Jan. Balthasar Wilpertus, Glogoviensis.
- 1599, 16. Mai. Christophorus a Glaubitz } Silesii
 Johannes a Rechenberg }

- 1599, 22. Juni. Nicolaus de Sachkirch, Silesius.
Henricus von Reichenbach, Silesius.
Fridericus von Zedlitz, Silesius.
- 1600, 29. April. Christophorus a Rotenburgk, Silesius.
Balthasar Tilesius, Sagensis Silesius.
- 1600, 2. Mai. Lucas Hermannus, Uratislaviensis Silesius.
- 1600, 3. Juli. Nicolaus Ferberus, Luckhoviensis Lusatus.
Georgius Stotterheim, Lusatus.
- 1600, 7. Juli. Martinus Fragijs, Bicinensis Silesius.
Christophorus Schepsius, Boleslaviensis Silesius.
- 1600, 18. August. Fridericus a Sack in Zisterwitz Silesius.
Michael Kelner, Budisinensis Lusatus.
- 1600, 30. Oct. Godefridus Glicius, Gorlicensis.
- 1601, 16. Mai. Johannes Schnitterus, Gorlicensis.
Godefridus Schnitterus, Gorlicensis.
Augustinus Schnitterus, Gorlicensis.
- 1601, 16. Mai. Melchior Specht, Gorlicensis.
- 1601, 22. Mai. Georgius Gerhardi, Brigensis Silesius.
Georgius-Fridericus Senitz
Wolfgangus-Theodoricus Gregersdorff
Johannes Gregersdorff
Henricus Reidenburgk
- 1601, 25. August. Martinus Benckendorff, Crosnensis Silesius.
- 1601, 28. Sept. Georgius Hausman, Neurodensis Silesius.
- 1601, 17. Oct. Johannes Rodt, Görlicensis Silesius.
- 1602, 20. Jan. Georgius Titus, Beuthaniensis Silesius.
- 1602, 9. April. Martinus Kretschmar, Vratislaviensis Silesius.
Albertus Schilling, Vratislaviensis Silesius.
Fridericus Schilling, Vratislaviensis Silesius.
- 1602, 13. April. Jeremias Colerus, Guraviensis Silesius.
Petrus Titus, Bethaniensis Silesius.
- 1602, 10. Mai. Georgius Beccerus, Lorbergensis Silesius.

- 1602, 22. Mai. Wigandus Moller, Gorlicensis Silesius.
 1602, 4. Juni. Augustinus Daniel, Vratislaviensis Silesius.
- 1602, 9. Sept. Elias Hofman, Babesdaviensis Silesius.
 1602, 23. Okt. Georgius Fridericus Zedlitz, Silesius.
 Otto Utman a Schmolz, Silesius.
 Joannes Henricus Utman a Schmolz, Silesius.
- 1603, 7. Febr. Gregorius Bernhardus, Grosnensis Silesius.
- 1603, 9. Febr. Martinus Ritter, Gorlicensis, Silesius.
 1603, 28. März. Bernhardus Keller, Sebusiensis Lusatus.
 1603, 31. März. Andreas Langius, Nissenus Silesius.
 1603, 18. April. Adamus Reutter, Cotbusius Silesius.
 1603, 27. April. Georgius Schonbornerus, Freistadiensis Silesius.
 Hieronymus Nostitz Nobilis Silesius.
 Erasmus a Gersdorff Nobilis Silesius.
- 1603, 1. Mai. Johannes Fäsch, Uratislaviensis Silesius.
 Paulus Schleupnerus, Uratislaviensis Silesius.
- 1603, 6. Juni. Jacobus Scultetus, Grosnensis Silesius.
 1603, 14. Juni. David Hentschel, Boleslaviensis Silesius.
- 1603, 24. Juni. Nicolaus a Gersdorff Nobilis Silesius.
 1603, 5. Juli. Christophorus a Zedlitz Nobilis Silesius.
 Franciscus a Zedlitz Nobilis Silesius.
 Christophorus a Zedlitz Nobilis Silesius.
 Abrahamus a Kreckwitz Nobilis Silesius.
- 1604, 17. April. Matthaeus Haintz, Brega Silesius.
 1604, 3. Mai. Valentinus Hillinger, Aurimontanus Silesius.
- 1604, 30. Mai. Esajas Jessensky a Jessen majore Silesius.
 Tobias Jeessenky a Jessen majore.
- 1604, 4. Sept. Matthias Bilizerus a Biliz Silesius.
 1604, 19. Okt. Georgius a Brandt, Silesius.
 Carolus a Brandt, Silesius.
- 1605, 16. Mai. Gedeon Fischer, Hirsperga-Silesius.
 1605, 18. Mai. Johannes Nitzschius, Budissinus Lusatus.
 Esajas a Luttitz Nobilis Lusatus.

- 1605, 27. Juli. Valentinus Sanfftleben, Boleslaviensis Silesius.
- 1605, 4. August. Jonas Melideus, Silesius.
- 1605, 24. Sept. Maximilianus ab Heß, Silesius.
Matthias Schwoppius, Silesius.
- 1605, 26. Sept. Gregorius Gerholdt, Budissinus, Lusatus.
- 1605, 27. Oct. M. Valentinus Rimer, Hirschpergensis Silesius.
- 1606, 27. Jan. Melchior von Rechenbergk, Silesius Nobilis.
- 1606, 23. Juli. Johannes a Rechenbergk, Silesius.
- 1606, 22. Sept. Heniricus de Stange, Silesius.
Melchior von Sidlitz, Silesius.
Nicolaus von Zeidlitz, Silesius.
- 1606, 29. Oct. Baltasar Zanius, Glogoviensis Silesius.
Beiamin Ursinus, Sprottasilesius.
- 1607, 24. März. David Scandellus, Boleslaviensis Silesius.
- 1607, 12. April. Erasmus a Gersdorff Nobilis Silesius.
- 1607, 16. Mai. Christophorus a Schopp in Barchaw Nobilis Silesius.
Johannes Ernestus a Nostiz in Thesaw Nobilis Silesius.
Melchior a Loeben in Milckal: Nobilis Silesius.
Johannes Georgius a Ponnikaw in Elsdra: Nobilis Lusatus.
Hiobus a Saltza in Eberspach: Nobilis Silesius.
Georgius Vechnerus, Freistadiensis Silesius.
- 1607, 25. Mai. Jacobus a Bruck, Angermund Silesius.
- 1608, 29. April. Johannes Gualterus, Sprotaviensis Silesius.
- 1608, 4. Mai. Georgius Schubarth, Lignizensis Silesius.
- 1608, 19. Mai. Martinus Mylius, Gorlicensis Silesius.
- 1608, 20. Mai. Sigismundus a Warensdorff, Silesius.
- 1608, 6. Juni. Abrahamus Laurentius, Grumbergensis Silesius.
- 1608, 21. Juli. Joachimus Menzelius, Fresludiensis Silesius.

- 1608, 13. Sept. Daniel R ü m p l e r u s , Sprottaviensis Silesius.
- 1608, 27. Sept. Johannes U l m a n n u s , Silesius.
- 1608, 1. Oktober. Wenceslaus B e r s i u s , Oderbergensis Silesius.
- Petrus Z i g o t t a de Slutzka, Silesius.
- 1608, 7. Oktober. Georgius G r u n d m a n , Silesius Brigensis.
- 1609, 23. Mai. Casparus S c h ö n a i c h , Breithainiensis Silesius.
- Georgius W e i r a u c h , Vratislaviensis Silesius.
- 1609, 30. Mai. Abrahamus S c u l t e t u s , Grunbergensis Silesius.
- Abrahamus H i r s k o r n , Swibolensis Silesius.
- Abrahamus H i r s k o r n , Swibolensis Silesius.
- 1609, 8. Juni. Nicolaus a N o s t i t z , Silesius.
- 1609, 22. Juni. Wigandus a G e r s d o r f f , Eques Silesius.
- 1609, 27. Okt. Samuel R u m p l e r u s , Sprottaviensis Silesius.
- 1610, 1. April. Michael W e i r a c h , Breslaviensis Silesius.
- Michael I n d e r , Gorlicius Lusatus.
- 1610, 11. Mai. Gabriel T i t u s , Bethaniensis Silesius.
- 1610, 13. Mai. Abrahms W e c h n e r u s , Sprottaviensis Silesius.
- 1610, 6. Juni. Nicolaus a B u r c k h a u s et Stoltz, Silesius.
- 1610, 18. Juni. Johannes H o f f m a n n , Wunschelburgensis Silesius.
- 1610, 31. Juni. Gottfridus S c h u l t z , Ligius Silesius.
- 1610, 2. Juli. Mathias V e c h n e r u s , Frauenstadiensis Silesius.
- 1610, 11. Juli. Esajas L e s c h i u s , Guranus Silesius.
- 1610, 1. Oktober. Christophorus B i l i t z e r , Neostadiensis Silesius.
- Vgl. XIX, S. 128.
- Johannes R e y l l , Breslaviensis Silesius.
- 1610, 1. Nov. Lucas F r i d e r i c u s a b U t h m a n , Silesius.
- 1610, 2. Nov. Sebastianus H e l d t , Silesius.
- 1610, 27. Nov. Joachimus M o l l e r u s , Lignizensis Silesius.

1612. Henricus Wisnerus, Saganus Silesius.
 Thomas Hoffmann, Glogoviensis Silesius.
 Martinus Henricus, Jegerdorffensis Silesius.
 Esajas Leschnius, Uratislaviensis Silesius.
 Johannes Keil, Uratislaviensis Silesius.
 Bgl. XIX, S. 128.
 Petrus Eliass Schröder, Lusatus.
 Valentinus Grefigius, Galicensis Lusatus.
- 1613, 31. Mai. Henricus a Metzera d Eques Silesius.
- 1613, 24. Sept. Godtfridt Grunaeus, Lignicensis Silesius.
- 1613, 11. Oct. Casparus a Nostitz Eques Lusatus.
 Wolffgangus Fridericus a Nostitz Eques Lusatus.
- 1613, 12. Oct. Antonius Faber, Grosna Silesius.
- 1614, 26. Jan. Wolffgangus Christianus a Nibelschitz Eques Silesius.
 Henricus Dreilingius, Silesius.
- 1614, 10. März. Johannes Hempelius, Francostena-Silesius.
 Bgl. XIX, S. 128.
- 1614, 29. April. Wolffgangus de Glaubitz } Equites
 Christoph. Georgius } Silesii.
 a Nibelschitz }
 Carolus a Stennsh }
- 1614, 24. Mai. Sigismundus Glich a Milziz, Gorlicensis Silesius.
 Fridericus Curaeus, Glogoviensis Silesius.
- 1614, 31. Mai. Samuel Specht, Glogoviensis Silesius.
 Gymnasium Zerbßt 1613.
- 1614, 18. Juli. Caspar Grossius, Glogoviensis Silesius.
- 1614, 20. Juli. Rudolphus a Ponikau Eques Lusatus.
- 1614, 13. Oct. M. Petrus Titius, Striegensis Silesius.
- 1614, 13. Oct. Leonhardus a Popschitz Eques Silesius.
 Sigismundus a Rechenberg Eques Silesius.
 Abrahamus Mentzelius, Freistadio-Silesius.

- 1614, 4. Dez. Fridericus Schösserus, Beuthania-Silesius.
Johannes Scultetus, Grunbergensis Silesius.
- 1615, 27. April. Johannes Theodorus a Tschesch eques Silesius.
- 1615, 19. Mai. Andreas Winckler, Budissinus Lusatus.
- 1615, 26. Mai. Gregorius Schefferus, Gorlicensis-Lusatus.
Elias Richter, Gorliciensis Lusatus.
Caspar Cunradus, Gorlicio-Lusatus.
- 1615, 1. Juni. Valentinus Meisneri, Crosna-Silesius.
- 1615, 20. Juni. Michaël Volckmannus, Aurimontanus Silesius.
Gymnasium Zerbst 1613, 9. Juli.
- 1615, 11. Juli. Joannes Butner, Bolesla-Silesius.
- 1615, 22. Juli. Sigismundus a Peterschwaldt eques Silesius.
- 1615, 18. August. Joachimus Baro de Kittlitz, Silesius.
Balthasar a Niesemeuschel, Silesius.
- 1615, 31. August. Ernestus Joachimus Heintz, Silesius.
- 1616, 18. Mai. Sebastianus Hempelius, Silesius.
Sigismundus Gerstius, Silesius.
- 1616, 15. Juli. Georgius Lincke, Lignitio-Silesius.
- 1616, 10. August. Johannes a Kalckreutter, Silesius.
Henricus a Bunsch Ratzbar, Silesius.
Sigismundus a Bunsch Ratzbar, Silesius.
- 1616, 16. Nov. Joachimus a Lestwitz, Nobilis Silesius.
- 1617, 29. April. Petrus a Kalckreuter, Silesius.
- 1617, 25. Mai. Henricus a Poser, Eques Silesius.
Henricus a Gefug, Eques Silesius.
Ernestus Lange, Olsnensis Silesius.
Casparus Graefe, Uratislaviensis Silesius.
- 1617, 1. Juni. Rudolphus a Gerssdorff, Silesius.
Hermannus a Saltza, Silesius.
- 1617, 19. Juli. Gotfridus Hegenitius, Gorlicio Silesius.
- 1617, 1. Sept. Johannes Gabeius, Fosta Lusatus.
- 1617, 27. Oct. Balthasar Forsterus, Bethania-Silesius.
- 1617, 25. Nov. Michael Fullebornius, Glogoviensis Silesius.
- 1617, 4. Dez. Flaminius Gasto de Gastenau, Lusatus.

- 1618, 14. April. Caspar von Gersdorff, Silesius.
 1618, 16. Mai. Gregorius Gobi us, Glogoviensis Silesius.
 1618, 26. Mai. Sigismundus a Niebelschütz }
 Sigismundus a Loss } Silesii
 Adamus a Stössel }
 Joachimus Newdorff }
 1618, 7. Juli. Christianus Keil jun., Budissinus Lusatus.
 Sigismundus ab Utman }
 in Smoltz. } equites Silesii.
 Ernestus ab Utman }
 in Smoltz. }
 1618. Wolfgangus Abrahamus ab Haunolt,
 Silesius.
 1619, 22. März. Henricus Michaëlis, Uratislaviensis Si-
 lesius.
 1626, 12. April. Gottlieb Stübinger, Uratislaviensis.
 1627, 27. Okt. Henricus a Sebottendorff Nobilis
 Silesius.
 Sigmundt a Falckenhan Nobilis Si-
 lesius.

9. Schlesier als Studenten an der Universität Marburg.

Quelle: Suchbuch für die Marburger Universitäts-
matrifel von 1653 bis 1830. Darmstadt 1927.

(Alphabetisch geordnet.)

- 1656, 8. Dez. Johannes Ambrosius, Silesio-Polonus.
 1704, 7. August. Benedictus Anholt, Wratislaviâ-Silesius.
 1815, 11. Nov. Ernestus Beer, Kupferbergo Silesius.
 1735, 29. Okt. Melchior Adam a Dyherrn, Ober-
 hertzogswald.
 1735, 9. August. Fridericus Leopoldus Joannes Ernestus a
 Dyherrn, Comes in Osten Silesius.
 1737, 14. April: Carolus Sylvius ab Engehard, Eques-
 Silesiae.
 1729, 9. Sept. Johannes Ernestus Haendschkius,
 Zullichoviensis Silesius.
 1823, 30. August. Fridericus Guilielmus Henricus de Haxt-
 hausen, Uratislaviensis.

- 1655, 2. Februar. Johannes Hehler, Gorlitz Lusatus.
 1736, 1. Mai. Ernestus Guilielmus ab Hubrig, Eques Silesiae.
 Carolus Fridericus ab Hubrig, Eques Silesiae.
 1743, 24. Dez. Philippus Henricus Ilgen, Forsta Lusitanus.
 1729, 29. Okt. Johannes Alexander de Kalckreuth, Eques Silesiae.
 1805, 3. Mai. Fridericus Kiehlmann, Lobania Lusatus.
 1734, 18. Juni. Carolus de Kottwitz, Baro, Silesius.
 1783, 19. Sept. Johannes Georgius Lehmann, Budissa-Lusatus.
 1653, 29. Juni. Johannes Fridericus a Luttitz Lusatus.
 1736, 1. Mai. Georgius Ernestus Magusch, Strelitz-Silesius.
 1734, 16. Juli. Henricus Wilhelmus de Maltzan, Baro Silesius.
 1728, 20. April. Carolus Ludovicus Martini, Crosnensis Silesius.
 1735, 5. Oktober. Albertus Fridericus Martini, Crosnensis.
 1736, 21. April. Daniel Caesar von Michael, Krehlensis.
 1727, 8. Nov. Daniel Gottfried Müller, Lignicensis Silesius.
 1727, 23. Okt. Carolus Joachimus a Naefe, Silesius.
 1729, 27. Mai. Ernestus Sigismundus Rudolphus de Neffe, Silesius.
 1738, 7. Mai. Georg Otto a Nostiz, Silesius.
 1656, 2. Mai. David Pontanus, Namslaviensis Silesius.
 1740, 12. Juni. Gottlob Wilhelm Scharpff, Loebavia Lusatus.
 1735, 18. Okt. Christianus Gottlob Siegart, Saganus Silesius.
 1660, 7. Mai. Henricus Vollbenadt, Uratislau-Silesius.
 1727, 23. Okt. M. Christianus Weinisch, Uratislavia Silesius.
 1786, 27. Mai. Godofred Joseph Wittenberg, Lignicia Silesius.

D. W. Rotscheidt in Offen.

IV.

„Reduzierte“ Kirchenbücher.

4.

Markt Bohrau

(f. Jahrbuch XXVI S. 126 ff., XXVII S. 62 ff.).

Nach dem Verzeichnis der Kirchenbücher von 1902 beginnen Tauf-, Trau- und Begräbnisbuch der katholischen Gemeinde von Markt Bohrau im Jahre 1589 und gehören somit zu den ältesten Kirchenbüchern im Besitze katholischer Gemeinden in Schlesien. Ihre Erhaltung ist dem Umstande zu verdanken, daß sie bei der Kirchenreduktion des Jahres 1654 abgegeben wurden. Die der jetzt mit Markt Bohrau vereinigten Pfarreien Kurtsch und Deutsch-Lauden sind damals nicht abgegeben worden und verloren gegangen. Die Bohrauer Kirchenbücher werden jetzt im Diözesanarchiv aufbewahrt. Das Studium dieser alten Matrikeln ist hochinteressant.

Zur Pfarrei gehörten damals wie heute die Ortschaften Bohrau, Boshütz, Groß und Klein Bresla (damals noch Briesen genannt), Märzdorf, Manze, Ottwitz, Petrigau und Schönsfeld.

Wir beginnen mit der Zusammenstellung der Angaben über die Geistlichen.

Die Eintragungen beginnen mit dem 7. Juni 1588, der Anfang des Jahres ist offenbar herausgerissen. Zu Beginn des Jahres 1589 schreibt der Bohrauer Kirchschreiber Hans Ostinus (= Ost oder Osten):

Das Alte yhar vergangen ist,
Ein newes verlei Herr Ihesu Christ.

Pastor in Bohrau war damals Johannes Francisci aus Neustadt, auch Hans Frankke, „Pfarrerin“, d. h. seine Frau war Christiana. Am 12. 4. 1589 wurde ihre Tochter Barbara getauft. Paten waren die edlen, ehrenfesten, wohlbenannten Herren Hans und Christoph von Neder zu Boraw, David Gfug in der Manze, die edle, ehrentugendreiche Frau Elizabet Czirnyn zur Strehlen,

Barbara Regenbankin von Byſchwiß, Sophia Wentſkin von Krappitz, Hedwigis Tilſchin, Rektorin vom Brieg. David Gfug und ſeine Frau Barbara geb. Reibnitzin ließen am 28. 5. 1589 ihren Sohn Adam Chriſtoph taufen, dabei war die Pfarrerin Patin. Am 24. 3. 1589 tritt Paſtor Iſrael Elßner von Groß-Lauden als Pate auf.

Nach dem 3. Adventſonntage 1589 hört Franzisci auf zu taufen, er iſt anderswohin gegangen. Anſcheinend kam der Nachfolger nicht ſofort; Paſtor Baſilius Minor aus Tinz wurde zu Taufen nach Bohrau gerufen. Der neue Pfarrer war Johannes Cenſius oder Kenſius; er war ein guter Lateiner; beim erſten Jahreswechſel, den er in Bohrau erlebte, ſchrieb er ins Taufbuch:

Hunc quoque iam tandem vivi tranſegimus annum.

So ſchnell wie ihm das erſte Jahr vergangen war, ſo ſchnell ſollte Amts- und Lebenszeit ihm zu Ende gehen. Als ſein Kind Anna am 8. 7. 1592 getauft wurde, war ſeine Frau Pulcheria ſchon Witwe. Sein Nachfolger wurde Hans Scholz oder Johannes Scultetus aus Wartenberg; er heiratete die Witwe ſeines Vorgängers und konnte am 16. 9. 1593 ſein erſtes Kind Johannes taufen. Paten waren Junker Conrad von Reiſchau, Erbherr zu Boraw, David Gfug zur Manze, Hans Gabler, Seifenſieder zu Breslau und Frau Catharina, Bonaventurä Böhm, Kretſchmers zu Breslau, Frau.

Übrigens ſind bei dem Wechſel der Paſtoren die Eintragungen öfter ausgefallen. Auch ſonſt gibt es Unſtimmigkeiten. Über dem Totenbuch ſtehen zwei Einleitungen: „Folgen die Namen derer, ſo von dieſem Leben aus dieſem Kirchſpiel abgeſchieden und welcher Zeit ſie allhero auf den Kirchhof Boraw ſind beſtattet und geſeget worden“. Es folgen Tote des Jahres 1587. Dann geht es weiter: „Numerus defunctorum, qui caeremoniis uſitatis apud Chriſtianos in agro Borawiensi adſepulturam deſtinati ſub miniſterio Joannis Franciſci Paſtoris Bohraviensis honeſte ſepulti ſunt anno 1588 incipiendo.“

Es war üblich, daß bei Taufen der Grundherrschaft der Paſtor, bei Taufen des Paſtors die Grundherrschaft Patenſtelle verſah. Das war aber nicht der Fall, als am 11. 10. 1594 Joachim, der Sohn des David und der Barbara Gefug von Manze getauft wurde; da waren Paten Kaſpar Bieda (Biedau), Amtmann aufm Tinz, Joachim Hubry auf Gloſes (= Gloſenau), Heinrich Pohl auf Peterwiß, Hans Gfug der

Jüngere, Sabine geb. Biedin von Bohrau samt ihrer Tochter Anna geb. Kitschkin, und Eva geb. Ottmannin vom Deutschen Lunden. Und selbst die Grundherrschaft von Bohrau, Konrad Kitschkau und seine Frau Sabine geb. Byden (= Biedau) ließen am 30. 5. 1594 ihren Sohn Georg taufen, ohne daß der Pastor Pate war. Paten waren nur die Adligen aus der Nachbarschaft Ulbrich Seidlitz auf Struße, Sigmund Kanitz auf Großburg, Friedrich Weigelsdorf auf Janschwitz, Sebastian Grigersdorf auf Jordansmühl, Kaspar Grigersdorf auf Weigelsdorf, David Gfug auf Manze u. a.

Am 12. 3. 1595 wurde dem Pastor Scholz eine Tochter Katharina getauft; dabei treffen wir als Paten Konrad Kitschkau, David Gfug, Martin Reichel, Pfarrherr zur Grünen Harte, Hans Gabler, Seisensieder in Breslau, Frau Sabina geb. Bydin auf Bohrau, Barbara geb. Reibnitz zur Manze, Anna Kitschkin zur Bohrau, Katharina, des Breslauer Kretschmers Bonaventura Böhm, Witwe, und Dorothea, die Pfarrerin zu Tinz. — Am 11. 8. 1596 wird Georg, des Pastors Sohn getauft; Paten sind Konrad Kitschkau, Erbherr auf Bohrau, Hans Gfug auf Manze, Joachim Hubrig auf Glanaw, Pastor Martin Reichel in Grünhartau und Pastor Basilius Minor in Großtinz. — Am 9. 3. 1600 tauft Pastor Scholz seinen Sohn Johannes; dabei sind Paten Georg Biedau in Merzdorf; Gobanus von Schlienitz zu Ottwitz, Konrad Kitschkau d. J., Hans Gfug auf Manze, Pastor Martin Reichel in Grünhartau, Pastor Basilius Minor zu Großtinz, Barbara geb. Kanizsin auf Bischdorf, Sabina geb. Bydin auf Bohrau, Anna geb. Pfeilin zur Manze, Pelagia, des Breslauer Stadtschreibers Sebaldi Gebhardt Frau, und Anna, die Pfarrerin zum Rotten Sirben (Rotsfürben). — Im Jahre 1601 wurde des Pastors Tochter Maria getauft; ihre Paten waren Konrad Kitschkau und seine Frau Sabina geb. Bydin auf Bohrau, Hans Gfug und seine Frau Anna geb. Pfeilin auf Manze, Hans von Reibnitz und Rathen auf Bischkowitz, George Biedau zu Märzdorf, Amtmann Wenzel Wohlgemut zum Rotten Sirben, die Breslauer Stadtschreiberin Pelagia Gebhardt und drei Pfarrersfrauen, die Pfarrin Anna zur Jordansmühl, Anna zum Rotten Sirben und Dorothea zum Großen Tinz. Am 24. August desselben Jahres ist übrigens diese kleine Maria, des Pastors Scholzi Töchterlein, bereits begraben worden. — Am 27. 3. 1602 wurde des Pastors Sohn Georgius getauft, seine Paten waren die Herrschaften von Bohrau, Manze und Bischkowitz, der Amtmann von Rotsfürben, die

Pfarrin von Jordansmühl, die Breslauer Stadtschreiberin und der Pfarrer Israel Elsner (= Delsner) von Deutsch Laudon. — Als Pastor Scholz am 1. 5. 1605 seine Tochter Susanna taufte, finden wir als Paten Georg von Bidam auf Pasterwitz, Daniel von Waldau auf Märzdorf und seine Tochter (Daniel Waldes), Tochter Anna, Hans Gfug auf Manze und seine Frau Anna geb. Pfeilin, Adam von Ritschkau auf Bohrau, Martha, Tochter des Wenzel Wohlgemut in Rothfürben und Frau Barbara von Reibnitz auf Bischkowitz geb. Kanitz. — Bei der Taufe des Daniel Scholz am 15. 2. 1606 finden sich als Paten ein Hans von Gfug und Holfersdorf zu Manze und Frau, Hans von Biedau und Komolkwitz auf Pohltsdorf, Georg von Biedau und Komolkwitz auf Pasterwitz, die Gebrüder Konradt (mit Frau Sabina) und Adam Ritschkau zu Bohrau und Schönfeld, Daniel von Waldau auf Märzdorf, Barbara von Reibnitz geb. von Kanitz auf Bischkowitz und Anna geb. Rothkirch auf Bischkowitz. — Bei der Taufe der Martha Scholz am 18. 9. 1607 wurde als Pate u. a. eingetragen Anna, die Frau des Pastors Balzer Felsmann zu Jordansmühl. Bei der Taufe der Katharina Scholz am 16. 5. 1610 treffen wir etwa dieselben Adligen als Paten. — Merkwürdig ist die Taufe der Susanna Minor am 15. 6. 1610, der Tochter des Pastors Basilius Minor, der bereits in Roschkowitz war, und seiner Frau Dorothea; dabei war Pate u. a. Pastor Balzer Felsmann von Jordansmühl und Johann Scholz von Bohrau. — Bei der Taufe der Anna Scholz am 10. 11. 1603 ist Pate u. a. Mag. Christoph Schulzius, Pfarrer in Breslau, bei der Taufe des Zacharias Scholz am 25. 1. 1612 sind Paten Adam von Ritschkau auf Bohrau und Schönfeld, Konrad von Ritschkau in Hartau und Jägendorf, Hans von Gfug und Frau auf Manze, Sigmund von Biedau in Pohltsdorf, George von Seidlitz in Winden-Mohnau, Hans von Ritschkau auf Lorenzenberg, Friedrich von Peterswalde auf Märzdorf mit seiner Frau Eva geb. Tschirnhaus, Friedrich von Logau auf Brockett und seine Frau Barbara geb. Biedau und Martin Heinrichs, Pfarrer zu Wangern. — Der ehrwürdige Herr Basilius Minor hat am 13. 3. 1612 noch einmal in Bohrau taufen lassen, Paten seiner Tochter Rosina waren Pfarrer Balthasar Felsmann von Jordansmühl und seine Frau Anna. Pfarrer Scholz hat die Eintragungen selber gemacht, er nennt z. B. eine Patin (am 26. 9. 1612) „jetzt seine Kindsmagd“.

Unter Pfarrer Scholz herrschte strenge Kirchenzucht. Gewissenhaft prüfte er Nottaufen. Am Beginn seiner Tätigkeit trug er bei einem Taufen ein: „Das Kind ist daheim vom Vater selbst in der Nacht wegen seiner Schwachheit mit Wasser auf den Namen der heiligen Dreifaltigkeit mit Anrufung des Namens getauft worden, derowegen es nicht wieder aufs neu getauft worden, sondern es ist die Nottaufe vor kräftig erkannt und in der Kirche angezeigt und konfirmiert worden“. Streng wurde darüber befunden, ob und in welchem Umfange die Ehren der kirchlichen Beerdigung zu gewähren oder zu versagen sind. „Am 4. 3. 1590. Hans Hilbig, der Kretschmer zu Petergau, stirbt den 27. Februarii in großer Feindschaft und Unwillen auf seinen Pfarrer ohne billige und genugsame Ursache, wegen der anständigen Bezahlung des Fuhrlohnes, da man den Pfarrer vom Pusche beim Bohraw abgeholt; weil er denn auch bei gedachtem Pfarrer sich nicht kommunizieren lassen, auch sonst selten zur Kirche gegangen, so er auch tot ohne einigen Sang und Klang begraben worden, ein Stunde vor Abends den 3. Martii; seine Stelle zum Begräbnis ist auf vielfältiges Bitten und Obliegen guter Leute von Petergam, der Witwe und ihrer beiden Junggesellen vergönnet worden auf dem Kirchhof an der Mauer, der Stelle geradeüber außerhalb des Kirchhofes, wo etliche Verächter göttlichen Wortes und der Sakramente begraben liegen“. Man war wirklich streng damals. „Den 16. 4. 1590 ist Hans Panski, ein Zimmermann von Bogschütz, außerhalb des Kirchhofes bei dem Halseisen begraben worden, weil er sich zur Kirche und Abendmahl nicht gehalten, sondern ohne Gebrauch desselbigen abgestorben, da er viele Tage sprachlos gelegen.“

Pastor Scholz ist 1613 gestorben. „Anno 1613 den 7. Octobris des Morgens zwischen 3 und 4 ist im wahren Glauben und Bekenntnis des Sohnes Gottes weiland der ehrwürdige und wohlgelehrte Herr Johannes Scholke, gewesener Pfarrer und Seelsorger in das 21. Jahr (welcher ein frommer, treuherziger, aufrichtiger, guter Lehrer und der Kirche wohl fürgegangen, eines guten Wandels und Lebens geführt, wie ihm die Lehnsherrschaften und Inkorporierten vom Adel gegeben und das Zeugnis ist nachgerühmet worden) in gottseliglichem allhier zu Bohrau verschieden und den 14. Oct. mit christlichen Zeremonien ehrlichen allhier zur Bohrau zur Erde bestattet worden, dessen Seele die göttliche Allmacht gnädig und barmherzig sein wolle, dem Leibe in der Erden,

die unser aller Mutter ist, eine sanfte Ruhe und uns hernach eine selige Nachfahrt Gott mit Gnaden verleihn wolle. Amen.

Martin Habicht von Frankfurt a. O., dazumal zu Bohrau, Kirchenschreiber. Gott verleihe uns eine selige Nachfahrt. Amen.“

Der neue Pfarrer Balthasar Nigrinus hat nicht viel eingetragen und nicht dafür gesorgt, daß der Kirchschreiber die Eintragungen machte. Leider dauerte diese unbeschriebene Zeit fünf Jahre. Erst unter dem neuen Pastor Johann Preuß, der Ende 1615 kam, wurde es besser, d. h. es kam wieder Ordnung in die Bücher. Leider wurde Preuß Ende 1620 krank, damit kam neue Nachlässigkeit in die Bücher. Am 11. 4. 1621 wurde des Pastors Sohn Johannes getauft; Paten waren Georg Ritschkau auf Bohrau und Schönfeld, Friedrich von Peterswaldau in Märzdorf, Elias Butschky, gewesener Diaconus in Großburg, jetzt Pfarrer in Wangern und Frau Hedwig geb. Stosch vom Vorzendorf, Frau des Konrad Ritschkau zu Zülzendorf. Wie die Aufzeichnungen zustande kamen, zeigt eine Bemerkung des Pfarrers zum 4. Sonntag p. Trin. 1621; da steht unter dem Namen des Kindes und der Eltern: „Der Kirchschreiber David Jenke hat die Paten nicht aufgezeichnet gehabt, dero wegen ich sie auch nicht aufzeichnen können, weil der Vater aus diesem Kirchspiel gezogen“; der Vater war Hofekutscher. Am 30. 12. 1621 steht bei einer Taufe „actum Schönfeld in der Kirche“; war dort je eine Kirche? Pfarrer Preuß nennt sich immer Pfarrer von Bohrau und Schönfeld. Wir stehen im dreißigjährigen Kriege; am 19. 4. 1622 wird Magdalena, ein Soldatenkind, getauft, Pate war Eva, die Tochter des Pastors Preuß. Am 23. 8. 1622 erscheint als Patin die Frau des Pastors Petrus Martinus in Kurtsch. Am 16. 3. 1622 wird wieder ein Soldatenkind getauft, und zwar beim Scholzen in Petrifau, Paten waren Soldaten und Ehefrauen von Soldaten. Kriegshauptmann Hans von Zedlitz erscheint als Pate am 26. 2. 1623, getauft wird das am 12. 2. geborene Kind des Heinrich Gfug auf Manze, Roskowitz und Wäldchen und seiner Frau Helena Niemez (Nimptsch) von Dirsdorf; Paten waren außer Zedlitz Friedrich von Peterswaldau auf Märzdorf und Sigmund von Pfeil auf Gaunin. Im August wurde in Märzdorf eines Tagelöhners Tochter getauft. „Als bald nach verrichteter Taufe sind die Eltern getraut und hierdurch dies ihr in Unehren gezeugete Kind legitimiret worden“. Zum 6. 1. 1624 heißt es: „Dies Kind

ist von der Wehemutter in der Not getauft und folgendes in Beisein beregter Personen die Wehemutter verhört, und weil sie notgetauft, die Taufe für Recht erkannt und konfirmiert worden“. Am 17. 3. aber heißt es bei der kleinen Hedwig: „Dieses Kind ist nicht getauft worden, sondern die Nacht dafür, als es am Morgen sollte getauft werden, verstorben; weil sich die Eltern nicht zum Tisch des Herrn gehalten, ist solches Kind ohne Gesang und Klang begraben worden“. Ein Kriegsgast übler Art, die Pest, tritt 1623 zum ersten Male auf: „Die Woche zwischen 22. und 23. Sonntag nach Trinitatis sind in Ottwitz an der Pest gestorben Paul Müller samt seinem Sohne, Gärtner daselbst, und dessen Ehefrau, welche daselbst im Garten begraben worden.“

Preußens Nachfolger wurde 1625 Elias Butschkius, der am 5. Oktober zum ersten Male im Kirchenbuch erscheint. schreibt er: „Anno 1625 nach der seligmachenden Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, als ich Elias Butschkius Ramlaviensis vocatione vero divina von Wiltschau allhero nach Bohrau vociret.“ Er schreibt immer die Namen des Kindes, der Eltern und der Taufpaten auf: „weil eine Sache bestehet in zweier oder dreier Zeugen Munde, sind der Paten nur drei verzeichnet worden“. Traurig beginnen seine Eintragungen im Totenbuch am 23. 11. 1625: „Nachdem ich Elias Butschkius Ramlaviensis aus sonderbarem Geschick Gottes unverhoffterweise ordentlich allhero nach Bohrau berufen, sind nachgesetzte Persohnen christlichen Brauch nach zur Erde bestattet: Elisabeth, Herrn Eliä Butschkii Pastoris zur Boraw und Schönfeld herzliebdes Tochterlein, ihres Alters 1 Jahr 28 Wochen 12 Stunden. Thesaurum meum Deo tradidi. Helft Gott, daß wir im Himmelreich einander wiedersehen zugleich.“

Butschkius kam in Patronatschwierigkeiten hinein. „Anno 1626. soLCher kLelnen, reChT getaVften kInDLeln Ist Das ReICh Gottes IesV ChrIstI, Ihres Vnseres eInIgen ErLösers. (Die Ziffernbuchstaben ergeben das Jahr 1626) Marc. 10,14. Die Kinder, so dieses Jahr getaufet, sind allhier aufgezeichnet nicht zu finden, die Ursache ist diese: Weil inter Dominum Collatorem Georg von Ritschkau et inter Dominum Antecessotorem Johann Preuß etliche Streitigkeiten entstanden und vorgefallen, als hat der Lehnsheer das Kirchenbuch begehret, sich darinnen zu ersehen, welches er auf einige Zeit lang bei sich gehabt, da ich unterdessen die Namen der Eltern, getauften Kinder und Taufpaten mir in ein kleines Sandbüchlein aufgezeichnet. Es hat sich aber, Gott im Himmel

erbarme es, zugetragen, indem das kaiserliche Kriegsvolk gen Troppau abgezogen, daß etliche Rotten streifender Arabaten den 26. Augusti dieses 1626. Jahres Boraw überfallen, neben dem Rittersitze auch den Pfarrhof grausam und schrecklich geplündert, ganz und gar beraubet und mich samt meinem Weib und Kindern in einen traurigen Zustand ver-
 setzet, ja auch der Kirche oder des Gotteshauses nicht ge-
 schonet, sondern gewaltsamer, unchristlicher Weise eröffnet, er-
 brochen und spoliret, da dann auch das Verzeichniß der ge-
 tausten Kinder in kleine Stücke zerrissen und also diesem
 Kirchenbuch nicht hat einverleibt werden können. Dieses
 hat nicht der Feind, sondern der Freund getan. O defensores!
 Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe vor ihm ge-
 sündigt. Mich. 7, B. 4. Herr Gott, der die Rache ist, Gott,
 der die Rache ist, erscheine. Ps. 94, 1.“ Natürlich fehlen auch
 die Toten von 1626; dafür lesen wir: „Hof. 13, 14. Ich will
 sie erreichen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich
 will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir ein Pestilenz sein.
 1. Kor. 15, 57: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat
 durch unsern Herrn Jesus Christus. Augustinus: Mori
 desidero, ut videam Christum meum.“

„Etliche Wochen nach solcher Gefahr und erlittenem
 Schaden hat Gott der Herr mein liebes Eheweib ihrer ehe-
 lichen Bürde gnädig entbunden und uns mit einem jungen
 Töchterlein den 3. November dieses 1626. Jahres begabet,
 welches hernach den 10. November Christo und der christ-
 lichen Kirche durch die hl. Taufe allhier zu Bohrau ist ein-
 verleibt worden. Elias Butschkius Pfarrer zu Bohrau und
 Schönsfeld, Frau Anna, Kind Elisabeth. Paten: Christoph
 von Seidlitz und Gohlau auf Wiltschau und Peltshütz,

Konrad	} von	Zülzendorf	} Gebrüder,
Adam		Dürnhartau u. Petrigau	
Georg		Bohrau und Schönsfeld,	
	} Kittschkau auf	Collator	

Heinrich von Gefug und Föllendorf auf Manze, Roschwitz und
 Wäldchen, Matthes Klose des Rates in Breslau, Melchior
 Eichhorn, Pfarrherr in Jordansmühl, Balthasar Grun,
 Pfarrherr in Groß Landen, Petrus Martini, Pfarrherr auf
 Kurlisch, Johannes Scultetus, Pfarrherr in Wiltschau, Rud-
 milla Kittschkauin geb. Stosch Collatrix, Hedwig, Frau des
 Conrad Kittschkau geb. Stosch, Helena, Frau des Heinrich
 Gefug auf Dirsdorf geb. Niemeß“. Diese Mitteilung zeigt
 des Pastors genaue, fast pedantische Art. Der Vorsatz, nur

drei Paten zuzulassen, war also vergessen, denn die kleine Elisabeth Butschkins hatte außer den hier genannten 13 noch zwei Frauen, im ganzen also 15 Paten.

Butschkins leitet jedes Jahr mit einem Spruche ein, so

1627: Lutei sumus ante lavacrum, post lavacrum vero aurei.
Chrysostomus.

1628: Gal. 3,27. Quicumque baptizati estis, Christum induistis.

1629: IesVs Gottes Wahrer sohn hat MICH Von sVnDen gereInIget.

(Die Ziffernbuchstaben ergeben das Jahr 1629).

1630: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Marc. 16,16. Gott erhalte euch in wahrem beständigen Glauben, damit ihr das End des Glaubens Jesu davon bringet nämlich der Seelen Seligkeit. 1. Petr. 1,9.

1631: Tit. 3,5. Salvos nos fecit per lavacrum regenerationis et renovationis Spiritus Sancti. Utinam nemo pereat!

Ähnlich bei den Toten:

1628: Wer Da gLeVbet VnD getaVfft Ist, Der stIrbt seLIg
(= 1628).

1630: Hieronymus ad Paulinum: Facile contemnet omnia qui se cito credit moriturum. Joh. 19,25. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.

1631: Media vita in morte sumus. 1. Sam. 20,3. Uno tantum gradu ego morsque dividimur. Mortem non timeo, quia vitam morte lucrabor. Christus vita mea est, igitur mea mors mihi lucrum est.

Bei den Trauungen heißt es 1626: Coniugium humanae quaedam est academia vitae, in qua nemo satis se didicisse putet.

Am 22. 1. 1629 wurde dem Pastor eine Tochter geboren, die wie ihr frühverstorbenes Schwesterlein Elisabeth hieß. Paten waren der Pfarrer Balthasar Grim von Groß Lunden, der Pfarrer Petrus Martini von Kuitsch und drei Frauen. -- Am 13. 7. 1631 wurde Magdalena Butschkins getauft; ihre Paten waren Pfarrer Balthasar Grim von Groß Lunden, Rudmilla von Kitschau geb. von Stosch und Katharina, die Frau des Matthes Klose des Rats zu Breslau. -- Am 11. 2. 1629 war der Pastor Pate bei Hedwig, der

Tochter seines Collatoris. Wenn der Pastor abwesend war, wurden die Kinder gewöhnlich in Kartsch oder Groß Sauten getauft, gelegentlich erhielten sie in Bohrau die Nottaufe. Butschkius war wie seine Vorgänger auf strenge Kirchenzucht bedacht. Nie versäumt er aufzuschreiben, wenn ein Kind kurz nach der Trauung zur Welt kam, oder bei unehelichen Kindern eine sittliche Verurteilung beizufügen. Manches „Surenkind“ ist eingetragen. Am 19. 1. 1629 heißt es: „Weil diese zwei Personen vor dem öffentlichen Zusammenhaben und Trauung sich miteinander fleischlich eingelassen, und das Kind zu geschwind kommen, haben sie öffentlich Kirchenbuße tun müssen“. Am 14. 5. 1629 wird „ein unehelich Kind der Schäferin von Ottwitz getauft, welche zu Großburg mit einem leichtsinnigen Knechte zusammengehalten und solche Hurerei heimlich gehalten oder vertuschelt, bis sie dem Schäfer von Ottwitz getrauet und nicht längst nach der Hochzeit eines Kindes genesen; weil sie der Mann in Gnaden angenommen, mit dem Knechte verglichen, die Herrschaft solches zu strafen versprochen, ist sie zur öffentlichen Kirchenbuße gelassen worden und publice absolviret“. Am 24. 8. 1629 „ein unehelich Kind eines Soldaten getauft, welcher sich hernach mit der, die er geschwängert, hat trauen lassen“.

Es ist eben Krieg, schon zehn Jahre Krieg, die Sitten leiden, die unehelichen Geburten nehmen zu. Mit dem Kriege die Pest. Die Aufzeichnungen werden unregelmäßig, bald hören sie ganz auf. Am 18. 9. 1630 lesen wir zum ersten Male vom Mahen der Pest: „Ein Kind aus Wäldchen allhier getauft worden auf Begehren, weil es zu Großburg der Pest halber unsicher“. Vielleicht hängt der plötzliche Todesfall am 2. 12. 1630 auch schon mit der Pest zusammen. „Martin Klippel, ein Schütz oder Steller, welcher eines schnellen Todes gestorben auf Märzdorfer Felde, daselbst er einen Hasen angetroffen, nach demselben gezelet, ehe er aber abgedrückt, seinen Geist aufgegeben“.

Wenn die Kaiserlichen kamen, erfolgten Lockungen zum Übertritt zur katholischen Kirche. 1630 heißt es zum 28. März: „Begraben Mathes Gerstmann, welcher von Groß Tinz nach Bohrau samt seinem Weibe und Kinde gewichen, als man die Leute zum Abfall genötiget, da auch die meisten Tinker von dem rechten Glauben schändlichen abgefallen und um zeitlichen Wohlstandes willen zu Mamelucken worden“. Dieser 80 jährige Gerstmann war, um lutherisch bleiben zu können, nach Bohrau ausgewandert. Von der Kirchenzucht

ließ Butschkius trotz des Krieges nichts nach. Am 14. 10. 1630 begrub er den Kaspar Steinbrig, „Hausgenosse, seines Alters 60 Jahr. Ist in zwei Jahren zum heiligen Abendmahl nicht kommen, welches er in seiner letzten Niederlage oder Krankheit weinend bekannt und um Gottes willen um Trost, die heilige Absolution und Kommunion gebeten, welche ihm auch nach vorhergehender scharf gesetzten Predigt widerfahren“.

Am 16. 11. 1630 treffen wir das erste Pestopfer. „Johann Georg Haiecks Kretschmers zu Bischkowitz Sohn ist des Abends stille ohne Gesang und Klang begraben, weil im selbigen Kretscham die Peste eingerissen, welches sie zwar erstlich geleugnet, aber endlich bekennen müssen, indem nach Gottes Verhängnis an solcher Seuche hernach auch geschwind nacheinander gestorben sechs Pershonen, Georg Hajek der Kretschmer, Elisabeth und Rosina seine zweien Töchter, Martha Pankale ein Hausgenosse des Kretschmers, Anna, des Hausgenossen Tochter, Christoph Pischel der Hirte. Diese sind in Bischkowitz im Kretschamgarten begraben“. „Weil im Jahre 1632 die Pest in etlichen Dörfern grassiret, ist nachfolgendes Blatt hier eingesezt worden, damit man derer, die in der Pest gestorben und nicht eingeschrieben worden, Nachricht haben können“.

Nun folgen (gelegentlich auch polnisch), Angaben wie diese: der Scholze und seine sechs Kinder und eine Dienstmagd, eine Frau und ihre drei Kinder, ein Mann und seine zwei Söhne, ein Mann und seine drei Kinder, ein Weib und ihre drei Kinder, oder die Eltern und ihre Kinder; der Totengräber von Rothsürben starb, als er nur neun Personen begraben hatte. Weil um Himmelfahrt 1633 „die konjungierte kurfürstliche und schwedische Armee gegen die Wallsteinschen gelegen, und Anstalten gemacht, Frieden zu traktieren und daher die Soldaten insgemein das Land durchstreift, geplündert und dem Volk ohne Unterschied groß Gewalt angetan haben, als daß jedermann weichen und für (vor) oder zu Breslau ein Refugium genommen, da denn auch der ehrwürdige, achtbare und wohlgelehrte Herr Elias Butschkius, damals gewesener Pfarrer dieses Ortes, sich samt den Seinen um diese Zeit nach Breslau begeben, allda er an grassirender Pest (mit seinem Sohn Elias und seiner Tochter Elisabeth) vierzehn Tage vor Michaelis gestorben und zu Breslau begraben worden ist, und hat danach diese Pfarrei wegen immerwährender Plünderungen der Soldaten und daher rührenden Unsicherheit fast ein ganzes

Jahr vaciret, ich nachfolgender (Melchior Minor aus Breslau) erst den 9. Sonntag nach Trinitatis meine erste Amtspredigt zu Bohrau gehalten. Und weilten inner solcher Zeit die Kinder hin und wieder getauft worden sind, haben sie nicht können verzeichnet werden“. „Nach Absterben des ehrwürdigen und wohlgelehrten Herrn Eliä Butschkii ist ein klein Registerlein in seiner Verlassenschaft funden worden, darinnen verzeichnet, welche folgende Monate getauft worden und ist von mir folgendem Pastori aufgezeichnet worden in der Ordnung, welche er gehalten“. „Weil, wie zuvor vermeldet, aus dem unseligen Kriegswesen und Absterben Herrn Eliä Butschkii groß Unheil und Zerrüttung auch dieser Pfarrei zugegangen, und sie darum eine schlimme Zeit vaciret hat, als sind viel Paar Leute, in dieses Kirchspiel gehörig, und ehe ich, folgender Pfarrer dieses Orts, diese Stelle bedienet, an andere Orten und in anderen umliegenden Kirchen getrauet worden, welche aber, soviel man davon hat Nachricht haben können, in folgendem Verzeichnis verfaßt sind“. Nun folgen die in Groß Tinz, Grünhartau und Tauer Getrauten. „Hier ist zu wissen (Mai 1633), daß wegen der damals herumströmenden Soldaten, welche erbärmlich und jämmerlich mit den Landleuten umgegangen, fast jedermann um diese Zeit für oder in Breslau oder sonst anderswohin, da sie vermeinet, ein wenig sicher zu sein, sich mit den Seinen hinbegeben; weil aber das Landvolk in großen Mengen allda zusammenkommen, und wenig Leibesnotdürft gehabt haben, ist dannenher eine greuliche Pest außer der Stadt Breslau entstanden, davon eines das andere angesteckt und hin und wieder viele Tausende durch die Defektion hinweggerafft worden sind. Als ist folgendes Jahr 1634 kurz vor um Neujahr das folgende Verzeichnis. Darinnen alle Verstorbenen, derer man Nachricht haben können, mit Fleiß verzeichnet sind, ausgerichtet und in dieses Buch zur Nachricht beigelegt worden“. Es folgt nun die Ernte der Pest 1633/4, die Namen von 72 Toten aus Bohrau, 85 aus Schönfeld, 34 aus Ottwitz, 63 aus Klein Bresa, 74 aus Groß Bresa, 56 aus Merzdorf, 29 aus Boshütz, 36 aus Liebethal, 72 aus Roschwitz, 152 aus Petrigau, 20 aus Manze, zusammen 693. Hier sind nicht nur ganze Familien, hier sind ganze Dörfer ausgestorben. Nachträglich starb noch der alte Kirchschreiber David Jenke, 58 Jahre alt, am 11. 12. 1635. Wie sehr die Pest gehaust, sieht man auch daran, daß 1630 53 und 1631 88 aus dem Kirchspiel starben, nach dem großen Sterben der Pestzeit aber 1635—38 nur 16, 13, 13,

15 und 1641—45 nur 29, 25, 9, 20, 15 gestorben sind. „Zu wissen“, schreibt Pastor Minor 1636, „daß etliche Kinder dieses und vorhergehendes Jahr in andern Kirchen sind getauft worden und also aus Nachlässigkeit ihrer Eltern nicht aufgezeichnet worden, und daß daher, weil man aufm Land wegen Unsicherheit nicht hat wohnen können, und ich, ordinarius Pastor, in Breslau mich wegen meiner Unpächlichkeit eine geraume Zeit habe aufhalten müssen, dergleichen auch im folgenden Jahr geschehen“. Nun wird alles einfacher, die Zahl der Paten geht zurück; es ist eine Ausnahme, daß am 20. 10. 1638 als Paten M. Joh. Grunwaldt, Pfarrer zu Jackschönau und W. Porsche, Rektor in der Neustadt zu Breslau, erscheinen.

Pfarrer Minor scheint bis 1648 oder 49 geblieben zu sein, 1649 ist Wenzel Smolius Pastor in Bohrau, 1653 Heinrich Wäskius. Er muß weichen, als die Reformatio fidei, wie es damals hieß, die Kirchenreduktion, wie wir heute sagen, 1654 erfolgte. Urban Kasimir Steyer, ein Preuße aus dem Ermland, wird der erste katholische Pfarrer von Bohrau. Da kamen zur Pfarrei noch Jackschönau, Schönbankwitz, Kurtsch und Groß Laudan.

Einen tiefen Einblick in das kirchliche Leben ermöglichen die Kommunikantenziffern. Die Größe der Pfarrei mag man aus folgenden Zahlen schätzen. Es wurden (vor der Pest) jährlich etwa 60 Kinder getauft, 1589 waren es 59, 1596 gar 70, 1606 sogar 72, 1611 71, 1599 und 1600 nur 42, nach der Pest 1635: 27, 1637: 21, 1638: 20, 1639: 22, 1640: 40, 1657: 42, 1673: 67. Es starben vor der Pest jährlich an 40—50 Menschen, 1589: 38, 1591: 40, 1598: 76, 1600: 57, 1601: 54, 1602: 39, 1610: 50, 1620: 57, 1630: 53. Das gibt eine Vorstellung von der Seelenzahl der Gemeinde. Die Zahl der Communicantium de Sacra Synaxi betrug 1588: 1136 (362), in Klammern steht immer die Zahl derjenigen, die von Vätare bis zum Weißen Sonntag kommunizierten; in dieser „österlichen“ Zeit ging jeder pflichtgemäß zum Abendmahl, so daß diese Zahl wohl ziemlich genau die Zahl der Abendmahlspflichtigen in der Gemeinde angibt. Worauf die Schwankungen in der Beteiligung der einzelnen Jahre beruht, ahnen wir nicht. Wir nennen für ein paar Jahre die Abendmahlsziffern: 1589: 912 (325), 1590: 949 (325), 1591: 1107 (440), 1592: 1593, 1593: 1074 (471), 1596 1109 (4177, 1597: 750 (438), 1600: 1190 (333), 1607: 1401 (311). Die Kommunikanten sind Sonntag für Sonntag angegeben. Es ist kaum ein Sonntag ohne Kommunikanten. Vätare, Judica

und Palmarum sind besonders beliebt, und zwar steigend in der angegebenen Reihenfolge; der Ostersonntag sieht soviel Abendmahlsgäste wie der Palmsonntag, der Gründonnerstag soviel wie Judica, der Karfreitag dagegen ganz wenig. Merkwürdig ist der Vergleich mit der Abendmahlbeteiligung bei den Katholiken. Die katholischen Pfarrer haben diese schöne Statistik weitergeführt. Nur sind die Jahre nach 1654 natürlich kümmerlich wegen der geringen Zahl der Katholiken; aber nach 15 Jahren schon haben sie die Kommunikantenzahl der evangelischen Zeit erreicht. Und nun das Interessante: die Verteilung der katholischen Kommunikanten auf die einzelnen Sonntage ergibt etwa das gleiche Bild wie bei den Evangelischen, den Karfreitag nicht ausgenommen: so wenig hatten sich bis dahin die beiden Konfessionen auseinandergeliebt. Auch Feste, die wir heute als katholisch betrachten, hatten in der evangelischen Zeit ihren Gottesdienst und ihre Abendmahlsfeier, so Mariä Verkündigung, Mariä Heimsuchung, sogar Mathias hat Gottesdienst und Abendmahl.

Pastor Preuß ist Ende 1620 erkrankt: „wegen folgender meiner Krankheit und großen gefährlichen Leibeschwachheit ist ferner nichts aufgezeichnet worden“. Aber erst den 24. Sonntag nach Trinitatis 1625 ist er „abgezogen und hat sich nach Großburg begeben“. Er schrieb auch auf, wann die adligen Herrschaften ihre Abendmahlstage hatten, die Bohrauer Herrschaft ging Mittwoch vor dem guten Freitag zu Beicht und Abendmahl, die Peterswalder am 6. Sonntag nach Trinitatis. Jedenfalls kann man sagen, daß im Durchschnitt jedes Gemeindeglied jährlich drei- bis viermal zum hl. Abendmahl ging. Auch das schrieb Pastor Preuß auf, wenn jemand nach getaner Buße öffentlich absolviert wurde. Pastor Butschkius schreibt auch hier Jahr für Jahr einen Spruch vor die Statistik. „Anno 1625 weil ich Elias Butschkius Ramlaviensis, berufener verordneter Diener des Wortes und nunmehr dieses Orts ordentlicher vorgesetzter Pfarrer und Seelsorger, haben sich zum heiligen Abendmahl oder Sakrament des Altares, welches ist der wahre Leib und Blut unsres Herrn Jesu Christi unter dem Brot und Wein uns Christen zum Essen und Trinken von Christo eingesetzt, so viel Personen, als hier verzeichnet sind. 1. Kor. 11,28. Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch“.

1626: Silarius. Haec accepta et hausta efficiunt, ut nos in Christo et Christus in nobis sit.

- 1628: Sumit unus, sumunt mille, quantum isti, tantum ille nec sumptus consumitur.
- 1628: Tremendum mysterium, propterea Christi sit providus hospes.
- 1630: ECCLESIA LVtherana CeLebrat aVgVstanae Confessionis JVBILaeVM (= 1630). Marc. 19,29. Und sie tranken alle daraus. Chrysostomus: Ea quae sunt Eucharistiae, communia sunt inter sacerdotem et populum.
- 1631: Matth. 7,6: Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen. De oculis non iudicat Ecclesia.

Zeitweise ist die Zahl derer angegeben, die der polnischen Abendmahlsfeier beiwohnten. Den Advent 1625 wurden 140 Abendmahls Gäste gezählt, darunter 35 Polen. Einige weitere Zahlen mögen das Verhältnis von deutsch und polnisch zeigen. 1634 (nach dem Massensterben wegen der Pest) 133 deutsche und 29 polnische Kommunikanten, 1635: 401, 50; 1636: 300, 43; 1637: 510, 78; 1638: 568, 106; 1639: 501, 82; 1640: 425, 127. So sehr ist seit langer Zeit in dieser Gegend das Polnische erloschen, daß man überrascht ist zu erfahren, daß hier überhaupt einmal polnisch gesprochen worden ist.

Die Kirchenbücher von Bohrau erzählen uns viel. Durch die Reduktion der Kirchen 1654 ist für viele Gemeinden ihre evangelische Vergangenheit unsrer Kenntnis mehr oder weniger entzogen. Es ist ein Glücksfall, daß unverhofft uns so viel Wissenswertes aus der Verborgenheit der Kirchenbücher auftaucht. Sie werfen ein helles Licht auf Glauben und Lehre und auf das kirchliche Leben im Jahrhundert vor der Kirchenreduktion.

B r e s l a u , Antonienstr. 30.

Hermann Hoffmann, Professor.

V.

Aus christkatholischen Predigten.

In der kleinen Jubelschrift zum 150. Bestehen der evangelischen Kirche Baumgarten (Kreis Volskenhain): „Heimat und Zeitgeschichte aus Schlesiens Bergen“ (1934) gibt der Verfasser, Joh. Beyer, auf S. 26 ff. ein kurzes Lebensbild eines seiner Vorgänger, des Pastors George Friedrich Vorwerk (geb. 1788, † 1855). Aus diesem Pfarrhause stammt der Mann, um dessen Predigten es sich für uns handelt.

George Friedrich Vorwerk hatte jung geheiratet, noch als Hauslehrer (18. 4. 1815), und sein ältester Sohn Paul war ihm 1816 geboren, noch ehe er die *venia concionandi* erhalten hatte. Dieser Paul hat seinem alternden Vater doppeltes Leid angetan: äußerlich, er ist noch vor dem Vater, 1853, mit 37 Jahren gestorben; innerlich, er verließ die evangelische Kirche und wurde christkatholischer Prediger, zuerst in Reichenbach, dann Hirschberg, zuletzt in Danzig. Nur kurze Zeit, wahrscheinlich gegen 2 Jahre, kann er in jedem dieser Orte gewirkt haben. Leider ist über den Lebensgang, die theologischen Studien, die innere Entwicklung, die Motive zum Bruch mit der evangelischen Kirche bisher nichts zu finden. 7 Predigten und eine Taufrede ist alles, was uns von Paul Vorwerk überliefert ist¹⁾. Aber es ist interessant und der kleinen Mühe wert, in diese religiösen Reden — denn das sind sie, nicht Predigten! — hineinzuschauen. Dieselben geben uns ein gutes Bild der Ideen und Gedanken, der Hoffnungen und seelischen Stimmung, die im Raum der

¹⁾ Ein Nachkomme Paul Vorwerks, Herr Fritz Schmidt, Berlin-Steglitz, Florastr. 11, übersandte mir liebenswürdiger Weise folg. Quellen: Predigt v. 26. 5. 1850, gehalten in Breslau,
 „ v. 15. 9. 1850, gehalten in Danzig,
 „ v. Totenfest 1850, gehalten in Danzig,
 „ v. 19. 10. 1851, gehalten in Danzig,

Taufrede v. 9. 11. 1851, desgl.

Predigt v. 22. 2. 1852, desgl.

2 Predigten v. 13. u. 20. 6. 1852, desgl.

Wir zitieren die Predigten in der gegebenen historischen Reihenfolge mit lateinischen Zahlen von I—VIII; die deutsche Zahl dahinter bezeichnet die Seite des betr. Predigttraktates.

christkatholischen Gemeinden lebendig waren. Ein solcher Einblick ist umso interessanter, als sich sehr leicht Verbindungslinien von da zu bestimmten religiösen Gedankenkreisen von heute ziehen lassen, die im weiten Raum der modernen „Deutschen Glaubensbewegung“ ihre Stätte haben, — wieder ein Beweis, wie so viele andere, daß die Heimat der Deutschen Glaubensbewegung nicht die nordische Seele, sondern die Aufklärung ist.

Ghe wir an die Predigten im einzelnen herangehen, versuchen wir ein Gesamtbild derselben zu skizzieren.

Die Predigtform ist fast durchweg die in der evangelischen Kirche übliche mit Bibeltext, Einleitung, Thema und Teilen. Wir stellen die Texte und Themata zusammen:

- I. Matthäus 19,27, 29—30, 20,16. „Was wird uns, daß wir Jesus nachfolgen?“
- II. Johannesevangel. 8,30—32, Epheßer 4,15. (Ohne Themaangabe).
- III. Am Totenfest: Galater 6,7—8. Offenbarung 14,13 bis 19. „Gute Toten leben“.
- IV./V. Diese Predigt ist ohne vorangestelltes Bibelwort und wirkt am meisten von allen als religiöse Rede. Thema: „Was uns bleibt?“ Desgleichen bietet die „Taufrede“ kein Bibelwort, auch kein ausdrücklich genanntes Thema; aber das Thema von der „Liebe“ flingt durch die ganze Rede hindurch.
- VI. Weisheit Sal. 7,7—10, 15,17—26. Johannes 8,32. Thema: „Die Wissenschaft“.
- VII./VIII. Beide Predigten haben das gleiche Thema: „Die Hölle, genauer: „Gott — oder Hölle?“ und stehen unter dem der ersten von beiden Predigten vorgeschickten, charakteristischen Bibelwort: 1. Thessalonier 5,21. „Prüfet alles und das Gute behaltet“.

Man merkt bald, daß das Bibelwort nicht das Fundament ist, auf dem der Prediger und die Gemeinde als auf dem Felsengrunde ihres Glaubens stehen; es zwingt weder den Sprecher noch die Hörer in den Bannkreis biblischen Denkens. Vielmehr bedeutet es bloß ein Sprungbrett für die eigenen religiösen Ideen des Predigers, ein Überbleibsel aus gewohnter Sitte der verehrten und befohlenden Kirche. So ist es auch kein Wunder, daß unmittelbar hinter und neben dem Bibelwort andere Worte von Größen dieser Welt gestellt werden. In I und II erscheint je ein Wort aus dem

Laienevangelium von Sallets, in VI ein Wort Goethes. Wir zitieren die ersten beiden:

- I. „Was Du besitzen will, mußt Du begreifen
Und willst Du Licht, mußt in Dir selbst es tragen“.
- II „Der Geist, der ist der Fels, auf dem die Kirche steht,
Den keine Zeit in ihre Strudel reißt,
Weil unverwüßlich er dem Nichts entgeht“.

Der Geist! — zu ergänzen: nicht das Wort, nicht das Bibel- und Gotteswort! Diese Salletsworte kennzeichnen viel treffender den Geist der Predigten als die aus alter Gewohnheit vorangestellten biblischen Worte. Ein zusammenfassender Überblick über den Predigtinhalt und die darin enthaltenen religiösen Gedanken soll unser Urteil erhärten. Wir geben diesen Überblick an der Hand einiger Fragen:

Wie beurteilt Vorwerk seine Zeit?

Jede Zeit, zumal jede, in welcher eine neue Idee die Menschen erfasst, ist in Gefahr, sich selbst, den Fortschritt, der in ihr über die Eltern und Großeltern hinaus geschieht, zu überschätzen, sich selbst für das Endziel und für das Maß aller Zeiten zu halten. Diese falsche Zeiteinschätzung klingt auch in den Predigten an: „Unsere Zeit bildet wiederum einen von jenen bedeutsamen Abschnitten in der Geschichte der Menschheit, in welchem die Entwicklung derselben entschiedener als gewöhnlich und gleichsam sichtbar fortschreitet“

(I 3). Freilich muß V. klagen, daß die Mehrzahl diesem Fortschritt fern und in der alten Kirche bleibt und sogar, daß die Reihen der christkatholischen Gemeinde sich zu lichten beginnen. „Freilich sinnliche Genüsse und den betäubenden, aber flüchtigen Rausch äußeren Vergnügens bietet die ernste, tiefgeistige Gemeinschaft mit Jesus nicht; darum [!] verharren Tausende im alten Kirchentum, wo sie sich mit dem Glauben an die göttliche Gnade trösten können, aber im Leben ohne Unterlaß sich berauschen durch den Taumelkessel der Sinnlichkeit und der Weltlust . . . oder sie verlassen wohl gar die Gemeinden wieder [!], die den Menschen in Anspruch nehmen, um Gott zu finden, und kehren zurück, woher sie gekommen, um soviel als möglich für die erlebten Täuschungen sich schadlos zu halten“. Daß die christkatholische Bewegung auf absteigender Bahn sich befindet, offenbart vor allem die Danziger Predigt: „Was uns bleibt?“ In deutlicher Resignation heißt es dort: „Die Hoffnungen,

welche in uns erwacht waren, schwinden dahin; die kühnen Pläne für Erlösung der Menschheit aus ihren Fesseln zerfallen in nichts; die Tempeln, welche der ahnende Geist für wahre Gottesverehrung aufzubauen begann, brechen zusammen und sinken in Trümmer“ (IV 4).

Sind starke national-politische Ideen vorhanden?

Es ist bekannt, daß die Rongebewegung nicht durch ihre religiösen Gedanken die Massen ergriff, sondern erst durch Hereinziehen des deutsch-vaterländischen Gedankens, durch den Kampf des deutschen Geistes gegen Rom Auftrieb bekam und begeisterte. Umso auffallender ist es, daß sich in Vorwerks Predigt von nationalpolitischer Leidenschaft so gut wie nichts findet. Ebenso auffallend bleibt es, daß Ronges Name nicht ein einziges Mal darin vorkommt. über die Gründe dieser Tatsachen sind wir völlig im Unklaren; möglich — aber wenig wahrscheinlich —, daß das Kind des evangelischen Pfarrhauses innere Hemmungen spürte, den einst katholischen Kaplan zu verherrlichen; ebenso möglich, daß dem nach seinen Predigten ideal und besinnlich veranlagten Vorwerk der laute Lärm der Massen um die Person Ronges zuwider war; erst recht möglich, daß W. gar nicht von der Rongebewegung, sondern von dem gleichsam evangelischen Teil der Bewegung, von den „Rechtfreunden“ herkam und Ronge keineswegs für ihn der Führer war. Jedenfalls sind die Predigten reich an sozialen Gedanken und Menschheitsideen, dagegen arm an nationalen Motiven. Nur an zwei Stellen klingen solch letztere an: „Es ist natürlich, daß dieser Kampf des fortschreitenden Geistes sich über das bürgerliche wie über das kirchliche Gebiet ausbreiten muß; denn hier wie dort handelt es sich darum, endlich aus dem trostlosen Zustande des geistigen Todes in den beseligenden Zustand des Lebens und Selbstbewußtseins zu gelangen. Und vom deutschen Volk grade ist dieser Kampf aufgenommen worden! Vom deutschen Volk, das vermöge seines tiefen religiösen Charakters und seines zu strengem Forschen geneigten Geistes vorzugsweise geeignet ist, allen feindlichen Anstürmen auf die Dauer Stand zu halten. Und im deutschen Volk sind es ganz insbesondere die freien religiösen Gemeinden, welche kraft des göttlichen Geistes für Recht, Wahrheit und Menschlichkeit zu kämpfen sich berufen wissen“. (I 4). Der zweite Anklang findet sich in der Totenfestpredigt. Die Predigt weist hin auf das Weiterleben der Toten in

ihren Werken, Schriften und Büchern: „Wieviele Schätze namentlich als Erbteil deutschen Sinnes und Geistes“ (III 10). So sind es nur spärliche Anklänge an vaterländische Motive, die uns begegnen; geschweige daß ein vaterländisches Feuer durch die Predigten ginge! Die freireligiösen Gemeinden waren und wurden nicht der Vortrupp der nationalen Bewegung, sondern des internationalen Sozialismus.

Was ist in den Predigten das Heilige?

Professor Rudolf Otto sagt in seinem bekannten Buch: „Das Heilige“ mit Recht, daß jede Religion und jede religiöse Bewegung ein Irrationales, ein Geheimnisvolles haben muß, um das sie sich als um ihr Heiligtum lagert. Im Judentum ist es das Geseze, bei den Primitiven der Fetisch, im Islam Allah und sein Prophet, in der christlichen Kirche die Gestalt und Person Jesu Christi und in der Christkatholischen Bewegung der Mensch, seine Würde, seine Freiheit. Das Irrationale ist hier rationalisiert, das Muminose ist säkularisiert. Vorwerfs Predigten zeugen ihrerseits sehr deutlich von dieser Einstellung. Von den Menschen der alten Kirchen heißt es: „... sie haben das, was ihnen das Heiligste sein muß, ihre Menschenwürde und ihr Menschenleben für eiteln, nichtigen Tand dahingegeben und sich selbst verlassen und verloren“. (I 9); bald darauf in der gleichen Predigt: „Wir gewinnen ihn (= Jesum) und mit ihm uns selbst, unsere göttliche Würde, weltüberwindende Kraft, unser heiliges Ziel, — wir gewinnen Vertrauen zu uns selbst und mit dem Vertrauen das Leben ... Ja, meine Brüder, ohne Vertrauen zu uns selbst sind wir tot. Vertrauen gibt uns erst Leben. Das Vertrauen zu uns selbst ist der eherne Grund, auf welchem das Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit sicher ruht. Das erfüllt uns mit Lust und Kraft für das Wahre und Gute, das bindet die Menschen unauflöslich aneinander, das wird und muß die Erde, die allen gehört, endlich zu einem Paradiese machen ... Ja, meine Brüder und Schwestern, Vertrauen zu uns selbst ist der große Preis dafür, daß wir Jesus nachfolgen“ (I 12). Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt, durch das Selbstvertrauen das Gottvertrauen aufzulösen, zu Gott selber im menschlichen Selbstausgehen zu lassen, und auch dieser Schritt wird vollzogen. „Was jeder Denkende jetzt mit Freude erkennt, das sprach einst Jesus mit bewunderungswürdiger Zuversicht aus: Ich und der Vater sind eins ... Ich denke,

unsere Ankläger verstehen weder sich selbst noch uns; denn sie sehen nicht ein, daß es d a s s e l b e ist, ob sie sagen: G o t t bleibt uns, oder ob wir sagen: W i r selbst bleiben uns!“ (IV 6/). Dennoch wehrt sich Vorwerk gegen den Vorwurf des Atheismus, der den Christkatholischen gemacht wurde; er behauptet: Wir glauben auch an einen Gott, nur nicht aus Gold und Silber, nicht aus Aberglauben und Herrschsucht, „auch nicht an einen Gott, wie ihn die Not und Herzensangst alter Sünder wohl brauchen kann, sondern an den lebendigen Gott, der in Wahrheit, Tugend, Gerechtigkeit und Frieden uns in der Kraft des Menschen zu allem Guten sich ewig offenbart! Ich denke, daß darum heilige Wahrheit in dem alten Spruch des Volkes liegt: Wer sich selbst verläßt, den verläßt Gott“. Vorwerk faßt schließlich seine Ausführungen in die Verszeilen:

„Ahnt Ihr noch nichts? — Der Gott i n s i c h gefunden,
Schaut ewigen Wortes voll, empor, der Mann! —
Morsch sind die Ketten schon, die ihn gebunden
Und Völkern bricht der Freiheitsmorgen an“ (IV 9).

Kein Wunder, daß bei dieser Gleichsetzung von Gott und Mensch, wobei der Hauptton auf dem sichtbaren Menschen liegt, auch der Reich-Gottesbegriff säkularisiert wird. Das Reich Gottes ist die werdende „Menschheitsgemeinde“, und eine solche ist möglich. „Denn was der Vernunft notwendig erscheint, das muß auch möglich sein“. Aber dies Menschenreich „wird nur kommen, wenn die Menschen selber es ergründen und erbauen . . . Die Wahrheit bricht sich eben nur mittelst der Menschen Bahn und nur in dem n a t ü r l i c h e n (!) Entwicklungsgange der gesamten Schöpfung und grade durch ihn offenbart sich das ewige Walten Gottes“ (II 4).

In seiner Predigt: „Die Wissenschaft“ spricht Vorwerk noch genauer von den drei Etappen, die die „Wallfahrt des Denkenden, bewußten Geistes“ durchmachen muß, und diese drei Etappen heißen in aufsteigender Linie: Arbeit — Kunst — Wissenschaft! „Ich rede im Gleichnis zu Euch, meine Brüder! Die Freude, die die Fläche der Erde uns gibt — sie gleicht der Freude, die der Mensch aus der gewissenhaften A r b e i t schöpft. Die erhabene Stimmung, in welche das reine Wehen der Berge uns versetzt —, so ist die Stimmung dessen, der das Leben durch die K u n s t sich weihen zu lassen versteht. Die Seligkeit, die uns werden müßte, könnten wir vollständig vom Stoff uns befreien — wir

können sie genießen, wenn wir einkehren in das Reich der Wissenschaft! Betretet dieses Reich und der letzte Erdenstaub fällt ab von Euch, das letzte bange Sorgen und Fürchten zerrinnt, die Erde flieht zurück, der Himmel öffnet seine goldnen Tore, der schwere Panzer wird zum Flügelkleide — Ihr fühlt es: Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude! — Die Freude, welche die Wissenschaft gibt“²⁾. (VI 7). Im allgemeinen entbehren Vorwerfs Predigten der Leidenschaft; aber wo der Prediger auf die Wissenschaft zu sprechen kommt, da gerät er in einige Begeisterung: „Brüder, das ist die Wissenschaft! Solches vollbringt sie: ihre Aufgabe ist, wie wir sehen, die Wahrheit; ihr Ziel ist die Ausgleichung aller Widersprüche, die Lösung aller Zweifel, die Herstellung des Friedens, der Sieg der Religion der Menschheit“. (VI 11) . . . „Ja, benützt die Kraft Eures Geistes, soweit es nur immer möglich ist, und Ihr werdet fortan selbst denken, selbst wollen, selbst handeln, selbst erringen und nicht länger Andere an Eurer Statt und für Euch denken, wollen, handeln und erringen lassen“. (VI 15). Freilich, das Denken kostet nicht nur Anstrengungen, sondern auch geistige Opfer. „Ja, meine Brüder, das ist gewiß. Mit dem Denken kommt das Leiden — Denken heißt leiden“. (IV 10). Dieser Satz will zwar schlecht mit dem obigen Zitat harmonieren, daß Denken höchste Seligkeit, ein sich Erheben im Flügelkleide über allen Erdenstaub und -stoff ist; aber an welche Art von Leiden Vorwerk denkt, wird aus dem folgenden Zitat deutlich, bei dem wahrscheinlich eigene Pfarrhäuserinnerungen und die Spannung zwischen ihm als evangelischer Pfarrersohn und jetzt christkatholischer Prediger mitschwingen: „Das Denken reißt vieles, was uns lieb und teuer war, woran Kindheitszeit und des Herzens Sehnen und Wünschen zu glauben uns leicht gewöhnt hatten, unerbittlich nieder; ruft über anderes, das bisher als

²⁾ In diesem Hymnus auf die Wissenschaft fällt einem unwillkürlich das Wort Wagners aus Faust I. Teil ein:

„Entrollst Du gar ein würdig Pergament?
So steigt der ganze Himmel auf mich nieder.“

Aber mit Goethe'scher Weltanschauung hat solch Wissenschaftsdünkel nichts zu tun; dem Philistergelehrten Wagner stellt Goethe den Grübler und Sucher Faust gegenüber, und dieser Faust findet letzten Endes seine Seligkeit nicht in der Wissenschaft, auch nicht bei Helena, der Kunst, sondern grade in dem, was bei Vorwerk an bescheidener erster Stelle steht, in der praktischen Arbeit, im Dienst für andere: „Zum Augenblick könnt' ich sagen: Verweile doch! Du bist so schön! . . .

unzerstörbare Wahrheit erschien, den bitteren Zweifel wach; trennt uns von manchem, das wir unzertrennlich mit uns verbunden wähten, weil dies vor dem erhöhten Wissen nicht mehr besteht“ (IV 12). Es ist keine Frage, daß in allen diesen Auslassungen Vorwerks der Geist der Hegelschen Finken sich abspiegelt: Die einseitige Immanenz Gottes, das Bewußtwerden, Zu-sich-selbst-Kommen Gottes im Menscheng Geist, sonderlich im denkenden Geist, die natürliche Menschheitsentwicklung als Stätte der Offenbarung des göttlichen Geistes, der Dreiklang der Höherentwicklung Arbeit — Kunst — Wissen und nicht zuletzt die Vormachtstellung des Wissens und der Wissenschaft über alle anderen Regungen des Menscheng Geistes, sonderlich über das der Religion.

Unwillkürlich erhebt sich hier die Frage: Wie reimt sich diese Gedankenwelt mit der der Bibel? Was ist ihm dann noch Jesus Christus?

Auffallend für christliches Empfinden, wenn auch nicht auffallend bei der Einstellung der Predigten zum „Heiligen“ ist das starke Zurücktreten der Person Jesu. Sie wird nur an wenigen Stellen überhaupt genannt; in den Mittelpunkt tritt sie überhaupt nicht; erst recht ist keine Rede davon, daß ihr irgendwie heilsbedeutende Prädikate zugeschrieben würden. Von einem „Heiland“, „Versöhner“, „Erlöser“, dem wir das ewige Heil, die soteria, verdanken, sprechen die Predigten nicht. Freilich kommen sie nicht ganz um die Person Jesu herum. Aber er ist ihnen nicht mehr als der große und erhabene Verkündiger der Menschenrechte, der Ideen von Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit. Er war vielleicht der erste Verkündiger derselben; aber heute ist er grundsätzlich nicht mehr notwendig, weil heute jeder denkende Mensch durch seine aufgeklärte Vernunft schon von selbst diese Ideen in sich trägt. Wir lassen Vorwerk selber sprechen. „Es ist wahr, meine Brüder und Schwestern, die Nachfolge Jesu oder die innige Hingabe an die Wahrheit und an das Recht, hat zu allen Zeiten heiße Kämpfe veranlaßt, sie ist zu allen Zeiten mit mutigen, großen Opfern verbunden gewesen. Die Vereinigung mit Jesus, dem erhabensten Verkündiger der Gesetze und Rechte der Menschheit, ist unzählig oft ein Zerreißen der teuersten Bündnisse gewesen“ (Ia). Bei Versenkung in die Erscheinung Jesu „erkennen wir immer deutlicher seine welterlösenden Ideen der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit, sodaß endlich das Licht seines Geistes zurückleuchtet in unsern Geist. Da löst sich das Dunkel vor unserem Auge und wir erkennen in ihm den

reinen Menschen und den Bruder, der uns die Hand reichte, um auch uns zum Licht der Freiheit zu führen (I 10). In seiner Danziger Taufrede spricht Vorwerk auch kurz von Christus: „Jesu von Nazareth, der erhabene Verkündiger des Göttlichen, der sichere Führer zum Göttlichen, der große Weise“ (V 3) und in der ersten Predigt von der Hölle wird festgestellt, daß die Lehre des großen Nazareners „so innig mit dem Verstand und dem Gefühl aller Menschen harmoniert“ (VII 9). Bei solcher Harmonie ver-schwindet grundsätzlich die Notwendigkeit der Gestalt Jesu, und es war nur Konsequenz, wenn sie auch praktisch immer mehr zurücktrat.

Unsere letzte Frage ist die: Wie stellt sich Vorwerk zur alten Kirche, zu ihren Bekenntnissen und Dogmen?

Im allgemeinen dürfen wir Vorwerk zu den „milden“ Charakteren rechnen. Es lag wohl in seiner natürlichen Charakteranlage, aber wohl auch in seiner Krankheit, daß ihm das Feuer der Leidenschaft fehlte. Aber grade in der Einstellung gegenüber Kirche und Dogmen bricht hier und da etwas von Leidenschaft durch. Ein positives Verhältnis zum kirchlichen Bekenntnis konnte V. schon deshalb nicht finden, weil er keine objektive, ewig gültige Wahrheit kennt. Dafür zeugen folgende charakteristische Äußerungen: „Wahrheit, meine Brüder, ist für uns nicht etwas Fertiges, in sich Vollendetes, und weder der Einzelne, noch eine Gemeinschaft besitzt die Wahrheit als solch Fertiges, Vollendetes, in sich Abgeschlossenes. In demselben Augenblick, in welchem jemand das letzte Ziel seines Denkens, also das Schauen der Wahrheit erreicht zu haben meinte, würde er an der Wahrheit zur Täuschung herabsinken. — Das ist aber nicht traurig, daß es so ist. Das ist gut. Denn darin liegt eben die Majestät der Wahrheit. Die Wahrheit als volles Erkennen liegt stets vor uns, aber wir ahnen ihre Hoheit und kennen ihren Wert, wie der Wanderer die Schönheiten des fernen Landes, wohin er geht, ahnt und kennt . . .“ (II 13.) Bei dieser Haltung verflüchtigt sich schließlich jede objektive Wahrheit — das Suchen nach der Wahrheit wird wichtiger als das Besitzen der Wahrheit (Lessing); das ist der Tod aller religiösen Gewißheit — und wir kommen zu einem rein subjektiven Wahrheitsbegriff. „Nur das, was dem Menschen Wahrheit, d. h. heilige Überlieferung geworden ist, bildet für ihn den ewigen Grund, auf dem er fest steht in guten und in bösen Tagen . . .“ (II 13). Von hier aus gibt es natürlich

keine Brücke zum Bekenntnis und Dogma der christlichen Gemeinde; solch objektive religiöse Namen werden von dem rein subjektiven, wenn man nicht schon sagen muß: illusionistischen Wahrheitsbegriff abgelehnt. „Richten wir unseren Blick in die christliche Kirche! Da hält man seitens der Orthodorie unererschütterlich fest an Symbolen und mißt nach ihnen die Rechtgläubigkeit der Bekenner Jesu, während diese Symbole doch nicht anders als Zeugnisse davon sind, wie ihre Verfasser und die Zeit derselben das Christentum aufgefaßt haben. Wir fordern nicht blinden Gehorsam an ein äußeres, unverständliches Bekenntnis, sondern gewissenhaftes Prüfen und die aus demselben hervorgehende Erkenntnis. Dort, in der alten Kirche verlangt man unbedingten Gehorsam für die kirchlichen Satzungen, wir erkennen als heiligstes Zeugnis unseres Menschentums die freie sittlich-gute Tat. Dort, in der alten Kirche, gelten äußere Gebräuche und Zeremonien als Gottesdienst, für uns haben alle religiösen Gebräuche nur Wert, soweit sie die Träger einer sittlich-vernünftigen, das Leben gestaltenden Idee sind (II 8). An dieser Stelle geht dann die Abneigung gegen die alte Kirche mit Vorwurf durch, und er ist geneigt, den Predigern und Gliedern der Kirche die persönliche Überzeugung abzusprechen: „Ist ihnen (christlicher Glaube und Sitte) heilige Überzeugung — oder tun sie es nicht vielleicht nur deshalb, weil sie der Stimme des Versuchers Gehör geben, die zu ihnen sagt: Sprecht, daß diese Steine Brot werden“ (II 12) !!

Ist die Abneigung gegen Dogmen überhaupt schon groß, so ganz besonders die gegen **zwei bestimnte Dogmen** der christlichen Kirche, gegen die Lehre von der **Erbsünde** und von der **Eschatologie** (Weltgericht, Auferstehung, Himmel und Hölle). Wir tun am besten, Vorwurf selber sprechen zu lassen und skizzieren die inbetracht kommenden Predigten:

a) Wir zeichnen zuerst die Hauptlinien der **Taufrede**. Die Rede wurde am 9. November 1851 in Danzig gehalten. Getauft wurde Paul Robert Reklaff, Sohn des Kaufmanns Otto Reklaff daselbst. Die christkatholische Gemeinde hielt also an der Taufe fest³⁾; aber irgendeine Be-

³⁾ Nach dem Zeugnis des evangelischen Pastors prim. Burkmann in Lüben lautete dort die christkatholische Taufformel: „Ich taufe Dich . . . im Namen Gottes und Jesu von Nazareth“. (Correspondenzblatt XIII S. 172; 1912).

ziehung zu Gott, Christus, Gemeinde Jesu, tritt nicht zu-
tage. Die Feier ist durchaus eine Familienfeier; das Ver-
klärende ist die menschliche Liebe. „... in ihr (der Liebe)
allein ruht der Segen, der diese Wassertropfen zum Lebens-
element macht“. (S. 4). Die Elternliebe umgibt zwar das
Kind vom ersten Augenblick an; aber „heute bestätigen Sie
dieselbe in der größeren Familie vor den Freunden und
Angehörigen Ihres Hauses, Ihres Kindes, vor den Stell-
vertretern der großen Menschenfamilie“ (eb.). Der Gedanke
der Menschheitsfamilie ersetzt die Gemeinde Jesu, die christ-
liche Kirche. „... es ist Euch in ihm ein kostbares Kleinod
übergeben, das Ihr wiederum der Menschheit schuldet: zu
dem Heil derselben sollt Ihr dies Kind vorbereiten“. Der
„Genius der Menschheit“ soll durch das Kind vollendet wer-
den. (S. 5). In diesem Zusammenhang erhebt Vorwerk
seinen heißen Protest gegen die kirchliche Erbsündenlehre.
„Eltern, alle, seht doch Eure Kindlein an! Wo ist denn in
ihrem Wesen der Stempel der Sünde, des Verbrechens, des
Bösen aufgedrückt zu finden, den die Kirche hartherzig
lehrt? — Blickt doch in ihr Wesen, nicht mit dem trüben
Auge des Glaubens, sondern mit dem scharfsehenden der
hangen, fürchtenden Liebe! Wo ist denn das Rainszeichen,
das dem Neugeborenen, durch Gottes Liebe in das Sein ge-
rufen, nach jener Lehre den Fluch mit in die Welt gibt?
Eure Liebe, Eltern alle, trete doch endlich auf gegen die
Barbarei, mit der man Euer Liebstes Euch antastet, und
vernichte die unheilvolle Wurzel alles Menschenunglücks“.
(S. 6/7). Erziehung ist wohl schwer; aber sie ist möglich;
„denn in jedem Kinde wird Gott geboren! In
jedem Kinde ruht der Gotteskeim: Wir sind göttlichen Ge-
schlechts, d. h. in jedem Kinde ruht die Fähigkeit der Anlage
vollkommen zu werden, und Aufgabe der Erziehung ist es,
jenes Keimes Entwicklung sorgsam zu fördern, alles Zer-
störende, Nachteilige mit Fleiß fernzuhalten und so zu be-
wirken, daß dies Kind in Wahrheit vollkommen wird“.
(S. 71). Vorwerk schließt mit den Worten: „Sie lieben es
(das Kind): O binden Sie nicht seinen Geist an irgend welch
Bekenntnis, außer an das einzig echte, an dem wir alle
freudig mit dem Meister halten: Kindlein, wer in der Liebe
bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm! Dann wird es
heranwachsend gut bleiben und die Menschen lieben, weil es
frei ist von dem blinden Glauben, der sie feindlich trennt.
Sie lieben es: O, wecken Sie in ihm den Sinn für Gerech-

tigkeit! Dann wird er Gott fürchten, recht tun und niemand scheuen“ (usw.)! ⁴⁾

b) Eine Totenfestpredigt. Diese Predigt ist besonders wertvoll; denn an solch einem Tage kann und muß der Prediger zeigen, was er angesichts von Tod und Grab den Menschen zu bieten hat, ob er Steine bietet oder Brot. Der Text, der 3. T. eigentümlich gewählt ist: Galat. 6,7—8, dazu Offenbg. 14,13—19, kommt weniger zur Geltung als das Hauptthema: Eure Toten leben! Dabei stellt Vorwerk zwei Menschenpaare gegenüber: Die Toten, die leben — so viele Lebende, die im Aberglauben, Gleichgültigkeit usw. tot sind. Aber wie leben die Toten weiter? Das ist die entscheidende Frage, und die 3 Antworten sind für die religiöse Haltung der christkatholischen Bewegung charakteristisch.

Die Toten leben weiter im Erinnerungsbild der Angehörigen. „O wahrlich, hast Du recht und wahrhaft die Deinen geliebt, so wird Deine Liebe Dir nimmermehr ihr Bild entschwinden lassen. Du wirst immer schauen das ernste und doch milde Antlitz dessen, den Du Vater nanntest; immer wieder erkennen die im Glanz der ewigen Treue und rastlosen Sorge strahlenden Augen der Mutter . . .“ (S. 6).

Aber nicht bloß im äußeren Erinnerungsbild leben sie weiter, auch im geistigen Charakterbild. „Das immer geistige Wesen, der Charakter, die Gesinnung (erscheint vor uns)! Wenn aber der Geist ihr Bild belebet, wie könnten sie dann tot sein! Wenn unsere Liebe so ihr: Steh auf und wandle! ruft, wie wäre es denn möglich, daß sie nicht hörten und kämen und mit uns wandelten auf der Bahn des Geistes . . . Ja, nur umso reiner, edler, vollendeter stehen die Geliebten dann vor uns; denn alle Schatten, die vielleicht im Leben einmal sie umgeben, weichen der Verklärung, mit der der Tod gleich einem echten Heiligensein (!) ihr Haupt umgibt . . .“ (S. 8).

Allein, damit nicht genug! „Seht, meine Brüder, wie unsere Toten leben in ihren Werken! . . . Wieviele Anstalten sehen wir um uns her, in denen Arme und Leidende Rat und Hilfe finden! Längst schon starben ihre

⁴⁾ In diesem Stichwort aufklärerischer Lebenshaltung klingt 1. Petr. 217 an: „Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!“ Aber wie sind die biblischen Begriffe von Gott fürchten und seine Gebote halten, von christlicher Bruderschaft im Unterschied der Menschheit säkularisiert und verflacht worden!

Gründer, und doch leben sie in ihren Werken! Wieviele Reichtümer besitzen wir, von denkendem hellen Menscheng Geist in Büchern niedergelegt! Wieviele Schätze namentlich als Erbteil deutschen Sinnes und Geistes. Sie ruhen von ihrer Arbeit, die treuen, fleißigen Arbeiter; aber ihr Werk, auch heiligen Schriften, folgen ihnen nach und erheben durch manches Wort, manche Rede, die unser Inneres trifft, und das Herz mit wunderbarer Macht ergreift und bewegt (S. 11).

Freilich, mit dem allen ist Vorwerk um die Hauptfrage, die an Sarg und Grab, ob wir wollen oder nicht, in uns aufsteigt, herumgegangen: Gibt es ein Leben nach dem Tode? Leben die Entschlafenen nicht bloß in ihrem Bilde und Werken und Angehörigen, sondern irgendwie persönlich jenseits dieser Sinnenwelt weiter? Auf diese Hauptfrage weiß Vorwerk keine Antwort zu geben; er schneidet sie ausdrücklich ab: „Dann drängts uns nicht, unruhig und bang: Wie jenseits des Grabes? zu fragen; dann kommt uns kein törichter Wunsch, das große dunkle Rätsel zu lösen, welches das Leben überhaupt umgibt, dann fürchten, sehnen, sorgen wir nichts; denn wir leben! — Siehe, die Rose! Sie keimt und gestaltet sich zur Knospe und springt auf und duftet still und herrlich — sie sagt nichts wegen ihres Todes; sie lebt so schön in ihrem Blühen und Dufte, sie genießt so selig am Herzen ihres Gottes, sie vertraut so fest auf die Liebe, die sie rief, und wo ist der Tod, der sie selbst anrührt? . . . So der Mensch! Warum denn klagen, daß wir sterben? Sei nicht sterben: sich vollenden? Laßt uns Sorge tragen, daß auch wir wachsen, blühen, leben, um durch Leben glücklich zu sein und glücklich zu machen! Wie ruhen auch wir da so glücklich an dem Herzen unseres Gottes!“ (S. 12).

Diese ganzen Ausführungen am Totensonntag geben uns blitzartig eine Erklärung, warum die Christkatholische Bewegung scheitern mußte. Eine religiöse Verkündigung, die mit schönen Worten und etwas Poesie über die Schatten des Daseins dahingleitet, die die furchtbarer Realität des Todes verharmlost statt ernst zu nehmen, die in Stunden tiefsten Suchens und Fragens der Menschenseele einfach dies Fragen verbietet; geschweige eine Antwort darauf hat, die tatsächlich in der Skepsis: Ignoramus und in der Empfehlung des irdischen Lebens: „Denn wir leben“, endet, läßt den Menscheng Geist leer und zwingt ihn geradezu zurück zur alten Kirche und deren Gewißheit: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! . . . Gott aber sei Dank, der uns den Sieg

gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum“ (1. Korinther 15,55—57).

c) Die letzten beiden Predigten behandeln das allen Aufklärern aller Zeiten unangenehme und anstößige Dogma von der Hölle. Interessant, bezeichnend ist schon die beiden Predigten als Thema vorausgeschickte Fragestellung: *Gott oder Hölle?* In diesem „Oder“ liegt schon die verborgene Antwort: Gottesglaube und Glaube an eine Hölle schließen sich aus. „Wir brauchen, meine Brüder, zur kurzen und bestimmten Widerlegung alles dessen, was über eine solche Hölle gesagt wird, eigentlich nur *Eines* anzuführen. Wir hätten nur nötig, auf jenen Ausspruch im Neuen Testament hinzuweisen, in welchem gleichsam alle Wahrheit, alle Fülle des Geistes und der Kraft konzentriert erscheint, das in der Lehre des großen Nazareners liegt, und die so innig mit dem Verstand, und dem Gefühl aller Menschen harmoniert — auf jenen Ausspruch, mit welchem auch die Deutung aller übrigen Wahrheiten und Lehren gegeben ist, in dem er gleichsam den Schlüssel bildet, der uns das Gottesreich Jesu eröffnet — wir hätten nur nötig, den Lehren der Hölle das Wort entgegenzuhalten: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm (1. Joh. 4,16)“ (VII 9). Von hier aus zieht dann Vorwerk die Konsequenz: „Wahrlich, meine Brüder, mein Gefühl sagt mir — und ich denke, Ihr denkt dasselbe — zuversichtlich: Willst Du Gott lästern, so glaube an solch eine Hölle, oder glaube diese Hölle, aber reiß' Dir den Glauben an Gott aus der Seele und übergib das Weltregiment dem Teufel.“ (VII 10).

Allein Vorwerk ist seiner Sache nicht ganz sicher; er fühlt, daß er hier eine Stelle der Schrift herausgenommen hat, während andere Stellen Alten wie Neuen Testaments deutlich nicht bloß vom Scheol-Totenreich, sondern auch von der Gehenna = Hölle, im eigentlichen Sinne reden. Die entscheidende Frage ist ihm nun die: „Was haben wir unter der Hölle, von welcher im Alten und Neuen Testament die Rede ist, auf Grund der Vernunft und der Wissenschaft zu verstehen?“ (VII 8). Die Antwort wird also nicht von der Schrift, nicht von Jesus oder den Aposteln gegeben, sondern von der menschlichen ratio gegeben: „Sind nun, so fragen wir, jene Schilderungen an und für sich schon wahr, d. h. der Vernunft und der Wissenschaft gemäß?“ (eb. 9) Noch charakteristischer ist der folgende Satz: „Doch wir wollen auch hören, was die Wissenschaft zur Beruhi-

gung (!) darüber sagt“ (eb. 10). Mit diesem innerweltlichen Maßstab ist die Antwort von vornherein festgelegt: Der Begriff Hölle ist „nicht buchstäblich“ zu nehmen; es werden durch ihn rein geistige, seelische Vorgänge in der Menschenbrust bezeichnet. Auf diese Art deutet Vorwerk drei Aussprüche Jesu völlig um:

Lukas 12,5 bedeutet: „Fürchtet Euch vor dem, von dem Ihr Euch habt durch Furcht bestimmen lassen, Eure geistige Freiheit und mir alles Edle und Gute hinzugeben“;

Matthäus 23,33 bedeutet: „Was könnt Ihr tun, um dem Urtheil zu entgehen, daß Ihr Nichtswürdige seid, die durch die eigenen Laster, durch die eigene Bosheit zu Grunde gehen werden“?;

Matthäus 5,22 bedeutet: „Das furchtbarste Vergehen, die Sünde, die den Menschen auf das Tieffste erniedrigt, wird damit begangen, daß der eine dem andern durch die Bezeichnung: Du Narr! seine Menschenwürde zu rauben und zu vernichten bemüht ist“ (eb. 13).

Daß diese Auslegung der Jesuworte mit historischer Exegese nichts mehr zu tun hat, daß hier eigne, noch dazu sehr gekünstelte Gedanken in das Schriftwort hineingelegt werden, liegt auf der Hand. Aber Vorwerk ist von seiner Auslegung befriedigt: „So erkennen wir dann, daß auch unter dem Wort Gehenna durchaus nicht ein unterirdischer Flammenort, in welchem arme Seelen brennen, verstanden werden darf, sondern, daß es nur zur bildlichen Bezeichnung des traurigsten und furchtbarsten Seelenzustandes eines Menschen dient . . .“ (eb. S. 16). Vorwerk schließt diese erste Predigt mit dem — Galater 1,8 nachgebildeten — Ausruf: „Und wenn selbst jemand, der vom Himmel zu kommen behauptete, sie (die Hölle) lehrte, so würde Vernunft und Wissenschaft den Boten einen Lügner, die Botschaft eine Lüge nennen! Amen.“

Die andere Predigt faßt zunächst noch einmal die Ergebnisse der ersten zusammen. Die Hölle ist nicht buchstäblich zu nehmen, sondern alle Bibelstellen darüber sind „nur als Ergebnis damaliger, falscher und irrtümlicher Anschauungen und Vorstellungen“ zu betrachten (S. 18); „Ich denke, daß das Herz frei und ruhig schlägt“ (17). In der Hauptsache aber geht Vorwerk hier der Frage im einzelnen nach, wo nun in der Menschenbrust die Hölle sitze und gibt eine dreifache Antwort: „Wir sagen, meine Brüder, die Hölle ist

1. da, wo das Menschenherz in Gleichgültigkeit, Hochmut und Haß erstarrt ist; 2. da, wo der Menscheng Geist in den Banden des Aberglaubens und der Unwissenheit liegt; 3. da, wo das Menschengewissen das furchtbare Urtheil spricht: Du bist schuldig". (12). Im zweiten Abschnitt ist bemerkenswert, daß Vorwurf bemüht ist, Kultur und freie, aufgeklärte Religion — und Unkultur mit Aberglauben zusammenzubringen, wobei zu beachten ist, daß B. unter Aberglauben nicht nur die Reste animistischen Heidentums versteht, die noch weithin im Volke unter der Decke leben, sondern den kirchlichen Glauben, eben den an Himmel und Hölle, an Erbsünde und Weltgericht usw. selber. „Meine Brüder, ich habe Gegenden gesehen, denen der Stempel des Aberglaubens und der Unwissenheit aufgedrückt war. Ich habe sie durchwandert, ich habe in ihnen gelebt und es ist mir in ihnen bang ums Herz geworden. Es hat mich dort wie Höllepein ergriffen; denn tief und breit zieht dort der Strom hin, der mit furchtbarer Gewalt die Menschen in die Hölle fortreißt, welche Unwissenheit und Aberglauben gründen" (S. 22). Da B. diese Worte in Danzig spricht, ist aller Wahrscheinlichkeit, daß er mit den Gegenden des „Aberglaubens“ unser Schlesien meint, zum mindestens mitmeinet — vielleicht ein eigen tümliches Zeugnis, daß der Geist der Aufklärung in Schlesien durch den Strom der Erweckungszeit schon stark überwunden war.

Im dritten Teil seiner zweiten Höllepredigt ist noch eine besondere Konsequenz wichtig. Ist die Hölle psychologisiert, dann muß es auch der Himmel werden; ist die Hölle in der Menschenbrust, dann muß sich auch der Himmel dort befinden; ist die Hölle das böse Gewissen; so ist der Himmel das gute. „Jawohl, die Hölle ist da, wo das Menschengewissen das furchtbare Urtheil spricht: Du bist schuldig. — Und der Himmel? Wo wäre er anders als da, wo dieselbe innere Stimme dem Menschen das Zeugnis gibt: Du bist schuldlos! d. h. nicht etwa, meine Brüder, frei von Mängeln und Vergehen überhaupt — wo wäre der Mensch, der sich rein nennen könnte! Aber frei von der Schuld, wissentlich und absichtlich das Unrechte und Böse getan und gepflegt, demselben nicht entschieden genug Widerstand geleistet zu haben; frei von der Schuld, nicht mit Kraft und Entschlossenheit bemüht gewesen zu sein, im Denken und Handeln edler, besser und vollkommener zu werden. Wenn das Bewußtsein dieser Schuldlosigkeit den Menschen erfüllt, so ist er im Himmel und

fühlt Himmelsſeligkeit . . . und wenn er müde von der Lebensarbeit, umgeben von der Liebe der Menſchen und umweht von dem Odem der Gottesſchöpfung die Todesſtunde kommen ſieht, ſo wird er auch dann mit frohem Geiſt ſprechen: Ich ſehe den Himmel offen! Denn der Himmel der Menſchen iſt ſein gutes Gewiſſen“ (eb. S. 28). Im übrigen iſt es überhaupt nicht gut, allzuviel über die Zukunft und Ewigkeit nachzugrübeln; es gibt ſtatt deſſen auf dieſer Erde genug Arbeit. „Doch auch hier haben wir etwas beſſeres zu tun, als in träger Furcht dem Tage der Auswanderung entgegen zu gehen und unſer künftiges Glück von der Gnade anderer abhängig zu machen“. (S. 27). Wer denkt bei dieſer Haltung nicht an die Konſequenz der Freidenker: „Macht Euch das Leben hier nur ſchön; kein Jenseits gibts, kein Wiederſehn“.

Es ſind nur ganz wenige Predigten, die uns von Borwerk erhalten geblieben ſind. Aber was in dieſen von Gott und Chriſtus, von Menſchen und ſeinen ſeelischen Fähigkeiten, von Glauben und Wiſſen, Schrift und Vernunft, von Sünde und Gnade, von Welt und Kirche und ſchließlich von den letzten Dingen geſagt wird, ſteht ſo in Spannung und Diaſtaſe zur geſamten Glaubenshaltung der evangeliſchen Kirche, daß man nur urtheilen kann: Die chriſtkatholiſche Bewegung hatte einen andern Geiſt! Kein Wunder, daß beide chriſtlichen Kirchen dieſe Bewegung ausgeſchieden haben. Aber der Geiſt im Chriſtkatholizismus war zu dünn, als daß er eine dauernde Bewegung, geſchweige dauernde Gemeinden gründen konnte. Er iſt an ſeiner eigenen religiöſen Flachheit geſtorben; der eine Theil ſeiner Anhänger fand den Weg zur Kirche zurück; der andere Theil ging auf dem Weg der Säkulariſierung weiter und endete in den freireligiöſen Gemeinden. Paul Borwerk iſt keinen von beiden Wegen gegangen. Er ſtarb mit jungen Jahren nicht in ſeiner Gemeinde zu Danzig, ſondern im ſchleſiſchen Elternhaus, im evangeliſchen Pfarrhaus zu Baumgarten, unter den Gebeten ſeines noch lebenden und amtierenden Vaters.

N a u m b u r g (Queis).

Hellmut Eberlein.

Anhang.

1.

Des Christen Vaterland.

Festlied bei der Installation des christkatholischen Predigers
in Reichenbach.

Was ist des Christen Vaterland:

Ist's Morgenland, ist's Abendland,
Ist's, wo des heil'gen Grabes Dom
Sich wölbt, oder ist es Rom? —

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

Ist es der Spanier schönes Land,
Wo stets im süßen Weihrauchduft
Zur Messe uns das Glöcklein ruft?

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

So ist es wohl das Gall'er Land,
Wo täglich wächst, wie Sand am Meer,
Der Jesuiten mächtig Heer?

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

Nun dann ist es das Preußenland,
Wo kühn, am freien Rheines Strom,
Gen Himmel strebt Colonias Dom?

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

Da muß es sein das Baiernland,
Wo mit der frommen Mönche Schwarm
Man gläubig wandelt Arm in Arm? —

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

So nenne mir das große Land,
Fast glaub' ich, es ist Austria,
Das oft den heil'gen Vater sah?

O nein! o nein! Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Christen Vaterland:

So nenne mir das heil'ge Land,
Ist's, wo man betet nur und singt
Sich zum kastei'n die Geißel schwingt?

O nein! o nein! Das kann das Christenland nicht sein.

Da ist der Christen Vaterland:
 Da ist allein das heil'ge Land,
 Wo Tugend mehr als Glaube gilt,
 Der Mensch des Menschen Pflicht erfüllt,
 Das soll es sein, das soll es sein!
 Das, echter Christ! das nenne Dein!

Da ist der Christen Vaterland:
 Das ist es, das verheiß'ne Land!
 Wo Wahrheit aus den Herzen klingt,
 Ein Liebesband sie all' umschlingt,
 Da soll es sein! da muß es sein!
 Das, Christenvolk! das nenne Dein!

Wo aber liegt doch dieses Land:
 Ist's in den Himmel nur gebannt?
 O nein! stehn wir nur felsenfest,
 Dann Brüder! Gott uns nie verläßt!
 Dann wird es sein! dann wird es sein!
 Dann wird es auch auf Erden sein!

. . . n.

Auf dem Titelblatt zu diesem Epos heißt es:

Des
 Christen Vaterland
 gesungen
 am Festmahle
 bei
 Installation
 des
 christkatholischen Predigers
 Herrn Vorwerk
 zu
 Reichenbach.

Reichenbach
 Druck der kgl. Reg.-Buchdruckerei
 von C. D'Dench.

2.

Todesanzeige

von Paul Vorwerk durch den Vorstand der christkatholischen
Gemeinde zu Danzig.

Todes-Anzeige.

Mit schmerz erfülltem Herzen und mit wahrhaft brüderlicher Theilnahme erfüllen wir hierdurch die traurige Pflicht gegen unsere Gemeinde — gegen alle Freunde derselben — den Tod unseres lieben, so allgemein geachteten Predigers,

Paul Immanuel Vorwerk

anzuzeigen. Er starb in den Armen seines ihn innig liebenden Vaters, zu Baumgarten i. Schl., am Donnerstage, den 13. Oktober, Morgens 7 Uhr, nach schwerem Leiden an der Kehlkopfgeschwindsucht im 38. Jahre seines tätigen, der religiösen Wahrheit, Freiheit und Liebe so treu gewidmeten — aber auch deshalb mit so mannigfachen Prüfungen erfüllten Lebens — nachdem er wenige Wochen zuvor den für ihn schmerzlichen Tod seiner geliebten Mutter erleben mußte.

Die treue Liebe und Anhänglichkeit, die der Dahingeschiedene für seinen Beruf, für die ihm anvertraute Gemeinde, mit so redlicher und uneigennütziger Gesinnung im reinen Herzen trug, die er durch Wort und That während seines ganzen moralischen Lebens stets bewährte — und die noch alle seine Briefe aus der fernen Heimat, wo er Genesung seiner körperlichen Leiden zu finden hoffte, bekunden — sowie endlich seine den Geist und das Herz so erhebenden klaren Predigten, in denen der Gedanke der Wahrheit auch zum Worte der Wahrheit wurde, sichern ihm ein bleibendes unvergängliches Denkmal treuer liebevoller Erinnerung bei allen denen, die ihn kannten, und in deren Herzen so manches von ihm ausgestreute geistige Saat Korn gewiß gute segensreiche Früchte fort und fort tragen muß.

Danzig, den 17. Oktober 1853.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

gez. Roitenburg. F. Durand. Friedrichowicz.

gez. Laurentin. Otto Reklaff.

Totenschein.

Den 13. Oktober 1853, früh um d. 7. Stunde starb hieselbst, Herr Paul Friedr. Wilhelm Immanuel Vorwerk, ältester Sohn des Pastors bei hiesiger evang. Kirche, George Friedrich Vorwerk u. f. Ehefrau Christiane Amalie Karoline, geb. Hain, christkatholischer Prediger in Danzig, z. Zt. hierorts bei seinen Eltern sich aufhaltend, an Luftröhrenschwindsucht, alt 37 Jahre, 8 Monate und 7 Tage.

Solches wird hierdurch in fidem attestiert.

Baumgarten, d. 1. July 1855.

D. evang. Pfarramt
vakant, daher von dem
Pastor in Hohensriedeberg
gez. Herrmann.

Eintragungen in den Kirchenbüchern der evang. Kirchengemeinde Baumgarten

(nach freundlicher Mitteilung des dortigen Pfarramtes):

Im Begräbnisbuch:

„Den 13. Oktober früh 7 Uhr starb hieselbst der christkatholische Prediger in Danzig, Herr Paul Friedrich Wilhelm Immanuel Vorwerk, welcher sich z. Zt. hier aufhält, an Kehlkopfschwindsucht, 37 Jahre 8 Monate 7 Tage alt. Seine entseelte Hülle ist am 16. ejusdem still beerdigt worden.“

Im Taufbuch:

In diesem Zusammenhange ist vielleicht wissenswert, daß hier am 20. Juli 1864 die nachträgliche Taufe von vier katholischen Dissidenten stattgefunden hat, die unter Nummer 40—43 in das hiesige Taufregister eingetragen sind:

„Täuflinge:

1. Marie Emilie Hermine,
geboren den 28. April 1847,
2. Wanda Clotilde Bianka,
geboren den 10. April 1849,
3. Clara Marie Auguste,
geboren den 29. Oktober 1850,
4. Olga Leopoldine Clementine,
geboren den 6. April 1858.

Eltern:

weiland Herr August Benjamin Rager, Sandlungsbuchhalter in Freiburg,
Frau Julie Auguste geb. Macher.

Diese Täuflinge waren, da ihr Vater den katholischen Dissidenten angehörte, früher theils nur nach dem Ritus der letzteren, theils gar nicht getauft worden, und wurden nun, nach dem Tode ihres Vaters, mit Genehmigung des Vorwunders, durch ihre Mutter dem Sakramente der heiligen Taufe zugeführt.“

Aus Leben und Arbeit des Vereins.

1. Mitglieder-Versammlung.

Am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 16 Uhr, fand die alljährliche Generalversammlung des Vereins für schlesische Kirchengeschichte im Gemeindehaus von Maria = Magdalena statt. Herr Generalsuperintendent D. Dr. Schian eröffnete nach dem Gesang des Liedes: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ die Tagung, begrüßte den Herrn Bischof D. Zänker und die Vertreter des Ev. Konsistoriums sowie der Ev.-theolog. Fakultät und wies darauf hin, daß die Kirchengeschichte wohl heute ein Stiefkind, aber sehr nützlich zu studieren sei.

Den ersten Vortrag hielt darauf Herr Oberkonsistorialrat Schwarz: „Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte im Anfang des 19. Jahrhunderts“. Der Vortrag beschäftigte sich im ersten Teil mit der Eingliederung der Oberlausitz, die bis dahin zu Sachsen gehörte und ein kirchliches Sonderdasein geführt hatte, in die allgemein schlesisch-kirchlichen Verhältnisse. Die Schwierigkeiten, die sich dabei ergaben, sowie die Gestalt des Superintendenten W o r b s aus Priebus, der hauptsächlich mit dieser Aufgabe betraut war, wurden deutlich vor Augen geführt: Die kirchliche Bestandsaufnahme, die Angleichung der Amtstracht und Feiertage; die Durchführung der ersten Kirchenvisitation. War W o r b s der erste schlesische Generalsuperintendent, doch ohne Titel, so zeichnete der 2. Teil des Vortrages den ersten schles. Generalsuperintendent mit Titel, Superintendent B o b e r t a g aus Lobendau. Sein Leben und kurzes Wirken, sein Schrifttum, seine Urteile über die Armut der schlesischen Kirche, aber auch sein Gegenspieler — wenn man so sagen darf — Professor G a ß im schlesischen Konsistorium, wurden den Hörern lebendig.

Darauf erteilte der Vorsitzende Herrn Vikar B r i n k e l das Wort zum Vortrag über „Johann Neunherz“, den ersten Geistlichen an der Hirschberger Gnadenkirche, dessen

200. Todestag im letzten November gefeiert wurde. Mit großer Liebe und Wärme, aber auch mit viel Sachkenntnis auf Grund von eigenen Archivarbeiten gab der Redner ein Bild vom Leben und Werden des Johann Neunherz, insbesondere von seiner Persönlichkeit, von ihm als Theologen, als Pfarrer, als Schriftsteller und Viederdichter. Wir greifen kurz einiges heraus. N. war eine im Grunde irenische Persönlichkeit, voll Güte, besonders zur Armut; seine Frömmigkeit ruhte auf Bibel und Katechismus, ohne große Spannungen in sich zu tragen. Er stand dem Pietismus nahe, führte auf den Dörfern das Katechismusexamen ein und in der Stadt eine Art von Christenlehre (Konfirmandenunterricht) der Kinder, die zum ersten Mal zum hl. Sakrament gingen, und stellte sie dann öffentlich der Gemeinde vor. Neben seinen Andachtsbüchern und vielen Trauerreden — er war ein beliebter Leichenprediger — gibt es über 100 geistliche Lieder von ihm; in unserem jetzigen Gesangbuch befindet sich nur eins davon (Zween Jünger gehn mit Sehnen); aber alte schlesische Gesangbücher bringen über 30, 40 ja bis 70 Lieder von ihm. Doch tragen die Lieder zu sehr die Form seiner Zeit. Seine Haltung zur katholischen Kirche war korrekt und freundlich, aber zurückhaltend; interessant seine Antwort an den Warmbrunner Propst: „Es ist besser, wenn wir uns abwesend lieben“.

Der Vorsitzende dankte beiden Rednern und gab seiner Freude Ausdruck, daß junge Kräfte sich wieder dem kirchengeschichtlichen Studium zuwenden. Nach einer Aussprache, an der sich außer dem Vorsitzenden und den Vortragenden die Pfarrer Stürmer, Rudel und Mühlichen beteiligten und nach einem kurzen Kassenbericht von Pfarrer Reinhardt wurde die Versammlung um 18½ Uhr geschlossen.

2. Mitteilungen an unsere Mitglieder.

Leider verbieten die finanziellen Verhältnisse des Vereins, unser Jahrbuch in stärkerem Umfange erscheinen zu lassen. Dadurch sind wir genötigt, einige Aufsätze für das nächste Jahrbuch zurückzustellen. Vor allem tut es uns leid, die gewohnte Übersicht: „Neuerscheinungen zur schlesischen Kirchengeschichte“ hier nicht bringen zu können. Dieselbe wird im „Evangel. Kirchenblatt für Schlesien“ erscheinen. Wir nennen aber hier die wichtigsten Bücher, die uns zur Besprechung zugegangen sind:

Geschichte Schlesiens, herausgegeben von der Hist. Kommission für Schlesien, unter Leitung von Hermann Aubin. Bd. I. Von der Urzeit bis zum Jahre 1526. Verlag Priebatsch 1938.

Die älteren Personenstandsregister Schlesiens. Herausgegeben von Erich Randt und Horst Oskar Swientek, Verlag C. A. Starke, Görlitz, 1938.

Karl Brinkel, Johann Neunherz (Beiträge zur Schlesischen Kirchengeschichte Heft 1), C. A. Starke, Görlitz, 1937.

Georg Steller, Wenzel Euseb von Lobkowitz und die Kirchenvisitation im Fürstentum Sagan 1670. Breslau, D. Borgmeyer, 1937.

Hans-Adolf Sander, Beiträge zur Geschichte des Lutherischen Gottesdienstes in Breslau (Breslauer Studien zur Musikwissenschaft, Heft 1), Priebatsch, 1937.

Rudolf Schneider, Gedenkbuch der Evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien, Lutherverlag Posen, 1936.

D. Voß, Die Aunierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien (aus: Kirche und Heimat, Sonderdruck) 1937.

Erich Schulze, Der Evangelische Bund in Schlesien, 1887 bis 1937. Verlag Ev. Bund, Berlin, 1937.

Festschrift zum 50 jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes in Schlesien. Breslau, 1937.

Ulrich Bunzel, Führer durch die Haupt- und Pfarrkirche Mariä-Magdalena zu Breslau, 2. Auflage. Otto Gutsmann, 1937.

Seite zur Brüdergeschichte, Heft 1—3, 1937. G. Winter, Herrnhut.

Elisabeth Zimmermann, Schwendfelder und Pietisten in Greiffenberg und Umgegend. C. A. Starke, Görlitz, 1938.

Otto Schulze, Predigergeschichte des Kirchenkreises Schweidnitz-Reichenbach.

Derselbe, Predigergeschichte des Kirchenkreises Strehlen.

Von katholischer Seite ging uns zu:

Engelbert, Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 2, 1937.

D. Hellmann, Die Archidiacone des Kollegialstiftes zu Unserer lieben Frau in Glogau, 1938.

A. Nowack, Schlesische Wallfahrtsorte älterer und neuerer Zeit im Erzbistum Breslau, 1937.

W. Ronisch, Die katholische Geistlichkeit von Schmiedeberg im Riesengebirge, 1937.

M. Th. Pietisch, Zur Geschichte des Breslauer Klarenstiftes, 1937.

3.

Die diesjährige Mitglieder versammlung findet wieder im Rahmen der kirchlichen Herbstwoche in Breslau statt, und zwar:

Mittwoch, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Es sind zwei Vorträge in Aussicht genommen:

1. Dr. Elisabeth Zimmermann (Greiffenberg): „Die Bedeutung der Zeichenpredigten für die Geschichts- und Kirchengeschichtsforschung“;
2. Pfarrer i. R. Otto Schulze (Breslau): „Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft landeskirchlicher Archivare mit den Vertretern der territorial-kirchengeschichtlichen Vereine in Stendal“.

Alle Mitglieder und Freunde heimatlicher Kirchengeschichte sind herzlich eingeladen.

Der Schriftführer.

Hellmut Gerlein.

(Anhang.)

Mitgliederverzeichnis 1938

des Vereins für schlesische Kirchengeschichte

(Gegründet 1882.)

1. Der Vorstand.

Vorsitzender: D. Dr. Martin Schian, Generalsuperintendent
i. R., Honorarprofessor, Sibyllenort.

Lie. Hellmut Gerlein, Pfarrer und Studiendirektor, Schrift-
führer, Raumburg (Queis).

Werner Reinhardt, Pfarrer, Schatzmeister, Breslau 18,
Hohenzollernstraße 90.

D. Leube, Universitätsprofessor, Breslau, Kurfürstenstr. 18.

D. Dr. Bahlow, Pastor prim. em., Siegnitz, Goldberger Str. 75.

Lie. Manfred Bunzel, Pfarrer, Königszell.

Dr. jur. h. c. Edmund Michael, Pfarrer i. R., Ols, Holteistr. 3.

Lie. Konrad Müller, Pfarrer, Breslau 18, Hohenzollernstr. 90.

Die Anschrift unserer Bibliothekarin lautet: Frä. Margarete
Gahlbeck, Breslau 1, Roßmarkt 7/9 (Stadtbibliothek).

Die Beiträge betragen für Einzelmitglieder jährlich 3 M,
(Bikare und Studenten je 1 M), für kleine Kirchengemeinden 5 M,
für größere 10 M. Höhere Beiträge sind aber dringend erwünscht.
Dieselben sind einzuzahlen auf das Konto (Sparbuch Nr. 2627) des
Vereins bei der Schlesischen Raiffeisenbank in Breslau (Postcheck-
konto: Breslau Nr. 687). Den Heften liegen Zahlkarten bei.

2. Mitglieder.

(Stand am 1. September 1937.)

A. Regierungsbezirk Breslau.

Kirchenkreis Breslau I und II.

Vic. Alberty, Pfarrer, 13,
Charlottenstr. 1.

Altman, Pfarrer 1, Mon-
hauptstraße 1.

Bartels, Pfarrer, 2, Bohrauer
Straße 4 a.

Bernhagen, Pfarrer, Metten-
dorf.

Vic. Dr. Bunzel, Pfarrer, 2,
Palmstr. 34.

Dr. Dr. Bunzel, Pfarrer in
Zimpel.

Dr. Falk, Pfarrer, 23, Kant-
straße 69 a.

Grundmann, Pfarrer i. R., 16, Maxstraße 2.
 Gründel, Pfarrer i. R., Lehmdamm 69.
 Hornig, Pfarrer an der Barakafirche, Herrenstraße 21/22.
 Kretschmar, Sup. i. R., Eichendorffstr. 49.
 D. Leube, Professor, Kurfürstenstraße 18.
 Marsch, Pfarrer, Breslau-Herrnprotisch.
 Mausolf, Pfarrer i. R., 13, Augustastraße 88.
 Ric. Müller, Pfarrer, 18, Hohenzollernstraße 90.
 Redlich, Ober-Konf. Rat, Breslau 4, Platz der Republik 8.
 D. Reichert, Oberkonsistorialrat, 18, Kirchallee 36.
 Reinhardt, Pfarrer, 18, Hohenzollernstraße 90.
 Dr. Schönaich, Oberstudienrat, Prof., 16, Sobrechtufer 17.
 Stier, Pfarrer i. R., 13, Gabitzstraße 108.
 Schulz, Geh. und Oberkonsistorialrat, 16, Maxstraße 8.
 D. Schulze, Pfarrer i. R., 18, Fehrbellinstr. 6a.
 Schwarz, Oberkonsistorialrat, Pfarrer, 13, Gabitzstr. 118.
 Spaeth, Stadtdekan i. R., 16, Sobrechtufer 16.
 Tyralla, Pfarrvikar, Br.-Herrnprotisch.
 Vic. Wiesner, Pfarrvikar, Breslau 4, Schloßplatz 8.
 D. Zänker, Bischof von Schlesien, 13, Gabitzstr. 118.
 Evang. Kirchgemeinde zu Bernhartin.
 Evang. Kirchgemeinde Breslau, Post Rattern.
 Ev. Kirchgemeinde zu Elftausend Jungfrauen.
 Ev. Kirchgemeinde zu Johannes.
 Ev. Kirchgem. zu Maria-Magdalena.
 Ev. Kirchgemeinde zu Paulus.
 Ev. Kirchgemeinde zu Salvator.
 Ev. Konsistorium, 4, Schloßplatz 8.
 Presbyterium der Evgl. Hofkirchengemeinde, Breslau.

Ev. Preßverband für Schlesien, 2, Schweidnitzer Stadtgraben 29.
 Ev. Zentralbibliothek, 2, Schweidnitzer Stadtgraben 29.
 Ev. Zentralarchiv, 2, Schweidnitzer Stadtgraben 29.
 Dombibliothek, 9, Geppertstr. 12.
 Ev. theol. Arbeitskreis Wittenbergia, 10, Werderstr. 13/15.
 Ev. theol. Seminar durch Ev. Buchhandlung G. Kauffmann, Breslau XVI, Wagnerstr. 36.
 Sedlnikysches Johanneum, 9, Sternstr. 38.
 Staatsarchiv, 16, Tiergartenstr. 13.
 Stadtbibliothek, 1, Roßmarkt 7—9.
 Universitätsbibliothek, 10, Sandstraße.
 Evangel. Kirchgemeinde, Breslau-Herrnprotisch.

Kirchenkreis Breslau-Land.

Ev. Kirchgemeinde Sillmenau, Post Rattern.

Kirchenkreis Bernstadt-Ramslau.

Störmer, Pfarrer, Fürstengluth.
 Ev. Kirchgemeinde Ramslau.

Kirchenkreis Brieg.

Bruckisch, Pfarrer, Pogarell, Post Alzenau, Bez. Breslau.
 Gnettner, Pfarrer, Tschöplowitz.
 Jehens, Pfarrer, Linden.
 Lindner, Pfarrer, Schwanowitz.
 Nieländer, Professor, Brieg, Grüner Weg 1.
 Pleß, Pfarrer, Jägerndorf, Kr. Brieg.
 Pompecki, Pfarrer, Mangschütz.
 Scholz, Pfarrer, Laugwitz.
 Thomalske, Pfarrer, Brieg, Schüsselendorfer Str. 2.
 Ev. Pfarramt Brieg.
 Ev. Pfarramt Löwen (Schles.).

Kirchenkreis Frankenstein-Münsterberg.

Buschbeck, Pfarrer, Frankenstein (Diakonissenanstalt).

Kirchenkreis Glaz.

Becher, Pfarrer, Reinerz.
 Schicha, Pfarrer, Habel-
 schwerdt.
 Ev. Kirchgemeinde Ramenz.
 Ev. Kirchgemeinde Glaz.
 Ev. Kirchgemeinde Reinerz.

Kirchenkreis Guhrau-Herrnstadt.

Neumann, Superintendent,
 Guhrau.
 Gemeindefkirchenrat Guhrau (Bez.
 Breslau).
 Ev. Pfarramt Geischen.

**Kirchenkreis Militsch-Trachen-
berg.**

Schindler, Pfarrer i. R.,
 Krajschnitz.

Kirchenkreis Neumarkt.

Heuser, Superintendent, Rack-
 schütz.
 Dr. v. Voesch, Ober Stephans-
 dorf.
 Ev. Kirchgem. Ober Stephans-
 dorf.

Kirchenkreis Nimptsch.

Gabriel, Lehrer, Pudigau,
 Kr. Nimptsch.
 Freiherr v. Winkingerode,
 Pfarrer, Zülzendorf.
 Jaremba, Pfarrer, Nimptsch.
 Ev. Kirchgemeinde Jordansmühl.
 Ev. Pfarramt Naselwitz.
 Ev. Pfarramt Ober Panthenau,
 Post Heidersdorf.

Kirchenkreis Dels.

Klett, Pfarrer, Peuke.
 Dr. jur. h. c. Michael, Pfarrer
 i. R., Dls, Holteistr. 3.
 Rübiger, Pfarrer, Breslau-
 Hundsfeld.
 D. Dr. Schian, Generalsuper-
 intendent i. R., Professor, Si-
 byllenort.
 Schneider, Pfarrer, Jack-
 schönan, Post Bingeran.
 Ev. Pfarramt Bogschütz, Kreis
 Dels.
 Ev. Kirchgemeinde Dels.

Kirchenkreis Ohlau.

Biener, Pfarrer, Weigwitz.
 Buschbeck, Sup., Ohlau.
 Baessler, Vikar, Heidau.
 Parr, Pfarrvikar, Ohlau.
 v. Strampf, Pfarrer, Marsch-
 witz, Post Ohlau.
 Ev. Kirchgemeinde Wansen.
 Ev. Kirchgemeinde Wüstenbrieze,
 Post Gusten.

**Kirchenkreis Schweidnitz-
Reichenbach.**

Vic. Manfr. Bunzel, Pfarrer,
 Königszell.
 Böttger, Pfarrer, Schweidnitz.
 H. Bunzel, Sup., Reichenbach.
 Siegmund-Schulke, Pfar-
 rer, Oberweistritz.
 Dr. v. Seidlitz = Habendorf,
 Generallandschafts-Direktor in
 Habendorf.
 Wolter, Pfarrer, Langenbielau.
 Ev. Kirchgemeinde Domanze, Post
 Schweidnitz.
 Ev. Kirchgemeinde Agl. Gräditz.
 Ev. Kirchgem. Reichenbach (Schl.)
 Ev. Kirchgemeinde Seiserdan.

Kirchenkreis Steinau.

Zeuke, Pfarrer, Al. Gaffron.
 Ev. Kirchgemeinde Lampersdorf.
 Ev. Kirchgemeinde Porschwitz.
 Ev. Kirchgemeinde Raudten.

Kirchenkreis Strehlen.

Lehmann, Sup., Strehlen.
 Frä. Michael, Direktorin der
 höh. Töchter Schule, Strehlen.
 Simon, Professor, Pfarrer,
 Strehlen.
 Ev. Kirchgem. Krummendorf.
 Ev. Kirchgemeinde Großburg.
 Ev. Kirchgemeinde Friedrichstein.
 Ev. Kirchgem. Markt-Bohrau.
 Ev. Kirchgemeinde Obendorf.
 Ev. Kirchgemeinde Prieborn.
 Ev. Kirchgemeinde Mdr. Rosen.
 Ev. Kirchgemeinde Ruppertsdorf.
 Ev. Kirchgemeinde Schönbrunn.
 Ev. Kirchgemeinde Strehlen.
 Ev. Kirchgemeinde Türpitz.

Kirchenkreis Striegau.

Herzog, Pfarrer, Freiburg (Schles.).
 Ev. Kirchengemeinde Peterwitz.
 Ev. Kirchengemeinde Striegau.
 Ev. Kirchengem. Freiburg (Schles.).

Kirchenkreis Trebnitz.

Gottwald, Pfarrer i. R.,
 Obernitz.
 Klein, Pfarrer i. R., Obernitz.
 Schlesing, Pfarrer, Luzine.
 Strauß, Pfarrer, Tossen.
 Ev. Kirchengem. Groß Hammer.
 Ev. Kirchengemeinde Schawoine.
 Ev. Kirchengemeinde Trebnitz.

Kirchenkreis Waldenburg.

Berger, Pfarrer i. R., Bad
 Charlottenbrunn
 Dinglinger, Pfarrer, Sand-
 berg.
 Horlik, Pfarrer, Friedland
 (Bez. Breslau).

Rodatz, Pfarrer, Ndr. Herms-
 dorf.

Tschersich, Pfarrer i. R.,
 Weißstein, Grüner Weg.

Schäfer, Pfarrer, Waldenburg-
 Altwasser.

Scholz, Pastor, Waldenburg.
 Seimert, Pastor, Waldenburg.
 Stengel, Pastor i. R., Wüste-
 waltersdorf.

Ev. Kirchengem. Dittmannsdorf.
 Ev. Kirchengem. Nieder Hermsdorf.
 Ev. Kirchengemeinde Waldenburg.
 Ev. Kirchengemeinde Wüstenwalters-
 dorf.

Kirchenkreis Wohlau.

Maul, Pfarrer i. R., Tschileßen,
 Post Herrnsdorf.
 Schreier, Pfarrer, Wischütz,
 Post Krehlau.
 Ev. Kirchengemeinde Mondschütz.
 Ev. Kirchengemeinde Winzig.

B. Regierungsbezirk Liegnitz.**Kirchenkreis Volkenhain.**

Ev. Kirchengemeinde Volkenhain.

Kirchenkreis Bunzlau I, II.

Brambach, Pfarrer, Schön-
 dorf, Post Lorenzdorf.
 Vic. Cherlein, Studiendirek-
 tor, Naumburg (Queis).
 Dittmann, Pfarrer, Thomas-
 walbau.
 Stolzenburg, Pfarrer, Alt
 Warthau.
 Ev. Kirchengemeinde Altsels.
 Ev. Predigerseminar Naumburg
 a/Queis.

Kirchenkreis Freystadt.

Ev. Kirchengemeinde Neusalz a. O.

Kirchenkreis Glogau.

Arnold, Pfarrer, Heermwegen.
 Brachmann, Pfarrer, Ruttlau.
 Cherlein, Sup., Glogau.
 Lindemann, Pfarrer, Dalkau.
 Prießel, Pfarrer, Weißholz.

Wieder, Pfarrer, Gramschütz.
 Ev. Kirchengemeinde zum Schifflein
 Christi, Glogau.

Reformierte Gemeinde Glogau.
 Ev. Kirchengemeinde Schlawa.

Kirchenkreis Görlitz I, II, III.

Bornkamm, Sup., Görlitz,
 Hardenbergstraße 1.
 Gossmann, Pfarrer i. R.,
 Görlitz.
 Buchmann, Pfarrer, Frie-
 dersdorf, Görlitz-Land.
 Fuhrmann, Pfarrer i. R.,
 Görlitz, Goethestr. 35.
 Heuser, Pfarrer, Görlitz, Grü-
 ner Graben 8.
 Koch, Superintendent, Nieder
 Langenau, Kr. Görlitz.
 Krassa, Pfarrer, Markersdorf,
 Post Gersdorf O.
 Preiser, Jugendpfarrer, Gör-
 litz, Elisabethstr. 28.
 Seiler, Pastor, Hermsdorf
 über Görlitz.

Tschoppe, Kantor, Zodel.
Vogt, Pfarrer, Görlik, Blumenstraße 24.

Winkelmann, Pfarrer, Kunernitz.

Zobel, Pfarrer, Görlik, Moltkestraße 14.

Ev. Kirchgemeinde Alt-Kohlsfurt.

Ev. Kirchgemeinde Friedersdorf.

Ev. Dreifaltigkeitsgemeinde
 Görlik.

Ev. Kreuzkirchgem. Görlik.

Ev. Kirchgem. Leopoldshain.

Ev. Kirchgem. Leschwitz.

Ev. Kirchgem. Lichtenberg.

Ev. Kirchgem. Seidenberg D/L.

Ev. Kirchgem. Wendisch Ossig.

Kreisynode Görlik II in Reichenbach D/L.

Kirchenkreis **Goldberg**.

Burkert, Pfarrer i. R., Hermsdorf-Bad.

Salzmänn, Pfarrer, Modelsdorf.

Guhl, Pastor prim., Goldberg.
 Sparkassendirektor R. **Grune** =
 wald, Gefälle 6.

Ev. Kirchgemeinde Goldberg.

Ev. Kirchgemeinde Modelsdorf.

Ev. Kirchgemeinde Neudorf am
 Gröbzigberge.

Kirchenkreis **Grünberg**.

Dr. **Böhm**, Sup., Grünberg.

Ende, Pfarrer, Fürsteneich.

Wilczek, Pfarrer in Lättnitz.

Ev. Kirchgemeinde Lättnitz.

Kirchenkreis **Haynau**.

Tirpitz, Pfarrer, Konradsdorf.

Ev. Kirchgemeinde Haynau.

Ev. Kirchgemeinde Konradsdorf.

Ev. Kirchgemeinde Kreibitz.

Kirchenkreis **Hirschberg**.

Aisch, Pfarrer i. R., Kunnersdorf/Rsgb.

Bittermann, Pfarrer,
 Schmiedeberg.

Buschbeck, Sup. i. R., Hirschberg.

Glaß, Pfarrer, Erdmannsdorf.

Richers, Sup. i. R., Hirschberg,
 Tannenbergr. 13.

Ev. Kirchgemeinde Hirschberg.

Ev. Kirchgemeinde Reibnitz i. R.

Ev. Kirchgemeinde Voigtsdorf.

Kirchenkreis **Jauer**.

Hummel, Pfarrer, Malitzsch.

Pape, Pfarrer, Pombjen.

Spaniel, Pfarrer, Hertwigswaldau, Kr. Jauer.

Ev. Kirchgemeinde Jauer.

Ev. Kirchgemeinde Seichau.

Kirchenkreis **Landeshut**.

Modrow, Pfarrer, Liebau.

Ev. Kirchgem. Giesmannsdorf.

Ev. Kirchgem. Haselbach.

Ev. Kirchgem. Schömburg.

Ev. Kirchgem. Landeshut.

Ev. Kirchgem. Rudelsdorf.

Kirchenkreis **Lauban**.

Grimm, Pfarrer, Thiemen-
 dorf.

Pathe, Pfarrer, Krüpper.

Penzholz, Pfarrer, Langen-
 öls

Schicha, Pfarrer, Holzkirch
 (Queis)

Ev. Kirchgemeinde Gerlachsheim

Ev. Kirchgemeinde Lauban.

Ev. Kirchgemeinde Nieder Linda.

Ev. Kirchgem. Mittel Steinkirch.

Kirchenkreis **Liegnitz**.

Bachmann, Pfarrer i. R.,

Liegnitz, Damaskeweg 53.

D. Dr. **Bahlow**, Pastor prim.

em., Liegnitz, Goldberg. Str. 75.

Deutschmann, Pfarrer i. R.,

Wienau

Heinze, H., Buchdruckereibesitzer,

Liegnitz, Ritterstraße 24.

Rinke, Pastor, Liegnitz, Jauer-

straße 9.

Mühlchen, Pfarrer, Roisch-

witz.

Scholz, Pfarrer, Wahlstatt.
 Kirchenbibliothek „Peter = Paul“,
 Liegnitz.
 Kirchengem. „Uns .Lieben Frauen“,
 Liegnitz.
 Kirchengem. „Kais. Friedr. Gedäch-
 nis“, Liegnitz.
 Kirchgemeinde Koischwitz, Lieg-
 nitz-Land.

Kirchenkreis Löwenberg I, II.

Deutschmann, Superintendent,
 Lahn.
 Peschek, Pfarrer, Löwenberg.
 Ev. Kirchgemeinde Cunzendorf u.
 Walde.
 Ev. Kirchgemeinde Kunzendorf
 am kalten Berge.
 Ev. Kirchengem. Langenau.
 Ev. Kirchengem. Löwenberg.
 Ev. Kirchengem. Spiller.

Kirchenkreis Lüben.

Müller, Pfarrer, Groß Rin-
 nersdorf.
 Sabbath, Pfarrer, Oberau.
 Ev. Kirchgemeinde Heinzenburg.
 Ev. Kirchgemeinde Hummel.
 Ev. Kirchgemeinde Kokenau.
 Ev. Kirchgemeinde Lüben.

Kirchenkreis Parchwitz.

Halle, Pfarrer, Dentschel, Lieg-
 nitz-Land.
 Kraft, Pfarrer in Heidau-
 Heinersdorf.
 Mühlchen, Pfarrer, Seifers-
 dorf, Liegnitz-Land.

Reymann, Sup. i. R., Falken-
 see b. Berlin.

Schmidt, Pfarrer, Groß Läs-
 witz.

Ev. Kirchgemeinde Berndorf.

Kirchenkreis Rothenburg I, II.

Ev. Kirchgemeinde Rothenburg,
 Laufitz.

Kirchenkreis Sagan.

Früger, Sup., Sagan.
 Ev. Kirchgemeinde Kottwitz.

Kirchenkreis Schönan.

Gohr, Pfarrer, Neukirch (Kah-
 bach).
 Häusler, Pfarrer, Falkenhain.
 Poguntke, Superintendent,
 Jannowitz.
 Schröder, Pfarrer, Kauffung.
 Ev. Kirchgemeinde Hohenlieben-
 thal.
 Ev. Kirchgemeinde Kammerz-
 waldau.
 Ev. Kirchgemeinde Kauffung.
 Ev. Kirchgemeinde Kupferberg
 (Schles.).

Kirchenkreis Sprottau.

Damisch, Pfarrer, Rückersdorf.
 Deutschmann, Sup., Mall-
 mitz.
 Rauch, Pfarrer, Gießmanns-
 dorf, Sprottau-Land.
 Schottke, Pfarrer, Primkenau.
 Ev. Kirchgemeinde Mallmitz.

C. Provinz Oberschlesien.

Kirchenkreis Gleiwitz D/S.

Schmula, Sup., Beuthen D/S.
 Wahn, Pfarrer, Beuthen D/S.,
 Klosterplatz 5.
 Ev. Kirchengem. Dost-Weiskretscham.

Kirchenkreis Kreuzburg.

Pusch, Pfarrer, Wilmsdorf D/S.
 Schwenzner, Pfarrer, Kon-
 stadt.

Ev. Kirchgemeinde Konstadt.
 Ev. Kirchgemeinde Schönwald.

Kirchenkreis Reisse.

Becker, Pfarrer, Falkenberg
 D/S.
 Stephan, Pfarrer, Dittmanns-
 dorf, Kr. Neustadt D/S.
 Ev. Kirchgemeinde Reisse.

Kirchenkreis Oppeln.

Balthasar, Pfarrer, Proskau.
v. Dobrichück, Hauptmann (E),
Oppeln, Zietzenstr. 10.
Alaar, Pfarrer, Friedrichsgrätz.
Petran, Pfarrer, Schurgast.
Ev. Kirchgeme. Carlsruhe OS.

Ev. Kirchgemeinde Heinrichsfelde.
Ev. Kirchgemeinde Ob. Glogau.

Kirchenkreis Ratibor.

Baum, Sup., Leobschütz.
Fromberger, Vikar,
Ratibor.

D. Außerhalb Schlesiens.

Deutsches Ev. Pfarrhausarchiv,
Wittenberg, Schloßstr. 1.
Lic. Dr. Becker, Pfarrer, Ber-
lin-Friedenau, Sponholzstr. 35.
Ließ, Pfarrer i. R., Dresden-
Radebeul, Waldstr. 7.
Heimann, Pfarrer, Guben,
Eichenweg 5.
C. C. Paulig, Bibliothekar,
Ehrenmitglied, Magdeburg W.,
Mittelstr. 48 II.
Pichert, Konj.-Rat a. D., Pots-
dam, Wörther Str. 17.

D. Pojelt, Studienrat, Qued-
linburg, Kaiserstr. 21.
Reymann, Sup. i. R., Falken-
see b. Berlin.
Lic. Scholz, Sup., Wittenberge
a. Elbe, Bez. Potsdam.
Lic. Schwencker, Berlin-
Charlottenburg 4.
Wionkef, Pfarrer, Stradow,
Post Spremberg-Land, R/L.
Zarnikow, Superintendent,
Osterniek bei Danzig.
D. Zscharnack, Universitäts-
professor, Königsberg i. Pr.,
Granger-Allee 31.

E. Verzeichnis der korrespondierenden Gesellschaften.

Verein für Geschichte **Schlesiens**, Vorsitzender: Staatsarchivdirektor
Dr. Randt, Breslau 16, Tiergartenstr. 13.
Seminar für Geschichtl. Landeskunde, **Breslau I**, Schuhbrücke 49.
Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Konsistorialrat Dr. Engel-
bert, Breslau 1, Al. Domstr. 4/6.
Verein für **Glazer** Heimatkunde, Vorsitzender: Rechtsanwalt
Böse, Glaz, Wilhelmsplatz 6.
Biegnitzer Geschichts- und Altertumsverein, Vorsitzender: Studien-
rat Dr. Schönborn, Biegnitz.
Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Professor Dr. h. c. Dr.
R. Jecht, Görlitz, Reiffestr. 30.
Verein für **bayerische** Kirchengeschichte (rechts des Rheins), Pfarrer
Lic. Claus in Gunzenhausen.
Im linksrheinischen Bayern: Verein für Pfälzische Kirchen-
geschichte, Pfarrer G. Bindo, Annweiler, Pfalz.
Verein für **brandenburgische** Kirchengeschichte, Pfarrer Lic. Wend-
land, Berlin N. 5, Gethsemanestr. 9.
Gesellschaft für Kirchengeschichte, Professor D. Dr. C. Seeberg,
Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 4, und Oberpfarrer
Dr. Arndt, Eggenstedt über Mischersleben (Bode).

Verein für **Hamburgische** Geschichte, Professor Dr. Kirnheim,
Staatsarchiv, Hamburg, Rathaus.

Verein für **Hessische** Kirchengeschichte, Prälat D. Diehl und
Archivrat F. Herrmann, Darmstadt.

Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Dr. Wol-
ters, Schlieftedt über Schöningen (Braunschweig).

Ostpreussischer Verein für Kirchengeschichte, Pfarrer Dr. Flo-
thow, Königsberg, König Ottokarplatz.

Verein für **Rheinische** Kirchengeschichte, Pfarrer D. Rotschmidt,
Essen-West, Diebigstr. 4.

Jahrbuch des rheinischen wissenschaftlichen Predigervereins, Ge-
neralsuperintendent i. R., Universitäts-Prof. D. Klinge-
mann in Bonn a/Rh.

Verein für Kirchengeschichte in der Provinz **Sachsen**, Evangel.
Buchhandlung, Magdeburg, Breiter Weg 195.

Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte, Pfarrer Dr. Krömer,
Dresden, Pfarrgasse 8.

Verein für **Schleswig-Holsteinische** Kirchengeschichte, Universität,
Kiel.

Arbeitsring für Heimat und Kirchengeschichte in **Thüringen**,
Pfarrer Jauernig, Gera, Nikolaiberg 5.

Verein für westfälische Kirchengeschichte, Pfarrer Lic. Rahn,
Minden (Westfalen), Marienkirchplatz 3.

Verein für **Württembergische** Kirchengeschichte, Stadtpfarrer Dr.
F. Rauscher, Stuttgart-Berg.

Historische Gesellschaft (Deutsche Bücherei) in **Posen**, Poznan, ul.
Zwierzyniecka 1.

Verein für Brüdergeschichte in **Herrnhut i. Sa.**

Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in **Österreich**,
Wien I, Johanneßgasse 6, Hofkammerarchiv.

Deutsche Bücherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler
zu Leipzig, C 1, Deutscher Platz.

WIE GARNIA*
ANTYKWARIAT



C 429971

